

# Christophoribote

#146 2 | 2019

ZEITSCHRIFT DER EV. GEMEINDE DEUTSCHER SPRACHE IN Breslau UND NIEDERSCHLESSEN

**GOTT** VON GOTT,  
LICHT VOM **LICHT**

ISSN 2451-1587 0.5  
9 772451 158906  
Abgabe kostenlos. Druckkosten: 0,70 €





# BRESLAU

## Ev. St.-Christophori-Gemeinde

### **Pfarrhaus | Postanschrift**

Parafia św. Krzysztofa  
ul. Partyzantów 60, PL 51-675 Wrocław  
Tel. 0048 713 487 317  
[www.schg.pl](http://www.schg.pl)  
Instagram & Facebook @stchristophori

### **Spendenkonto Polen**

Santander Bank  
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977  
(BIC) WBKPPLPP

### **Spendenkonto Deutschland**

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien  
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04  
Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

### **Propst** Andrzej Fober

Tel. 0048 607 991 700  
[mail@schg.pl](mailto:mail@schg.pl)

### **Gemeindeschwester** Lidia Podzorska

Tel. 0048 604 185 724

### **Zeggerteum – Kantorat und Stiftung**

**Musikdirektor** Tomasz Kmita-Skarsgård  
Plac św. Krzysztofa 1, PL 50-056 Wrocław  
[www.zeggerteum.org](http://www.zeggerteum.org) Facebook @zeggerteum  
[zeggerteum@schg.pl](mailto:zeggerteum@schg.pl)

### **Spendenkonto Zeggerteum (EUR)**

ING Bank Śląski (IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090  
3094 5977 (BIC) INGBPLPW

### **Evangelische Gottesdienste in deutscher Sprache in Schlesien**

#### **BRESLAU**

St. Christophori-Kirche  
Plac św. Krzysztofa 1,  
jeden Sonntag 10:00 Uhr

#### **LIEGNITZ**

Liebfrauenkirche  
Plac Mariacki 1,  
jeden 1. und 3. Sonntag  
im Monat 13:00 Uhr

#### **BAD WARMBRUNN**

Erlöserkirche  
Plac Piastowski 18,  
jeden 2. Samstag  
im Monat 14:00 Uhr

#### **LAUBAN**

Frauenkirche  
Aleja Kombatantów 2,  
jeden 2. Samstag  
im Monat 10:00 Uhr

#### **WALDENBURG**

Erlöserkirche  
Plac Kościelny 1,  
jeden 2. Sonntag  
im Monat 14:00 Uhr

**Christophoribote Mai, Juni, Juli – Nr. 2 | 2019** Quartalschrift, Ausgabe Nr. 146, Erscheinungsjahr XIV.  
**Verleger:** Parafia Ewangelicko-Augsburska św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Auflage:** 1200 Ex. **Redaktion:** Jolanta M. Waschke (Chefredakteurin), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawlas. Korrektur: Martina Metzke. Fotografien S. 2 und 47: Maciej Lulko, S. 1: Witold Iglewski.

# Auge in Auge mit Pilatus



**Pfr. Andrzej Fober**  
Propst

Diese meine Zeilen begann ich kurz vor dem Palmsonntag zu schreiben. Die Bilder der Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu kommen mehr und mehr vor unsere Augen. Mich hat in den letzten Tagen besonders ein Bild stark begleitet. Jesus steht letztendlich vor dem Pilatus. Müde, gefoltert, in einen Purpurmantel gekleidet steht er Auge in Auge vor dem Vertreter des mächtigsten Menschen der Welt – dem Kaiser Tiberius Caesar.

Erstaunlicherweise aber erweist sich, dass dieser Statthalter schwach und machtlos ist. Er möchte Jesus wirklich freilassen, weil er keine Schuld an ihm findet, aber er muss dann der Stimme des Volkes nachgeben. Er hört Gott nicht zu, obwohl der wahre Gott vor ihm steht und ihm die Wahrheit sagt: „Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben würde“. Damit bestätigt Jesus, dass Pilatus wirklich die Macht über Jesus haben darf. Wenn Pilatus meint, dass er die Macht über Jesu Leben und Sterben hat, soll er nicht vergessen, dass ihm diese Macht gegeben wurde. Diese Macht wurde ihm nicht durch Kaiser Tiberius gegeben. Auch auf sein eigenes Gewissen hört Pilatus nicht. Er ist von Jesus beeindruckt. Das Schweigen Jesu macht Pilatus zu schaffen. Doch das Gericht geht weiter. Diese doch sympathische Figur der Passionsgeschichte, die einzige Person die mindestens etwas versucht um Jesus zu retten, scheitert am Ende. Interessanterweise zeigt sich auch die Frau von Pilatus kurz in der Geschichte, die ihm riet: „Habe du nichts zu Schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen“.

Als Statthalter hätte er die Macht gehabt Jesus freizulassen, allerdings fürchtete er sich eine Entscheidung gegen den Willen des Volkes zu treffen, über dem er eigentlich stehen sollte. Das alles führt dazu, dass wir in dem Glaubensbekenntnis bis heute sprechen: gelitten unter Pontius Pilatus! Es ist wirklich eine Geschichte die uns, Menschen aller Zeiten, immer begleiten und zum Nachdenken bringen will. Warum? Weil wir in der Geschichte auch dabei sind. Es ist eine Geschichte der Liebe, des Vertrauens, der Hinwendung, des Gehorsams aber auch eine Geschichte des Verrats, der Lüge, der Verleumdung, des falschen Zeugnisses, der Furcht und der Angst eine Entscheidung treffen zu müssen und für diese eine Verantwortung zu tragen.

Pilatus hatte die Macht Jesus freizulassen, sein Gewissen hatte ihm auch eine klare Nachricht geschickt, seine liebe Frau hatte ihm vielleicht die wichtigste Nachricht gebracht: Lass diesen Gerechten in Ruhe, so werden wir auch in unserer Ehe Ruhe haben.

Die Geschichtsforscher behaupten, dass Pilatus seine Frau sehr lieb hatte. Dass sie zu dieser Zeit dort gewesen war ist schon eine kleine Sensation, weil es streng verboten war. Eine Ehefrau des Statthalters durfte damals aus mehreren Gründen nicht bei ihrem Mann wohnen. Sie musste sich fern halten, so dass sich der Mann dem Dienst im Namen des Kaisers ungestört widmen konnte.

Warum hatte Pilatus alle diese drei Möglichkeiten ignoriert? Es ist natürlich nicht nur eine Frage an Pilatus, sondern an jeden von uns. Warum ignorieren wir die Verkehrszeichen? Warum sind die Gebote für uns so schwer? Als ich das achte Gebot im Konfirmandenunterricht erklärte: Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unseren Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen,

Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren, da fragte einmal ein Schüler: Ist das hier ernst gemeint?!

Warum ignorieren wir die Impulse die uns unser Gewissen klar sendet? Es sind manchmal ganz kleine Signale, wie Erscheinungen oder Epiphanien, die irgendwie durch unseren Kopf oder unser Herz geistern und wir haben nur einen kurzen Moment, um sie zu fassen. Es ist fast so wie beim Angeln: da muss man genau und schnell reagieren. Es gelingt, wenn wir konzentriert sind und hier liegt, meiner Meinung, nach die Antwort. Der Angler muss ruhig sein und voller Konzentration. Er beobachtet ständig, was sich dort unten im Wasser oder mit dem Boot tut.

Diese kleinen Signale, die uns unser Gewissen vermeldet, registrieren wir deswegen nicht, weil sie leiser, sanfter, bescheidener, sind als die Welt in der wir leben, die nicht ruhig, leise oder bescheiden ist.

Wir lassen diese Impulse nicht wirklich zu uns kommen, wir ersticken sie ungewiss oder gewiss mit dem, was wir tagtäglich zu tun haben und sagen uns selber: Eines Tages werde ich das Thema aufgreifen, aber heute bitte nicht. Manchmal ist es so wie mit Pilatus, dem seine Funktion am Wichtigsten war. Die Entwicklung beim Prozess mit Jesus nahm eine radikale Wende als Pilatus gesagt wurde: Wird Jesus nicht gekreuzigt, bist du kein Freund des Kaisers! Ein Statthalter darf nicht ein Gegner des Kaisers sein. Er muss einer von den besten Freunden sein. Diese Position zu behalten oder zu retten ist schlau und richtig. Wozu seine Loyalität verlieren? Nicht nur des Kaisers, auch des Chefs in der Arbeit, des Bischofs in der Kirche.

So geben wir nach. So lassen wir die sanfte Stimme des Gewissens ersticken. So begraben wir manchmal die Wahrheit, die uns von wahren Freunden gesagt wird. So ignorieren wir oft eine leise und liebe Stimme der Ehefrau, des Ehemannes, die uns ganz sicher nur das Gute wünschen und sagen: lass den Gerechten in Ruhe; mach es bitte nicht, denn wer mit dem Schwert ficht, der kommt durch das Schwert um.

So ignorieren wir auch Momente der Begegnung mit anderen Menschen die ganz frei und unbelastet uns etwas Einfaches aber Wichtiges vorschlagen, das wir ganz frei, ohne Aufwand mitnehmen und verwirklichen dürfen. Pastor Wilhelm Busch, der eifrig im Ruhrgebiet nach dem Krieg vielen verletzten und schwachen Menschen das Evangelium der Hoffnung und Vergebung predigte, musste einmal zur Kur. Da traf er einen Geschäftsmann dessen Herz auch einer Erholung bedurfte. Beide bekamen den gleichen Tisch bei den Mahlzeiten und eines Tages war es klar, welchen Beruf beide ausübten. Der Geschäftsmann schien sehr interessiert an dem Dienst des Pastors zu sein und so händigte ihm Busch sehr schnell ein Buch mit seinen Predigten aus. Da nahm der Geschäftsmann das Büchlein in die Hand, guckte es kurz an und steckte es in die Tasche mit den Worten: danke sehr! Wenn ich nach Hause komme und Zeit finde, dann werde ich es gerne lesen!

Da wurde der Pastor Busch sehr traurig. Er dachte: Du armer Mensch! Dein Herz ist schwach. Jetzt hast du so viel freie Zeit wie nie in deinem Leben. Wenn du wieder nach Essen zurückkommst, dann vergisst du schnell, wo das Buch liegt. Du wirst von dem Herrn des Lebens nie erfahren können.

Was wohl Pilatus gesagt hätte, wenn ihm jemand eine solche Möglichkeit gegeben hätte?



**//Propst**

**03** Auge in Auge mit Pilatus

**//Aktuelles**

**06** Osterfest in unserer Kirche

**10** Einweihung des Fensters  
van Beuningen

**11** Pfr. Ernst van Beuningen

**12** Neues über Gustav-Adolf-  
Gedächtniskirche

**//Thema**

**14** Gott von Gott, Licht vom Licht,  
wahrer Gott vom wahren Gott

**//Wir zu Gast bei**

**24** Gottesdienst mit Propst Andrzej Fober  
in Saalfeld

**25** Besuch in Cranzahl

**28** Besuch in Mahlow und Glasow

**//Diakonie & Kantorat**

**30** Bericht der Gemeindediakonie

**32** Bericht unseres Kantorats  
Zeggerteum

**//Zu Gast bei uns**

**38** Schlesische Adelsfamilien in unseren  
Glasfenstern: von Beust

**39** Ein Streuselkuchen für guten Zweck

**40** Bericht zum Ausflug des Schlesischen  
Konvikts Halle nach Breslau vom  
7.–10. März 2019

**//Varia**

**41** Finanzbericht

**42** Faste Dich frei

**43** Ein Leserbrief

**44** Zehn Gebote für die Teilnehmer  
am Gottesdienst

**45** Liturgischer Kalender

**46** Spendeninfo

**46** Jubilare

**46** Ein Bild von früher

- 08** Święta Paschalne w naszym kościele
- 19** Bóg z Boga, Światłość ze Światłości,  
Bóg prawdziwy z Boga prawdziwego
- 30** Z działalności diakonii parafialnej
- 34** O działalności kantoratu Zeggerteum
- 44** Dziesięć przykazań dla  
uczestników nabożeństw

**3.02.**

Gemeindeversammlung. Die Entlastung für den Gemeinderat und den Revisionsausschuss. Genehmigung des Kostenvoranschlages für 2019. Zgromadzenie Parafialne. Przyjęcie sprawozdań Rady Parafialnej i Komisji Rewizyjnej, a także preliminarza finansowego na przyszły rok.

**28.02.**

Der erste Hackerangriff auf die Webseite der Gemeinde.

Pierwszy atak hakerski na naszą parafialną stronę internetową.

**6.03.**

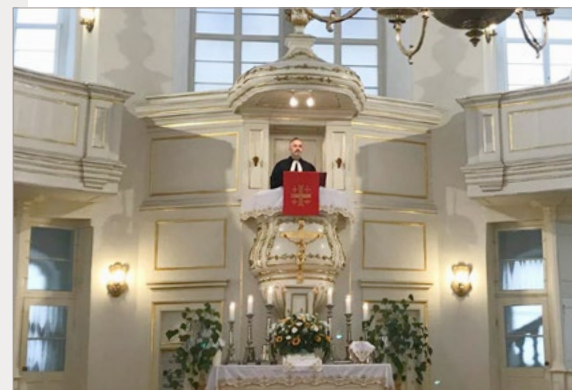
Aschermittwoch. Beginn der Fastenzeit.

Środa Popielcowa, rozpoczęcie Wielkiego Postu.

**8.03.**

Erscheinungsdatum für das Jahrbuch der Diözese. Auf dem Deckblatt befindet sich ein Foto aus dem von uns veranstalteten Festtag der Musiker.

Wydanie Rocznika Diecezjalnego. Na okładce znalazło się zdjęcie z organizowanego przez naszą parafię Święta Muzyków.

**9.03.**

Synode der Diözese tagte in Breslau. Propst Fober predigte in dem Eröffnungsgottesdienst.

Synod Diecezji we Wrocławiu. Kazanie proboszcza Fobera podczas nabożeństwa otwierającego obrady.



**21.03.**

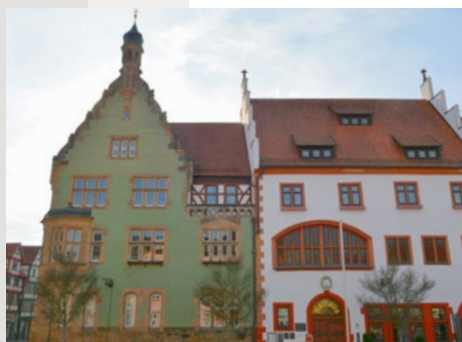
Feierlicher Gottesdienst zu Bachs Geburtstag.  
Uroczysta Msza z okazji rocznicy urodzin Bacha.

**25.03.**

Der zweite Hackerangriff auf die Webseite der Gemeinde.  
Erstattung der Anzeige, Beginn der Ermittlungen.  
Drugi atak hakerski na stronę www parafii. Policja podjęła działania mające na celu wyjaśnienie okoliczności ataku i ujęcie ewentualnego sprawcy.

**30.03.–1.04.**

Besuch von Propst Fober in Saalfeld und Cranzahl.  
Odwiedziny Proboszcza w parafiach w Saalfeld i Cranzahl.



**8.04.**

Besuch in der Partnergemeinde Mahlow.  
Odwiedziny w parafii partnerskiej Mahlow.

**15.04.**

Der städtische Denkmalschutz begutachtete den Turm der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche.  
Wizytacja przedstawiciela Miejskiego Konserwatora Zabytków w wieży Kościoła Pamięci Króla Gustawa Adolfa.

**18.–21.04.**

Triduum Sacrum.

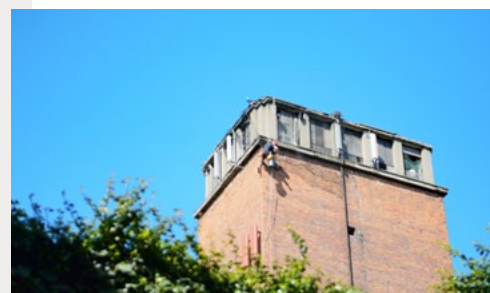
**21.04.**

Gottesdienst am Ostersonntag anschl. gemeinsames Frühstück.  
Poranne świąteczne nabożeństwo ze śniadaniem wielkanocnym.



**24.–26.04.**

Der Turm der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche wurde mit einem Schutznetz gesichert.  
Zabezpieczenie wieży Kościoła Pamięci Króla Gustawa Adolfa. Alpinieści założyli specjalną siatkę ochronną.



**28.04.**

Bischof Waldemar Pytel hat das holländische Glasfenster eingeweiht.  
Poświęcenie witraża holenderskiego przez bpa Waldemara Pytla.

Die letzte Suppenausgabe 2018/2019. **28.04.**  
Ostatni obiad dla ubogich w sezonie 2018/2019.



**29.04.**

Sitzung des Gemeinderates.  
Zebranie Rady Parafialnej.



# Osterfest in unserer Kirche

Text: **Tomasz Kmita-Skarsgård**

**1 | Messe vom letzten Abendmahl am Gründonnerstag. Msza Wieczery Pańskiej w Wielki Czwartek.** Fot.: TKS  
**2 | Die Altarflügel werden in der Karfreitagsliturgie geöffnet. Otwarcie skrzydeł ołtarza podczas wielkopiątkowej liturgii.** Fot.: JW  
**3 | Die Segnung des Feuers und des Lichtes. Das Licht wird feierlich in die Kirche hineingetragen. Błogosławieństwo ognia – światła, które zostanie wniesione w uroczystej procesji do kościoła.** Fot.: JW  
**4 | Das Exsultet wird gesungen. Śpiew Exsultetu.** Fot.: JW

Festtage bedeuten für uns meistens viel Aufwand an Vorbereitungen aber auch zugleich große Freude auf Feierlichkeiten und damit verbundene Erlebnisse. Besonders zu Ostern bekommt man beides deutlich zu spüren: Wir freuen uns auf die Auferstehung Christi, auf seinen Sieg über den Tod und die Sünden und auf viele Begegnungen sei es in der Kirche oder daheim mit Familie und Freunden. Dieses Jahr setzten wir die in den letzten Jahren bewährte Tradition fort, die ganze in der westlichen Kirche etablierte Liturgie des *Triduum Sacrum* zu feiern. Am Gründonnerstag begannen wir mit der Messe des letzten Abendmahls, der Erinnerung an die Eucharistie und das heilige Mahl. In der Liturgie dieses Tages erinnert die Kirche sehr stark an das Gebot der Liebe (Joh 13,34). Am Ende der Feierlichkeiten wird der Altar bloßgelegt. Alle Tücher, Decken und Antependien werden entfernt, die Kerzenleuchter umgestürzt, das sollte uns an die Einsamkeit Jesu vor seinem Leiden und seine Entblößung am Kreuz erinnern. Der entblößte, leere Altar steht auch für den traditionellen Verzicht auf das heilige Abendmahl an dem darauffolgenden Tag, der in vielen Gemeinden praktiziert wird. Die Feier vom Leiden und Sterben Christi begann in der Stille und ging nach dem Eingangsgebet zu der Passion

gemeinsam mit der polnischen Gemeinde die Liturgie der Osternacht. Den Ablauf habe ich letztes Jahr ausführlich beschrieben, so möchte ich hier nur betonen, dass die Liturgie aus vier Teilen besteht: die Liturgie des Lichtes (das Feuer wird vor der Kirche entfacht, eingeweiht und als Licht in die Kirche getragen, *Exsultet* wird gesungen und die Osterkerze feierlich angezündet); Liturgie des Wortes (8 Lesungen aus der Bibel über die Schöpfungsgeschichte und andere Werke Gottes werden vorgelesen); Liturgie der Taufe (Sündenbekenntnis, die Weihung des Taufwassers wird vorgenommen) und letztendlich die Liturgie des Abendmahls. Allerdings ging die Besucherzahl, im Vergleich zum Vorjahr, leicht zurück. Wir haben damit gerechnet, denn viele kamen letztes Jahr aus Neugier zu uns, es war schließlich die erste evangelische Osternacht in Breslau, die spät beginnt und lange dauert, was einige, insbesondere ältere Gemeindeglieder, abschrecken mag. Wir hoffen jedoch auf einen größeren Zulauf, denn wir werden die Liturgie als eine der wichtigsten Feierlichkeiten in dem Kirchenjahr sicherlich fortsetzen. Da es ein gemeinsames Unternehmen mit der Gemeinde der Göttlichen Vorsehung ist, wird die Liturgie weiterhin auf Polnisch gefeiert.



über. Der Leidensgeschichte nach Johannes folgte die Anbetung des Kreuzes, eine kurze, dennoch bewegende Zeremonie. Während die Versammelten das Lied O Haupt voll Blut und Wunden singen, öffnen zwei Gemeindeglieder die in der Fastenzeit stets geschlossenen Altarflügel, welche die Darstellung der Kreuzigung freigeben. Weiterhin werden Improperien gesungen, Heiliger Herre Gott ertönte mächtig in unserer kleinen Kirche und am Ende herrschte wieder die Stille und ein Abschied in Trauer und Nachdenklichkeit. Am Samstagabend, das zweite Jahr in Folge, feierten wir

Pastor Paweł Mikołajczyk vertrat dieses Jahr die polnische Gemeinde am Altar und leitete die Feierlichkeiten mit. Am Ostersonntag fand ein weiterer Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl statt. Er begann mit dem dreifachen Gruß „Christus ist auferstanden!“ und der Rückmeldung der Gemeinde „Er ist wirklich auferstanden!“. Darauf folgte das feierliche Osterhalleluja, eine bewegte Predigt von Propst Fober und im Abschluß an den Gottesdienst viele Gespräche mit den Besuchern, am reichlich gedeckten Ostertisch mit diversen Kuchen, Eiern und Getränken.

Übersetzung: Jolanta M. Waschke





3



4



DIESES JAHR **SETZTEN** WIR DIE IN DEN LETZTEN JAHREN **BEWÄHRTE TRADITION** FORT DIE **GANZE** IN DER WESTLICHEN KIRCHE ETABLIERT **LITURGIE** DES TRIDUUM SACRUM ZU **FEIERN**



5



6



8



9



**5 | Pfr. Paweł Mikotajczyk zündet die Osterkerze an. Ks. Paweł Mikotajczyk zapala paschał.** Fot.: JW  
**6 | Zu der feierlichen Liturgie der Osternacht kamen auch Gäste aus Kattowitz. Sebastian Reinhold Fischer hat aus dem Alten Testament vorgelesen. Na naszą liturgię przybyli także goście z Katowic. Sebastian Reinhold Fischer przeczytał jedno z czytań.** Fot.: JW

#### ŚWIĘTA PASCHALNE W NASZYM KOŚCIELE

Święta zawsze są czasem, który przynosi wiele pracy, ale także radości. W przypadku Wielkanocy ma ona oczywiście głęboki wymiar religijny – radujemy się bowiem ze zmartwychwstania Chrystusa, jego zwycięstwa nad grzechem i śmiercią – ale cieszymy się także z miłych świątecznych spotkań z innymi ludźmi – w gronie rodzinnym, przyjaciół, a także parafialnym. W tym roku, podobnie jak w latach ubiegłych, w naszej parafii celebrowaliśmy wszystkie liturgie Triduum Paschalnego, wynikające z tradycji Kościoła zachodniego. Tak więc w Wielki Czwartek wieczorem celebrowana była tzw. „Msza Wieczerzy Pańskiej”, będąca pamiątką ustanowienia Eucharystii, Komunii Świętej. Kościół od wieków tego dnia akcentuje także treść „Przykazania miłości”. Na zakończenie liturgii ołtarz obnaża się i „burzy”: ściągane są wszyst-

kie obrusy, antependium, świece, a lichtarze są przewracane. Ów obrzęd ma swą głęboką symbolikę: osamotnienia Jezusa, a także odarcia Go z szat podczas męki. Jest to również związane z wielowiekową tradycją powstrzymywania się Kościoła od sprawowania sakramentu Komunii Świętej kolejnego dnia.

Liturgia Wielkiego Piątku rozpoczęła się w ciszy. Następnie, po zmówieniu modlitwy, rozpoczęło się czytanie Pasji według św. Jana, po której odbyła się jak co roku adoracja krzyża. Jest to obrzęd dość krótki, ale bardzo wymowny. Podczas śpiewu pieśni „O głowo, coś zraniona”, dwóch członków zboru otworzyło skrzydła ołtarza – które pozostawały zamknięte przez cały Wielki Post – odsłaniając scenę ukrzyżowania. Następnie ksiądz odczytywał Improperia, a zbor śpiewał Trishagion, czyli „Święty Boże, Święty Mocny”.



**7 | Die Geistlichen, Gehilfen und der Chor während der Liturgie der Osternacht. Duchowni, służba i chór podczas liturgii Wigilii Paschalnej.** Fot.: JW  
**8 | Das Frühstück am Ostersonntag.**

**Śniadanie w wielkanocny poranek.** Fot.: JW  
**9 | Frau Jutta Benisch, die gewöhnlich die Gottesdienste in Liegnitz besucht, war unser Ehrengast und bekam von den Breslauer Gemeinemitgliedern einen**

**Blumenstrauß zu Ihrem Geburtstag. Pani Jutta Benisch, która zazwyczaj uczestniczy w naszych nabożeństwach w Legnicy, obchodziła niedawno urodziny i otrzymała od wrocławskich parafian kwiaty.** Fot.: JW



7

Całość zakończyła się modlitwą Ojcze nasz i rozejściem się w ciszy i milczeniu.

W sobotni wieczór (w tym roku po raz drugi) rozpoczęliśmy liturgię Wigilii Paschalnej. Bardzo szeroko o poszczególnych elementach tej liturgii pisałem w zeszłym roku, dlatego też teraz przypomnę jedynie, że składa się ona z czterech części: Liturgii Światła (błogosławieństwo nowego ognia, wniesienie światła do kościoła, śpiew Exsultetu i zapalenie paschału), Liturgii Słowa (czytania o wielkich dziełach Bożych w historii zbawienia), Liturgii Chrzcielnej (litania pokutna, błogosławieństwo źródła chrzcielnego, chrzest) oraz Liturgii Eucharystycznej. W tym roku było nieznacznie mniej uczestników Wigilii Paschalnej, niż w roku poprzednim. Zakładaliśmy, że tak może się zdarzyć – w zeszłym roku bowiem najpewniej część ludzi przyszła z ciekawości, ponie-

waż była to pierwsza ewangelicka Wigilia we Wrocławiu. Pora i czas trwania też dla części, szczególnie starszych osób, jest zniechęcająca. Mamy jednak nadzieję, że w kolejnych latach – w zasadzie ta najważniejsza liturgia całego roku liturgicznego – będzie znajdowała swoich uczestników i będziemy ją mogli nadal organizować. Podkreślenia wymaga fakt, że Liturgię Paschalną przygotowujemy wspólnie z parafią Opatrzności Bożej (dlatego jest ona w języku polskim), której duchowieństwo reprezentował w tym roku ks. Paweł Mikołajczyk. W niedzielny poranek miało miejsce świąteczne Nabożeństwo z Komunią Świętą, z radosnym potrójnym pozdrowieniem zboru „Chrystus zmartwychwstał!” i odpowiedzią „Prawdziwie zmartwychwstał!”. Po liturgii wszyscy zasiadliśmy do wspólnego stołu zastawionego ciastami i wielkanocnymi jajkami, miło spędzając wspólnie czas.

# Einweihung des Fensters van Beuningen

Text: **Pfr. Andrzej Fober**, Propst

**Bischof Waldemar Pytel hat während der Heiligen Lutherischen Messe das sogenannte holländische Glasfenster eingeweiht. Das Foto des Glasfensters ist auf dem Deckblatt dieses Heftes zu sehen. Biskup Waldemar Pytel podczas Luteraniskiej Mszy Świętej poświęcił tzw. okno holenderskie. Fotografiją witraża można obejrzeć na ostatniej stronie (okładce) niniejszego wydania. Fot.: AGF**

Vor ein paar Jahren zeigte sich in der St. Christophori eine junge Familie mit zwei Mädchen. Meine übliche Frage: Wer sind Sie? – weil ich alle meine Leute kenne. Daniel van Beuningen war die Antwort. Daneben die Frau Victoria, die Töchter Konstanza und Filippa. Er wollte es nicht ganz glauben als ich sagte, dass der Name in unserer Gemeinde einen festen Platz hat. So war der Anfang. Daniel van Beuningen weiß was er will. Er und seine Frau möchten in Schlesien wohnen, arbeiten und hier ihr Leben führen. Der Plan für die Zukunft in Schlesien war sicher in den beiden Köpfen genau durchdacht. Das Leben kann uns aber überraschen. Er musste jetzt nachforschen wer dieser Ernst van Beuningen war. Es dauert nicht lange. Das Wappen von Ernst gleicht dem der Familie von Herrn Daniel van Beuningen. So ging es weiter. Unsere Gemeinde realisierte damals das Projekt mit den neuen Fenstern. Wer Ideen hat, der strahlt mit Gedanken

war so, als wäre unsere Gemeinde der Stiftung seit Jahren bekannt und unsere Bitte klar, erwartet und selbstverständlich.

Herrn Daniel war es alles noch zu wenig. Wer Ideen hat und sie realisiert, der denkt auch ganz logisch. Wenn Pastor Ernst aus Schlesien nach Deutschland ausgewiesen wurde und 3 Kinder von 5 haben den Krieg überlebt, so muss es doch Nachkommenschaft geben. Eine Enkelin Gisela mit ihrem Mann aus Augsburg waren im Gottesdienst. Es war der Sonntag Quasimodogeniti – wie neugeborene Kinder! Ihr Vater war der Sohn von Ernst. Sie hat ihren Mädchennamen des Vaters und Großvaters behalten und auch ihrem Mann geschenkt. Sie war im Gottesdienst sehr berührt. Sie wollte kein Grußwort sagen. Besser in der Stille alles erleben.

Am Samstag waren die Gäste im Pfarrhaus Zimpel wo der Großvater wohnte und wo der Vater zur Schule ging. Walking in your footsteps hatte „The Police“ gesungen. Dieses Lied hat für mich bis heute eine doppelte Bedeutung. In der Ehe, in der Familie als Kinder, haben wir immer jemanden deren Schritte wir erkennen und uns freuen wenn wir sie hören. Aber als Christen sollen wir die Fußstapfen Jesu auch erkennen können. Seine Führung in unserem Leben erkennen.

Eine Renovierung eines Fensters brachte zwei Familien zusammen und sie haben erfahren, dass sie doch eine Familie sind. Eine Familie mit einer turbulenten Geschichte mit vielen Tiefen und Höhen – wie es eigentlich oft so ist. Wir bewegen uns im Raum und Zeit und manche Ereignisse nennen wir Zufälle. Es gibt keine Zufälle.

Lange Jahre wussten wir nur, dass es einen Pastor Ernst van Beuningen bis Ende des Krieges in Zimpel gab. Es war nur eine Bemerkung neben den Namen: Aus dem Baltikum. Wir kennen jetzt seine Familie und Nebenzweige des großen Baums van Beuningen. Zu der Einweihung kam der Bischof der Diözese, Herr Waldemar Pytel, mit einer Predigt und hat das Fenster eingeweiht. Wir danken Gott für das, was wir von seiner Hand bekommen haben und wie er uns in dieser Welt versorgt und führt. Wir haben alles, was wir brauchen wenn wir ihn haben. Unser Bischof war im Gottesdienst in einer Albe und Stola. Als Bischof, so gekleidet, in der St. Christophori. St. Christophori – Wir machen Geschichte.

Wir hoffen, dass die beiden Teile der Familie van Beuningen weiter zusammen halten auch wenn es ab und zu ein internationales Fußballspiel Deutschland – Niederlande geben wird. Allen Mitwirkenden sage ich im Namen der Gemeinde ein herzliches Gott befohlen.



und Vorschlägen. „Wir haben eine Stiftung in unserer Familie“ – sagte Daniel eines Tages. „Sie verteilt jedes Jahr Geld an verschiedene Projekte, aber nur in den Niederlanden. Es sind aber alles meine Onkel, die dort sitzen. Ich frage nach“. Es dauerte etwas, aber nicht sehr lange. Alles ging ohne den großen Papierkram, denn wir auch hier in Polen kennen, eigentlich schon sehr gut. Nur ganz konkrete Fragen musste ich beantworten und die Spende war da: 15 Tsd Euro. Het Wilhelmus! Die ganze Entwicklung





## Pfr. Ernst van Beuningen 1890 — 1981

Ernst Rudolf Joachim van Beuningen wurde am 24.10.1890 in Schleck/Kurland als das drittjüngste Kind seiner Eltern geboren und dort auch getauft. Er besuchte die Schule in Walk und Dorpat. Im Jahre 1912 begann er sein Theologiestudium in Dorpat, wo seine Tante Marie Stolzer, geb. Protz, wohnte. Der Onkel von Ernst, Uno van Beuningen, der auch in Walk wohnte, beschäftigte sich zu dieser Zeit intensiv mit der Offenbarung Johannis und beeinflusste den jungen Menschen stark.

Nach Beendigung des Studiums wurde Ernst 1917 in Riga ordiniert. Seine erste Pfarrstelle erhielt er in Geigen in Kurland. Dort heiratete er am 15.09.1917 in Windau/Kurland Irene Rettig, geboren am 06.04.1895 in Wenden.

1917 gab es auf dem Lande noch genug Brot, Fleisch und alles, was man zum Leben brauchte. Pastor Ernst van Beuningen hatte damals zwei Gemeinden zu betreuen. Plötzlich wurde es anders. Kurland wurde von den Wirren des ausgehenden ersten Weltkrieges und den folgenden Revolutionsjahren hart getroffen. Er schrieb damals: *eine kommunistisch-atheistische Regierung kam an die Macht. Ich durfte nicht mehr in die Kirche, nicht einmal auf den Friedhof gehen. Doch dann wurde es wieder ruhig. Onkel Uno hatte gesagt: Viele Christen werden schwere Zeiten erleben müssen, aber sie werden nicht untergehen.*

1923 erfolgte die Berufung auf die zweite Pfarrstelle an der St. Gertrudkirche in Riga und zugleich die als Inspektor der Rigaer Stadtmission durch ihren Leiter Pfarrer D. O. Schabert. Die Zeiten waren inzwischen wieder ruhig geworden, die Bolschewisten aus dem Baltikum verjagt, die Freistaaten Estland, Lettland und Litauen international als selbständige Staaten anerkannt. In diesen Jahren wurden dem Ehepaar fünf Kinder geschenkt: Ethel, Manfred, Gisela, Ruth, Wolfdieter.

Im Jahre 1934 wurde Pastor Ernst van Beuningen zum ersten Pfarrer der Gemeinde gewählt und gleichzeitig auch als Gefängnisseelsorger eingesetzt. Über 16 Jahre konnte er so seiner Gemeinde dienen. Er baute am Strand ein Freizeitheim, in dem viele Freizeiten für Gemeindemitglieder, später auch regelmäßige Pfarrerfreizeiten stattfanden, bei denen oft auch Gäste aus Deutschland Vorträge hielten.

Als 1939 der zweite Weltkrieg ausbrach, verließen alle Deutschen Lettland und Estland. Die große Umsiedlung war vor allem für die meisten der älteren Generation ein harter und schwerer Abschied von der vertrauten Heimat und den Gräbern der Anverwandten. Kurz vor der Abfahrt aus Riga hatte Ernst van Beuningen im Gottesdienst dieses Gebet gesprochen. Es bringt wohl besser als viele Worte die Stimmung der damaligen älteren Generation zum Ausdruck: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden

und der Tag hat sich geneigt.

Bleibe bei uns und deiner ganzen Kirche

am Abend des Tages, am Abend des Lebens und am Abend der Welt.

Bleibe bei uns mit deiner Gnade und Güte,

mit deinem Trost und Segen, mit deinem Wort und Sakrament.

Bleibe bei uns, wenn über uns kommt

die Nacht der Trübsal und der Angst,

die Nacht des Zweifels und der Anfechtung

und die Nacht des bitteren Todes.

Bleibe bei uns im Leben und im Sterben

in Zeit und Ewigkeit. Amen!“

Nach der Umsiedlung übernahm Ernst van Beuningen im Jahre 1940 die Gemeinde der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Bischofswalde/Zimpel und Bliesdorf als Seelsorger zum Frühjahr 1945.

Eine Breslauerin, Barbara Peters, erinnert sich so an Pastor van Beuningen: *Als ich 1936 mit meinen Eltern und meiner Schwester nach Breslau-Zimpel zog, war es für uns selbstverständlich sonntags in den Kindergottesdienst zu gehen. Kurz vor 11 Uhr versammelten wir Kinder uns vor der Kirche und zogen, wenn es so weit war, gruppenweise, jeweils mit einer Helferin, in die Kirche ein. Als ich etwa 10 Jahre war, kam Pfarrer van Beuningen in unsere Gemeinde. Er kam aus dem Baltikum und wohnte nun in Bischofswalde. Bisher hatte ich im Gottesdienst vor allem das Singen geliebt. Nun freute ich mich jedes Mal, wenn Pfarrer van Beuningen den Gottesdienst abhielt, auch auf das, was er sagte.*

*Wenn er den Dienst hatte, war die Kirche voll und es war auffällig still. Seine Predigten von der Kanzel waren so wunderbar und mitreißend, für uns Kinder so verständlich und überzeugend. Die Gemeinde hing an seinen Lippen. Ich habe ihn sehr verehrt.*

Als Breslau und die Umgebung evakuiert wurden, weil die russischen Armeen in Schlesien einfielen, kam Ernst van Beuningen mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern Gisela und Ruth bis nach Dresden. Hier wollten sie nur eine Nacht bleiben, um dann zum Schwager Hans Simon nach Malchor in Mecklenburg weiter zu reisen. Ernst wollte am nächsten Morgen, von einer ihm unerklärlichen Unrast gepackt, weiterfahren, ließ sich dann aber doch umstimmen, noch einen Tag länger in Dresden zu bleiben. In der darauf folgenden Nacht geschah es: Der schwere Bombenangriff der Briten traf Dresden just zu diesem Zeitpunkt. Beide Töchter kamen in diesem furchtbaren Terrorangriff ums Leben.

Kurz vor dem Kriegsende kam Pastor Ernst nach Bayern in die Gemeinde Rehau bei Hof und dann als Pfarrverweser nach Affalterthal. Als er dann nach dem Krieg schließlich in die Bayerische Evangelische Landeskirche übernommen wurde, kam er 1947 als Geistlicher in die Gemeinde Göggingen bei Augsburg. Zum 1. Oktober 1959 wurde Pastor Ernst van Beuningen emeritiert. Er war damals 69 Jahre alt. Seine Gemeinde verabschiedete sich von ihm in einer Augsburger Zeitung mit folgenden Worten: *Voll Dankbarkeit gedenkt die Gemeinde seines segensreichen Wirkens, besonders seiner vom Letzten getragenen erwecklichen Predigten und seiner hingebenden Tätigkeit in zahlreichen Gemeindekreisen. Sein Verdienst ist es, dass die Gemeinde, die Göggingen, Immungen, Leitershofen, Bergheim und Waldburg umfasste, als ein fester, im Glauben starker Gemeindegemeinschaft steht. Selbst Heimatvertriebener, war es ihm ein besonderes Anliegen, den vielen Vertriebenen in der Gemeinde eine neue Glaubensheimat zu geben.*

Im Jahre 1977 gab es ein Familientreffen der Familie van Beuningen aus Deutschland wo Pastor Ernst folgende Worte gesprochen hat: *In unserer Wohnung hing das Wappen der Familie van Beuningen, das aus drei nach oben strebenden Flammen und dem Hahn besteht. Wir sagten damals, das bedeutet: Städte werden brennen und Kriege kommen. Der Hahn war für uns stellvertretend für Petrus: Man soll seinen Glauben nicht verraten! Und der Leitspruch im Wappen Vigilanter bedeutet: Seid wachsam!*

*Wir sollen hoffen, dass es auch in unserer Generation noch Leute gibt, die die Bibel lesen und beten. Dass es Männer und Frauen gibt, die, auch wenn sie ausgelacht werden, sagen, dass sie dem Herrn folgen und nicht den Kindern dieser Welt.*

Diese Worte waren als unüberhörbarer Hinweis an alle, auch an die junge Generation, gemeint und sollten beherzigt werden.

Pastor Ernst van Beuningen starb am 20. April 1981 in Marktoberdorf, Bayern. Er war 90 Jahre alt.

Bearbeitet nach der Familienchronik von Andrzej Fober

# Neues über die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche

Text: **Pfr. Andrzej Fober**, Propst



**1** | Die Sicherungsarbeiten an dem Turm verliefen glücklicherweise bei gutem Wetter. **Na szczęście prace na wieży odbywały się przy doskonałej pogodzie.** Fot.: AF **2, 3** | Es ist schwer zu glauben, denselben Raum zu sehen: die Altarwand. Die polychrome Kreuznische wurde erhalten, da sie während der Umgestaltung zu einem Kinosaal zugemauert wurde.

Die Gustav-Adolf Gedächtniskirche in Zimpel ist die zweite Kirche unserer Gemeinde. So darf sich unsere Gemeinde freuen eine der ältesten Kirchen der Stadt Breslau zu besitzen – St. Christophori – und die vorletzte in Breslau vor dem Krieg gebaute – in Zimpel. Diese Kirche hatte den Krieg unbeschadet überstanden und wurde nach dem Krieg fast sofort durch die polnische evangelische Kirche übernommen, zusammen mit dem Gemeindehaus und Pfarrhaus.

Im Jahre 1951 hatte die kommunistische Verwaltung der Stadt das kirchliche Eigentum übernommen und die Gemeinde widerrechtlich enteignet. Vierzig Jahre benutzte die Stadt die Objekte der Kirche ohne unsere Zustimmung.

Nach der Wende hatte Pastor Ryszard Borski, nach einem dreijährigen Kampf, das Gemeindezentrum der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche wiedergewonnen, und seitdem ist dieses Zentrum auch das Zentrum unserer Gemeinde.

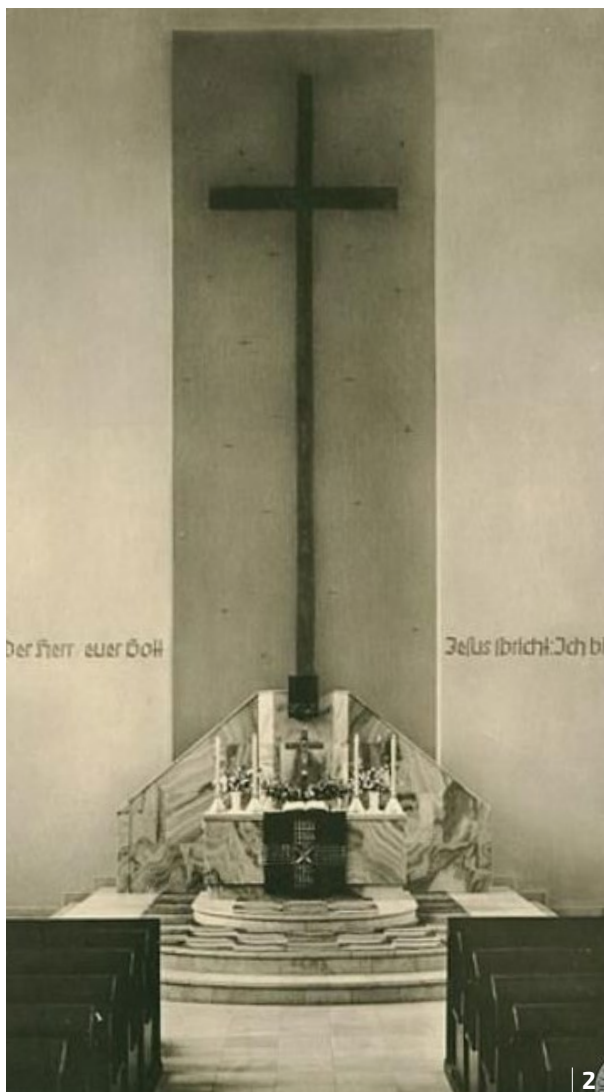
In den 42 Jahren wurde die Kirche total entsakralisiert, die ganze Ausstattung der Kirche abgebaut und irgendwohin verschenkt. Die Orgel, z.B. wurde dem Breslauer Dom geschenkt. Aus der Kirche wurde ein Kino gemacht; aus dem Pfarrhaus ein Kindergarten; aus dem Gemeindehaus eine Tagesstätte für Senioren.

Langsam erhalten alle drei Objekte ihre frühere Nutzungsbestimmung zurück. Wir träumen auch davon der





**5 | Die Mitarbeiter der Baufirma an der Turmspitze. Pracownicy na szczycie wieży.** Fot.: AF



**Trudno w to uwierzyć, ale to to samo miejsce – ściana ołtarzowa. Polichromowana wnęka na krzyż zachowała się tylko dzięki temu, że w trakcie przebudowy wnętrza na salę kinową została zamurowana.** Fot.: TKŚ

**4 | Die Decke des einstigen Kinosals wurde an der eigentlichen Decke der Kirche aufgehängt. Podwieszony sufit dawnej sali kinowej do właściwego stropu kościoła.** Fot. TKŚ

Kirche – die einzige modernistische Kirche der Stadt – ihren früheren Glanz zu schenken. Der Weg wird lang, steinig und mühsam, aber wir sind nicht allein. Es gibt Menschen, die dasselbe wollen wie wir. Denn letztendlich geht es um eine Kirche, in der wieder seit 1993 das Wort Gottes gepredigt wird.

Wo das Wort ist, dort ist Gott zu begegnen. Soll für ihn etwas unmöglich sein. Der Rat der Gemeinde hatte in der letzten Sitzung am 29.04.2019 beschlossen und den Propst gebeten, eine Prozedur zu beginnen, um mit der Verwaltung der Stadt einen Weg zu finden, die Kirche in Zimpel total zu sanieren und mit der nötigen Ausstattung zu versehen.

Der Turm der Kirche wurde nach der Übernahme durch die Stadt teilweise abgebaut und mit einem provisorischem Helm geschlossen. Der kommunistische Beton ist auch nicht ewig – wie das System selbst – deswegen mussten drei brave Menschen diesen Beton abklopfen und den oberen Teil des Turm mit einem Netz sichern, dass niemandem etwas auf den Kopf fällt.

Diesen Männern danken wir sehr sehr herzlich und wünschen Gottes Segen bei weiteren Arbeiten in der Höhe. Ich darf Sie alle, liebe Freunde und Mitglieder der St. Christophori-Gemeinde, um ununterbrochene Gebete für die Gustav-Adolf Gedächtniskirche bitten. Das Gebet eines gerechten Menschen kann Berge versetzen.





# Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott

Text: Dr. **Paweł Beyga**,  
Pontificia Facultas Theologica Wratislaviensis

Für wen halten die Leute den Menschensohn? (Mt 16,13) – fragte Jesus Christus seine Jünger in der Nähe der Stadt Cäsarea Philippi. Vor diese Frage aus dem Evangelium wurden Menschen aller Jahrhunderte gestellt und somit verlor sie nicht an ihrer Aktualität. Es gab viele Antworten, abhängig davon, wer sie erteilte, in welchem historischen Kontext er sich befand oder wie er die Person des Meisters aus Nazareth sah. Recht hatte also der polnische Philosoph Leszek Kołakowski, der auf den ersten Seiten seiner nach dem Tode veröffentlichten Abhandlung Folgendes geschrieben hat: *Über Jesu kann man lesen, was man nur will. Erstens, dass er nie*

*lebte. Oder dass er zwar lebte, aber nicht gekreuzigt wurde; statt ihm wurde jemand anderer an den Kreuz aufgehängt. (...) Oder dass er Maria Magdalenen heiratete und Kinder hatte. Oder dass er, wenn man das näher betrachtet, Trotzkist oder Anhänger von Fidel Castro war. Oder dass er ganz einfach nur ein jüdischer Nationalist war.* (L. Kołakowski, *Jezus ósmieszony. Esej apologetyczny i sceptyczny*, Kraków 2014, S. 7). Angesichts all dieser Feststellungen muss man eine grundsätzliche Frage nach der Wahrheit über Jesu Christi stellen.

In seinem berühmten Buch *The Screwtape Letters* steckte der englische Schriftsteller Clive Staples

Lewis in den Mund des alten Teufels die tröstenden Worte an seinen jungen Schüler: *Wenn ein Gelehrter eine Behauptung bei einem alten Autor trifft, dann lautet die einzige Frage, die er sich nicht stellt, ob das die Wahrheit ist. Er fragt, wer einen Einfluss auf diesen altertümlichen Schriftsteller ausgeübt hat, inwieweit die Behauptung damit übereinstimmt, was er in seinen anderen Schriften geschrieben hat, welche Phase in der Entwicklung des Schriftstellers oder – allgemein gesagt – in der Geschichte des Denkens es geschildert wird oder welchen Einfluss diese Behauptung auf die späteren Schriftsteller ausübte.* (C.S. Lewis, *Listy starego diabła do młodego*

*[The Screwtape Letters]*, Warszawa 1990, S. 136). Die grundsätzliche, oft übergangene Frage in dem gegenwärtigen Diskurs, auch dem wissenschaftlichen, ist die Frage nach der Wahrheit. Letztendlich ist die Frage nach der Wahrheit die Frage nach Gott selbst und nach Jesus Christus.

Der vorliegende Text versucht folgende Frage zu beantworten. Was sagt der folgende Satz des Credo über Jesus Christus aus: *Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott?* Mit anderen Worten: Was vermittelt der christliche Glaube über ihn und mit welchen gegenwärtigen Bildnissen Christi wird er konfrontiert? Die Suche nach der



Antwort auf diese Frage wird in drei Schritten erfolgen und wird in das Prinzip *lex orandi – lex credendi – lex vivendi* geschrieben. Im ersten Schritt erfolgt ein Blick auf *lex credendi*, das heißt auf das christologische Dogma. Im zweiten Schritt soll *lex orandi* betrachtet werden, also die Liturgie und das Gebet der gläubigen Christen. Im letzten Schritt wird *lex vivendi* gezeigt, also die gegenwärtigen, nicht immer gelungenen Versuche, das Bild des Herren im alltäglichen Leben umzusetzen und auf die Herausforderungen der Gegenwart zu übertragen.

#### **Lex credendi**

Die Formulierung: *Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott* aus dem Nicäno-Konstantinopolitanum soll man mit den antiken christologischen Kontroversen in Verbindung setzen. Über drei Jahrhunderte, die seit der Entdeckung des leeren Grabes *am Tag nach dem Sabbat* durch die mit Düften eilenden Weiber und durch die Aposteln vergangen sind, liefen im Zeichen der Diskussion über die göttlich-menschliche Identität Jesu Christi ab.

Unter vielen, die die berühmte Frage von Pilatus *Woher bist Du?* (J 19,9) paraphrasierten, die also wissen wollten, wer Jesus Christus ist und woher er kommt, war Arius. Dank dieses Presbyters aus Alexandria wurde die Diskussion aufs Neue ausgelöst über die Identität Christi aufs Neue aus, aber der Schwerpunkt wurde von der Menschlichkeit auf das göttliche Wesen Christi verschoben. Arius beschrieb seine Doktrin im Werk *Thalia*. Heute wird die Lehre dieses Priesters aus Alexandria über den *Logos* und dessen Beziehung zu Gott anhand der aufbewahrten Schriften seiner Gegner aus den Zeiten der sog. arianischen Kontroverse aufgebaut. Die Werke von Arius selbst wurden fast ganz vernichtet.

Seine heterodoxen Thesen kann man auf ein paar Behauptungen über die zweite Person der Heili-

gen Dreifaltigkeit, also über den *Logos* zurückführen. Erstens ko-existierte der *Logos* mit dem Vater seit Ewigkeit nicht, sondern sollte *ex nihilo*, also aus dem Nichts geschaffen werden. Somit gab es die Zeit, als Gott Vater kein Vater war, also existierte er ohne Sohn. Dieser ist zwar eine vollkommenste Schöpfung, aber nur eine Schöpfung. Nach Arius war der *Logos* der Gott *aus der Gnade*, also kam er dank des Willens des Vaters auf die Welt. Den Gott gab es seit jeher – das gehört zu seiner Natur. Da die zweite Person der Heiligen Dreifaltigkeit seit jeher nicht existierte, konnte Gott nicht in derselben Bedeutung wie der Vater sein. Für die Anhänger von Arius war nur der Vater der Gott vorbehaltlos; der Sohn Gottes und der Heilige Geist nehmen zwar an der Göttlichkeit des Vaters teil, aber gleichzeitig gehören sie zur Schöpfungsordnung. Anschaulich gesagt wäre der Sohn Gottes in dieser arianischen Christologie und Trinitologie etwas mehr als Menschen und der Rest der Schöpfungen und gleichzeitig etwas niedriger als Gott (vgl. G. Strzelczyk, *Dogmatyka. Traktat o Jezusie Chrystusie*, Warszawa 2005, S. 323).

Die so formulierte Lehre über Jesus Christus gewann immer mehr Anhänger in der antiken, christlichen Welt. Indem die orthodoxen Bekenner Christi die Doktrin von Arius annahmen, wurden sie Arianer. Was bedeutete das also für den Glauben der Christen? Solche Christologie änderte alles, weil sie Jesus mehr an die Seite der Schöpfung als des Gottes stellte. Man glaubte nicht mehr an den Vermittler, sondern an etwas Mittelbares zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung (vgl. B. Sesboüé, *Jezus Chrystus na obraz ludzi. Krótki przegląd przedstawień Jezusa na przestrzeni historii*, Kraków 2006, S. 35). Man kann nach dem katholischen Theologen Bernard Sesboüé sagen, dass man Jesus als den Gott für *den gesenkten Preis* kaufte

(vgl. B. Sesboüé, *Jezus Chrystus na obraz ludzi. Krótki przegląd przedstawień Jezusa na przestrzeni historii*, Kraków 2006, S. 29).

Eine scharfe Stellung zur Christologie von Arius nahm u.a. der Bischof von Alexandria Athanasius, dem die nächsten Generationen den Zunamen „der Große“ gaben, ein. Das wichtigste Ereignis der damaligen Zeit war aber das Konzil, das von Konstantin in Nizäa im Jahre 325 berufen wurde. Das Glaubensbekenntnis, das durch die Konzilväter formuliert wurde, hatte einen durchaus antiarianischen Charakter: *Wir glauben (...) an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater, durch ihn ist alles geschaffen.* (den lateinischen und griechischen Text findet man hier: H. Denzinger, *Enchiridion symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et mortu. Compendium of Creeds, Definitions, and Declarations on Matters of Faith and Morals*, Latin-English, San Francisco 2012, S. 50–51). Das besonders Markante an dem Symbol ist die Hervorhebung der Beziehung Gottes und des Sohnes. Die Formel *Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott* deutet vor allem auf die göttliche Identität des *Logos* hin. Nach der Konzilllehre machte oder ernannte niemand Jesus von Nazareth zu Gott – er war Gott selbst. Um diese Wahrheit zu unterstreichen, bediente man sich im Glaubensbekenntnis des außerbiblischen, griechischen, der Philosophie entnommenen Terminus, nämlich *homousios* (ὁμοούσιος) – eines Wesens. Indem man dieses Wort gebrauchte, bedeckte man den Meister von Nazareth mit dem *mythischen Gold des Dogmas* nicht, sondern brachte man die biblische Wahrheit über die volle Göttlichkeit des Sohnes zum Ausdruck (vgl. J. Ratzinger, *Schauen*

*auf den durchbohrten*, Johannes 2007).

Die Botschaft der Konzilväter gab sehr gut und durchaus elegant Martin Luther in seinem Weihnachtslied *Vom Himmel hoch, da komm ich her* wieder. Der Vater der Reformation machte auf die Göttlichkeit Jesu Christi aufmerksam, indem er das betrachtete, was sich im kleinen Stall in Bethlehem ereignete: *So merket nun das Zeichen recht: Die Krippe, Windelein so schlecht, da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt* (M. Luther, *Vom Himmel hoch, da komm ich her*, in: *Evangelische Gesangbuch*, Bayern 1995, S. 66.). Indem Martin Luther den eingeborenen Jesus, der in seinen Händen alle Welt hält, als den wahren Gott und den wahren Menschen in seinem Lied beschrieb, brachte er mit anderen, etwa poetischen Worten die Wahrheit aus dem *Credo* von Nizäa zum Ausdruck. Nicht mehr die Himmelskörper regieren über das Schicksal der Welt; *Nicht der Stern bestimmt das Schicksal des Kindes, sondern das Kind lenkt den Stern* (J. Ratzinger/Benedikt XVI, *Jesus von Nazareth. Prolog. Die Kindheitsgeschichten*, Herder, 2012). In diesem Kontext muss man bemerken, dass Martin Luther in seinem eifernen Enthusiasmus der Frömmigkeit ein Gleichheitszeichen zwischen dem irdischen, untertänigen Jesu – dem Sohn Marias und dem Gott selbst als dem Herrscher über die Welt setzte. Deshalb wendet er sich in seiner tiefen Ehrlichkeit an das Kindlein Jesus, das in der Krippe liegt, als an den Schöpfer aller Welt (vgl. A. Nossol, *Co teologia Marcina Lutra może dać teologii katolickiej?*, „Collectanea Theologica“ 54(1984) fasc. IV, S. 11).

Im 20. Jahrhundert wiederholte der katholische Theologe und Philosoph Romano Guardini (ab dem Jahre 1923 verbunden *nota bene* mit der Theologischen Fakultät der Universität Breslau) dieselbe Idee. Er verwies auf das Kindlein Jesus, das in der Krippe

liegt, und schrieb, dass Gott in ihm nicht nur wohnt – auch wenn in seiner ganzen Vollkommenheit; es ist nicht nur von Gottes Hand berührt worden, so dass es seiner Stimme folgt, für seinen Namen leiden und kämpfen muss – auch wenn auf eine ungewöhnliche Art und Weise, die alles überschreitet, was die Berührung von dieser Hand verursacht: Dieses Kindlein ist Gott – von seiner Existenz her und von seinem Wesen her (vgl. R. Guardini, *Der Herr – Betrachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi*, Paderborn 2014).

Zusammenfassend war das Bild Jesu Christi, das im Glaubenssymbol der Konzilväter aus Nizäa entworfen wurde, nicht nur eine entschiedene Reaktion auf die heterodoxe Lehre von Arius. Die Wahrheit, dass der *Logos* Gott von Gott, Licht vom Licht und wahrer Gott ist, ergibt sich aus der aufmerksamen Lektüre von vier Evangelien und aus dem Glauben der Kirche der ersten Jahrhunderte. Obwohl diese Genauigkeit in der Beschreibung der Beziehung des Vaters und des Sohnes und der göttlichen Herkunft des *Logos* wundern kann, war das Konzil von Nizäa kein erstes und kein letztes Glaubenszeugnis an die göttliche Natur des Sohnes Gottes. Um das Nizäanische *Credo* als das Zeugnis der doktrinalen Kontinuität des christlichen Glaubens und nicht als die wegen des Arianismus entstandene Neuigkeit zu zeigen, soll man auch auf den Gebetsinhalt und die Gebetsweise blicken.

#### **Lex orandi**

Das Prinzip *lex orandi – lex credendi* will den Inhalt des Glaubens mit der Liturgie und mit dem Gebet der Kirche verbinden. Es ist durchaus hilfreich als ein Schlüssel bei der Betrachtung des christologischen Dogmas. Die Kirche kämpfte gegen die Häresie nicht nur durch die apologetischen oder polemischen Schriften, sondern der Glaube des ursprünglichen Christentums ist auch in der

Liturgie der betenden Bekenner Christi greifbar (vgl. B. Bobrinskoy, *Życie liturgiczne*, Warszawa 2004, S. 17). Aus der Liturgie und dem Gebet kann man orthodoxe Christologie ablesen, denn sie bilden ein Zuhause für das Dogma (vgl. L. H. Hemming, *The Liturgy and Theology*, in: *The Genius of the Roman Rite*, Chicago 2010, S. 238). László Dobszay bemerkte sehr treffend Folgendes: In der Liturgie haben wir mit dem Katechismus, der in das Zelebrieren einge-drängt ist und der den dogmatischen Didaktismus zur Folge hat, nicht mehr zu tun; die Liturgie wird zu einem Raum, in dem die Worte, die Haltungen und die Geste durch *lex orandi* der Kirche ihre *lex credendi* zeigen (vgl. L. Dobszay, *The Restoration and Organic Development of the Roman Rite*, London 2010, S. 39). Das Gebet der Christen bringt ihren Glauben zum Ausdruck und gleichzeitig verwandelt es sich nicht in die Katechese.

Den gemeinsamen Nenner der Heiligen Schrift und der Liturgie bildet das griechische Wort *Kyrios*

*Namen verliehen, der ihn hoch über alle stellt. Vor Jesus müssen alle auf die Knie fallen – alle, die im Himmel sind, auf der Erde und unter der Erde; alle müssen feierlich bekennen: Jesus Christus ist der Herr! Und so wird Gott, der Vater geehrt* (2,9–11). Im Matthäus-Evangelium wandten sich zwei Blinde von Jericho an Jesu Christi und baten ihn um die Heilung mittels des Wortes *der Herr* (20,30).

In der katholischen und evangelischen Liturgie wurde die alt-tümliche Sitte beibehalten, die drei göttlichen Personen mit den Worten *Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison* anzurufen (vgl. J. Brinktrine, *Msza Święta*, Warszawa 1957, S. 61). Der Vater und der Geist wurden hier als *Kyrios* bezeichnet und die zweite Person der Dreifaltigkeit als *Christos*. Die Bezeichnung des Heiligen Geistes als *Kyrios* bezieht sich auf die Lehre des Ersten Konzils von Konstantinopel im Jahre 381, wo die Gottheit des Geistes durch den Namen „des Herren und des Belebenden“ gezeigt wurde. An dieser Stelle soll man

Geist und die andere mit dem Sohn zusammen mit dem Heiligen Geist (vgl. J. Naumowicz, *Wstęp*, in: Bazyli Wielki, *O Duchu Świętym*, Warszawa 1999, S. 41–48). Basilius verteidigte die zweite Rechtgläubigkeit und gleichzeitig die neuere Doxologie, gegen diejenigen, die die Gottheit des Heiligen Geistes in Frage stellten. Er machte darauf aufmerksam, dass die Formulierungen *durch* und *in* aus alle göttlichen Personen angewendet werden können. Indem die Liturgie *durch den Sohn im Heiligen Geist* sagt, macht sie auf die Ökonomie der Dreifaltigkeit aufmerksam und indem sie *mit dem Sohn zusammen mit dem Heiligen Geist* sagt, deutet sie auf das innere Leben und auf die Gleichheit des Vaters, des Sohnes und des Geistes hin. Diese zwei Doxologien sind komplementär, weil sie das trinitäre Geheimnis aus zwei verschiedenen Perspektiven zeigen. Die von Basilius entschiedene Kontroverse war ein Echo der Lehre von Arius, die die Gottheit Jesu Christi in Frage stellte. Gleichzeitig muss man bemerken, dass dieser Vater der Kirche den orthodoxen Glauben der Kirche mit Hilfe der Liturgie erklärte. Mit anderen Worten: die Lehre von Basilius über die Gottheit des Sohnes und des Heiligen Geistes ist gleichzeitig eine tiefe Reflexion über das christliche Gebet (vgl. J. Ratzinger, *Theologische Prinzipienlehre*, Wawel 1982).

Die katholische Liturgie, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil reformiert wurde, verlieh diesen drei griechischen Formulierungen eine etwas andere Bedeutung. Die Aufrufe *Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison* kann man auf Jesus Christus selbst beziehen. Nach dieser Interpretation wäre er also der Herr, was in der biblischen und liturgischen Sprache auf seine göttliche Natur und auf seine Gleichheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist hindeutet. Indem die Liturgie sich des biblischen Wortes *Kyrios* bedient,

## **LUTHER SETZTE EIN GLEICHHEITS-ZEICHEN ZWISCHEN DEM IRDISCHEN JESUS SOHN MARIAS UND GOTT SELBST, DEM HERRSCHER ÜBER DIE WELT**

(*Κυριος*), das den „Herrn“ bedeutet. Seine biblischen Wurzeln soll man noch in dem Alten Testament suchen, wo man den Namen Gottes durch ein ähnliches, aber hebräisches Wort *Adonai* (אֲדֹנָי) ersetzte. In dem Neuen Testament erscheint dieser Terminus oft bei dem Apostel Paulus in Bezug auf Jesus Christus. Als ein Paradebeispiel kann man das Fragment aus dem Brief an die Philipper anführen: *Darum hat Gott ihn auch erhöht und ihm den Rang und*

die Kontroverse erwähnen, die sowohl Christologie als auch Pneumatologie betraf, nämlich: das Problem der Gleichheit der göttlichen Personen. In den ersten Jahrhunderten des Christentums wurde dieses Problem u.a. durch Basilius den Großen behandelt. Der Streit, der von einem der drei Kappadokier entschieden wurde, ergab sich aus zwei alt-tümlichen, gegensätzlichen Doxologien. Die erste besagte über den Kultus *durch den Sohn im Heiligen*



# DIE WAHRHEIT ÜBER LOGOS ERGIBT SICH AUS DER AUFMERKSAMEN LEKTÜRE DER VIER EVANGELIEN UND AUS DEM GLAUBEN DER KIRCHE DER ERSTEN JAHRHUNDERTE

übermittelt sie die Wahrheit, die im Nicäno-Konstantinopolitanum enthalten ist. Die Formulierung über die Herkunft des Sohnes vom Vater, als Gott von Gott, Licht vom Licht, kann man anders wiedergeben und durch das Wort *Kyrios* also der Herr zusammenfassen.

Die Heilige Schrift und die Liturgie zeigen die Wahrheit über Jesus Christus als Gott, die das Glaubenssymbol von Nizäa in einer synthetischen Form übermittelt: *Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott*. An dieser Stelle soll man auf ein Paradoxon bei vielen heutigen Gläubigen aufmerksam machen, das Romano Guardini in seinem bekannten, vor hundert Jahren erschienenen Buch *Vom Geist der Liturgie* sehr gut wiedergegeben hat: *Mehr als einer würde – seinem ersten Empfinden nach gesprochen – den schönsten Begriff der Theologie hergeben, wenn er dafür sehen könnte, wie Jesus über die Straße geht, oder wenn er den Ton vernehmen dürfte, mit dem er sich zu einem Jünger wendet. Er würde auf das herrlichste liturgische Gebet verzichten, wenn er dafür hören könnte, wie der Herr ihn anredet, und er so recht aus Herzensgrund in lebendigem Gegenüber ihm ein Wort sagen dürfte.* (R. Guardini, *Vom Geiste der Liturgie*, Paderborn-Mainz 1997, S. 46). Diese Haltung lässt sich auf die Behauptung zurückführen, dass Jesus Christus aus dem Evangelium sich von Jesus Christus aus der kirchlichen Liturgie unterscheidet; er unterscheidet sich auch von demjenigen aus dem *Credo*, das an jedem Sonntag in dem Gotteshaus gebetet wird. Das Christentum, besonders dasjenige, das nach Konstantin folgte, sollte das wahre Bild Jesu Christi stehlen und vor denjenigen tief verstecken, die die Fragen nach seiner Identität stellten. Dieser Zweifel lässt sich auf die Feststellung einer der Bischöfe zurückführen, der nach dem Konzil von Chalzedon auf die Fragen des

Papstes Leon I der Große antwortete. Dieser altertümliche Vater der Kirche bemerkte, dass man als *piscatorie, non Aristotelice* nach Jesus Christus fragen soll, also als die Fischer und nicht die Philosophen (vgl. J. Ratzinger, *Der Gott Jesu Christi. Betrachtungen über den Dreieinig Gott*, München, 1977). Wir nehmen an, dass die Christen die Frage so stellen; wird aber auch die Antwort durch die Dogmen und in der Liturgie auf diese Art und Weise formuliert? Wird Jesus Christus aus dem Evangelium durch die dogmatischen Formulierungen nicht verfälscht?

Das Misstrauen gegen die Liturgie und die Dogmen des Christentums zugunsten der Heiligen Schrift übersteht die Kritik seitens der Kirche und der Geschichte der Dogmen jedoch nicht. Die Liturgie ist nämlich mit der Entstehung von verschiedenen *Credo*- Fassungen verbunden, die die Fragen schildern, welche den Katechumenen im Altertum vor der Taufe gestellt wurden. Die Glaubensbekenntnisse bilden ein Beispiel für die Symbiose zwischen dem Evangelium und dem lebendigen Glauben jeder christlichen Generation. Diese Symbiose wurde ziemlich früh in das Prinzip *lex orandi – lex credendi* gefasst. Jesus Christus, an dem die altertümlichen Katechumenen glaubten, ist *Kyrios* aus dem Neuen Testament. Diejenigen, die die Taufe annahmen, bekannten den Glauben an jemanden, der außergewöhnlich ist, der von oben kommt und hinter dessen Autorität Gott selbst steht. Aus diesem Grund stellte der Vater der Reformation – trotz seines großen Radikalismus bei der Berufung auf *sola scriptura* – die Gültigkeit der Bekenntnisse des altertümlichen Christentums nicht in Frage (vgl. J. Ratzinger/Benedikt XVI, *Opera omnia*, Bd. XI: *Teologia liturgii*, Lublin 2012, S. 134). Das war möglich, weil hinter dem heiligsten *Evangelium der Ehre und der Gnade Gottes* (nach der Terminologie

Martin Luthers) und hinter den Glaubensbekenntnissen derselbe Heilige Geist steht.

Zusammenfassend soll man an dieser Stelle bemerken, dass das *Credo* von Nizäa und Konstantinopel einerseits zum Erbe des doktrinalen Christentums gehört, andererseits einen Teil der feierlichen katholischen und evangelischen Liturgie bildet. Die griechische Invokation *Kyrie eleison* gibt die Wahrheit über die göttlich-menschliche Identität des Sohnes Gottes wieder. *Kyrios* ist Derjenige, der der wahre Gott und Licht vom Licht ist.

## Lex vivendi

Der letzte Teil der lateinischen Triade setzt den Schwerpunkt auf das christliche Leben. Mit anderen Worten, betont wird das, was der Christ – indem er glaubt (*lex credendi*) und durch das Gebet (*lex orandi*) zelebriert – zum Inhalt und zum Prinzip seines christlichen Lebens (*lex vivendi*) machen will. Die Frage, die man an dieser Stelle stellen kann, lautet wie folgt: Hat Jesus Christus – *Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott* – heute etwas Wichtiges der Welt zu sagen? Im Verlauf der Jahrhunderte versuchte man diese Frage zu beantworten, indem man auf die Person Jesu Christi auf zweierlei Weise blickte. Einer der Wege war die Betonung seiner Göttlichkeit. Der Meister aus Nazareth ist also derselbe ewige *Logos*, der vor Jahrhunderten vom Vater geboren wurde und der zu einem konkreten Zeitpunkt der Weltgeschichte die menschliche Natur annahm. Diese Sichtweise wird als die Christologie von oben bezeichnet, die in der altertümlichen, theologischen Schule in Alexandria gepflegt wurde. Der andere Weg beruht darauf, dass man zuerst auf die Menschlichkeit Jesu Christi blickt. In dieser Fassung ist er der Lehrer, der Meister und der menschliche Sohn, der gleichzeitig *Immanuel* – Gott mit uns (Iz 7,14) ist. Diese Christologie wird manchmal als

Christologie von unten oder Christologie der Erhöhung bezeichnet. Ein altertümliches Paradebeispiel für diese Haltung war die theologische Schule in Antakya.

In der heutigen christologischen Forschung sieht man, dass der Akzent von der Göttlichkeit Christi auf seine Menschlichkeit verschoben wird. Anschaulich kann man feststellen, dass man folgenden Satz aus dem *Credo* betont: *Hat Fleisch angenommen von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden*. Leider geschieht das manchmal auf Kosten der Wahrheit, dass Jesus Christus *Gott von Gott, Licht vom Licht* ist. Die Gefahr bei diesem reduktionistischen Blick auf Jesus Christus wird darauf zurückgeführt, dass die Christologie durch die Jesulogie ersetzt wird.

Ein Beispiel für diese Jesulogie war in der katholischen Theologie und Seelsorge u.a. die Theologie der Befreiung, die das eigene Bild Jesu von Nazareth in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zeichnete. Nach ihr war Jesus ein Revolutionär, ein sozialer Umstürzler und ein Befreier der Unterdrückten (vgl. G. Weigel, *Witness to Hope: The Biography of Pope John Paul II*, 1999). In dieser Auffassung wird die Sendung Christi zur ausschließlichen irdischen Mission, die das Gleichheitszeichen zwischen dem Gottesreich und dem politisch verstandenen Diesseits setzt. In der Theologie der Befreiung führt man an die Stelle Jesu Christi: Gottes und des Menschen *eine in gewissem Sinne symbolische Gestalt ein, die die Postulate der Unterdrückten zusammenfasst, und gleichzeitig verleiht man dem Tod Christi eine ausschließlich politische Interpretation. Man stellt den erlösenden Wert und alle Ökonomie der Erlösung in Frage* (Kongregation für die Glaubenslehre, *Instrukcja o chrześcijańskiej wolności i wyzwoleniu Libertatis conscientia* (22.03.1986), in: *W trosce o pełnię wiary. Dokumenty Kongregacji Nauki Wiary 1966-*

# DIE GLAUBENSBEKENNTNISSE BILDEN EINE SYMBIOSE ZWISCHEN DEM EVANGELIUM UND DEM LEBENDIGEN GLAUBEN JEDER CHRISTLICHEN GENERATION

1994, hg. von J. Królikowski, Tarnów 2010, S. 275). In dieser Sicht ist Christus in der Tat ein Botschafter der Freiheit (*libertatis nuntius*), aber der ausschließlich irdischen und politischen Freiheit. Die materielle Armut, die soziale Ablehnung oder der politische Druck bilden Kontexte des Lebens von vielen heutigen Menschen, an denen das Christentum nicht gleichgültig vorbeigehen darf. Gleichzeitig erinnert das Evangelium daran, dass Christus – auch wenn er die Hungrigen speiste – mit dem Aufruf zur Bekehrung nicht aufhörte und deshalb darf die Kirche, die den Bedürftigen hilft, das Evangelium nicht verschweigen. Mit anderen Worten: wenn man die irdischen Bedürfnisse stillt, darf man nicht vergessen, dass derjenige, der das Brot vermehrte und gesund machte, nicht nur ein guter Mensch, sondern auch der leibhaftige Gott war.

Nicht nur die Theologie, sondern auch die Philosophie bemerkten – so Leszek Kołakowski – die Gefahr, die Person Jesus Christus zur Förderung der weltlichen Parolen auszunutzen. Nach dem polnischen Philosophen veranschaulicht die soziale Armut ein empfindlicheres Elend, nämlich das Elend des Unterganges, der Sünde; die wirkliche Befreiung sollte auf der Überwindung der Hauptquelle des Bösen beruhen, und nicht auf der Schlichtung von dessen sekundären Folgen. *Jesus Christus allein kann die Menschen wirklich erlösen und sein Werk verursachte bereits eine wesentliche Wandlung; dem Marxismus zuwider ist die Geschichte – was ihre Substanz angeht – bestimmt. Das bedeutet aber nicht, dass das Christentum gegen das weltliche Leiden der Menschen gleichgültig bleiben soll. Die Aufgabe der Christen ist es, das irdische Ideal der Gesellschaft von den Marxisten zu übernehmen und zu zeigen, dass dieses Ideal die eschatologische Hoffnung nicht ausschließt, sondern dass es mit ihr eng verbunden*

ist (L. Kołakowski, *Notatki o współczesnej kontrreformacji*, Warszawa 1962, S. 41–42) – so schrieb Kołakowski vor fünfzig Jahren. Man muss die Nuancen, verbunden mit der späteren Enttäuschung des Philosophen von dem Marxismus, beiseitelassen. Wichtig ist aber die Feststellung, dass sogar die hervorragendsten revolutionären Pläne den Menschen von der materiellen Armut und der gesellschaftlichen Ablehnung nicht befreien. Wo Leszek Kołakowski einen Punkt machte, dort fügte Joseph Ratzinger in seiner Theologie hinzu: Bei der Suche nach einem idealen Menschen – bei diesem oder jenem Verständnis des Idealen – ist es nicht sicherer, auf die Gegenwart zu blicken, statt sich auf das Dunkel der entfernten Geschichte zu beziehen? (Vgl. J. Ratzinger/Benedikt XVI, Schauen auf den Durchbohrten: Versuch einer spirituellen Christologie, Freiburg 2007). Die Schlussfolgerung, die aus dieser Frage resultiert, ist für J. Ratzinger damit übereinstimmend, was das christliche Credo über Christus sagt: Für die Ungewöhnlichkeit Jesu von Nazareth spricht seine göttlich-menschliche Identität; über seine Geltung entscheidet Gott und seine Sohnschaft Gottes (vgl. ebenda).

Die Jesulogie, also das Betrachten Jesu Christi nur als den Menschen, kann zum Ersetzen seines evangelischen Bildes durch ein anderes, mehr gegenwärtiges und uns näheres Bild führen. Durch sein ganzes irdisches Leben verbrachte dieser Jesus Christus die Zeit, indem er mit Zöllnern und Prostituierten aß; er verstand alle

und im Gegensatz zum Christentum verurteilte er nichts (vgl. ebenda). In der Folge kann sich herausstellen, dass es keinen Unterschied gibt, ob man über Jesus Christus oder über einen anderen großen Menschen spricht. Die Gefahr, die nicht nur der katholischen, sondern auch der evangelischen und breit verstandenen christlichen Theologie droht, hat das Gesicht eines Diktators, dessen Hauptaufgabe die Förderung des Relativismus ist. Nach dieser Ideologie *einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgestempelt. (...) Es entsteht eine Diktatur des Relativismus, die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten läßt* (Predigt von Kardinal Joseph Ratzinger – *Missa pro eligendo Romano Pontifice*, 18. April 2005). Diejenigen, die die Wahrheit für nicht diskutierbar halten, werden von der Teilnahme an der Diskussion durch die Hintertüre herausgebeten. Somit zeigt sich die ganze Intoleranz derjenigen, die in ihren Aussagen die Worte wie Toleranz, Dialog, Offenheit sehr oft gebrauchen (vgl. ebenda). Es kann sich also herausstellen, dass unter denen, die von der heutigen Diskussion herausgebeten werden, sich Jesus Christus aus dem Evangelium und dem christlichen Credo befindet.

## Schlussbemerkung

An dieser Stelle soll man die am Anfang gestellte Frage beantworten: Was besagt über die Person Jesus Christus das Credo-Fragment *Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott*? Die so formulierte Frage erfordert eine Antwort, die aus mehreren Aspekten besteht. Erstens, bildet dieses Fragment aus dem Glaubensbekenntnis von Nizäa eine Apologie der Gottheit Jesu Christi. Im Lichte dieser Worte ist er in vollem Maße Gott – *in vollem Maße*, also er ist Gott so wie der Vater und der Heilige Geist, nicht geschaffen, nicht

Gott aus der Gnade, sondern Gott von seiner Natur her. Zweitens, soll man dieses Credo-Fragment im Kontext der altertümlichen christologischen Häresien ablesen, im Besonderen im Kontext der arianischen Kontroverse. Die Häresie ist nichts anderes, als wenn man den Teil für das Ganze (*pars pro toto*) betrachtet. Es scheint, dass Arius, der die menschliche Natur Christi betonte, das vollen Maß der Gottheit des leibhaftigen Logos nicht wahrnahm.

Schließlich, obwohl Arius zur entfernten Vergangenheit gehört, versuchen viele Zeitgenossen, nicht so diesen Presbyter aus Alexandria als seine christologischen Ideen wiederzubeleben. Diese Rehabilitation der arianischen Stellung vollzieht sich heute zu den Zwecken, die von der theologischen Suche nach der Wahrheit weit entfernt sind. Indem man die Menschlichkeit Jesu Christi unterstreicht und dabei seine Gottheit in Frage stellt, gebraucht man häufig sein Bildnis, um die weltlichen Ziele zu legitimieren. Ein Beispiel für diese Christologie und eigentlich Jesulogie sind die Theologie der Befreiung und die Doktrin des Relativismus.

Zusammenfassend, ist die Christologie aus dem Credo vom Jahre 325 immer noch aktuell, weil sie die Wahrheit über die Gottheit des Sohnes Gottes übermittelt. Für ihr besseres Verständnis kann die altertümliche Triade behilflich sein, die den Zusammenhang des Glaubens der Christen mit deren Gebet und Leben zeigt, und zwar *lex orandi – lex credendi – lex vivendi*. Diese Sentenz bildete im obigen Text einen gewissen, hermeneutischen Schlüssel. Die Christologie (und somit auch Jesus Christus) bleibt nämlich ein intellektuelles Konzept, wenn sie im Gebet der Kirche und im Leben der gläubigen Schüler des Herren – *des Gottes vom Gott, des Lichtes vom Licht, des wahren Gottes vom wahren Gott* – nicht fassbar ist.

Übersetzung: Dr. Joanna Giel



# BÓG Z BOGA, ŚWIATŁOŚĆ ZE ŚWIATŁOŚCI, BÓG PRAWDZIWY Z BOGA PRAWDZIWEGO

Tekst: dr **Paweł Beyga**,  
Papieski Wydział Teologiczny we Wrocławiu

*Za kogo ludzie uważają Syna Człowieczego? (Mt 16,13) pytał Jezus Chrystus swoich uczniów pod Cezareą Filipową. Wobec tego pytania z Ewangelii stawali ludzie wszystkich wieków, a tym samym nie traciło ono nic ze swojej aktualności. Odpowiedzi było wiele w zależności od tego, kto ich udzielał, w jakim kontekście historycznym się znajdował lub jak widział Osobę Mistrza z Nazaretu. Miał zatem rację polski filozof Leszek Kołakowski, który na pierwszych stronach pośmiertnie opublikowanego eseju pisał: *O Jezusie przeczytać można, co tylko się chce. Po pierwsze, że nigdy nie istniał. Albo, że, owszem, istniał, ale nie został ukrzyżowany; ktoś inny zawisł na krzyżu zamiast Niego. (...) Albo, że ożenił się z Marią Magdaleną i miał dzieci. Albo, że, jeśli przyrzeć się bliżej, był trockistą lub zwolennikiem Fidela Castro. Albo, że był po prostu tylko żydowskim nacjonalistą* (L. Kołakowski, *Jezus ośmieszony. Esej apologetyczny i sceptyczny*, Kraków 2014, s. 7). Wobec tych wszystkich stwierdzeń należy zatem zadać podstawowe pytanie o prawdę o Jezusie Chrystusie.*

Angielski pisarz Clive Staples Lewis w swojej znanej książce *Listy starego diabła do młodego* włożył w usta starego czarta słowa pocieszenia dla jego młodego ucznia: *kiedy uczonego spotyka się u dawnego autora z jakimś twierdzeniem, to jedynym pytaniem, którego sobie nie stawia, jest pytanie, czy to jest prawda. Zapytuje kto wywarł wpływ na tego starożytnego pisarza, jak dalece napotkane twierdzenie zgodne jest z tym, co napisał w innych swych dziełach, jaką to fazę w rozwoju pisarza lub ogólnej historii myśli ilustruje, jaki to wywarło wpływ na późniejszych pisarzy*. (C.S. Lewis, *Listy starego diabła do młodego*, Warszawa 1990, s. 136). Podstawowym pomijanym często pytaniem we współczesnym dyskursie, także naukowym, jest to o prawdę. W ostateczności pytanie o prawdę jest pytaniem o samego Boga i o Jezusa Chrystusa.

Niniejszy tekst chce odpowiedzieć na pytanie: co o Osobie Jezusa Chrystusa mówi fragment *Credo: Bóg z Boga, Światłość ze Światłości, Bóg prawdziwy z Boga prawdziwego*? Innymi słowy, co przekazuje o Nim chrześcijańska wiara i z jakimi współczesnymi „wizerunkami” Chrystusa jest ona konfrontowana. Poszukiwanie odpowiedzi na to pytanie zamknie się w trzech krokach i zostanie wpisane w zasadę: *lex orandi – lex credendi – lex vivendi*. W pierwszym nastąpi spojrzenie na *lex credendi*, czyli dogmat chrystologiczny. W drugim należy przyrzeć się *lex orandi*, czyli liturgii i modlitwie wierzących chrześcijan. Ostatni punkt to ukazanie *lex vivendi*, czyli współczesnych, nie zawsze udanych, prób przełożenia obrazu Pana na codzienne życie i wyzwania współczesności.

## **Lex credendi**

Sformułowanie znajdujące się w Symbolu nicejsko-konstantynopolańskim, *Bóg z Boga, Światłość ze Światłości, Bóg prawdziwy z Boga prawdziwego*, należy wiązać ze starożytnymi kontrowersjami chrystologicznymi. Ponad trzy wieki, które minęły od odkrycia pustego grobu w dzień po szabacie przez niewiasty spieszące z wonnościami i złaknionych apostołów, upłynęły pod znakiem dyskusji nad bosko-ludzką tożsamością Jezusa Chrystusa. Pośród wielu, którzy parafrazowali znane pytanie Piłata: *Skąd Ty jesteś?* (J 19,9), chciało wiedzieć kim jest Jezus Chrystus i skąd przychodzi, jednym z nich był Ariusz. Za sprawą tego prezbitera z aleksandryjskiego portu, na nowo wybuchła dyskusja nad tożsamością Chrystusa, jednakże punkt ciężkości sporu przesunął się z człowieczeństwa na Jego boską naturę. Ariusz zawarł swoją doktrynę w dziele *Thalia* (Uczta). Współcześnie całokształt nauczania tego aleksandryjskiego kapłana na temat *Logosu* i jego relacji do Boga zbudowany jest na podstawie zachowanych pism jego adwersarzy z czasów tzw. kontrowersji

ariańskiej. Natomiast dzieła samego Ariusza prawie w całości zostały zniszczone. Jego heterodoksyjne tezy można natomiast sprowadzić do kilku twierdzeń na temat *Logosu* czyli drugiej Osoby Trójcy Świętej. Po pierwsze, *Logos* nie współistniał od wieków razem z Ojcem. Kolejno, miał zostać stworzony *ex nihilo*, czyli z niczego. Tym samym, był taki czas, gdy Bóg Ojciec nie był Ojcem, czyli egzystował bez Syna. Ten zaś jest najdoskonalszym, lecz tylko stworzeniem. Według Ariusza *Logos* był Bogiem z łaski, czyli zaistniał dzięki woli Ojca. Do natury Boga należy odwieczność, a zatem jeśli druga Osoba Trójcy nie istniała od wieków, to nie mogła być Bogiem w takim samym znaczeniu jak Ojciec. Dla zwolenników Ariusza w pełni Bogiem był tylko Ojciec, natomiast Syn Boży oraz Duch Święty uczestniczą w Boskości Ojca, ale jednocześnie należą do porządku stworzenia. Mówiąc obrazowo, w tej arianńskiej chrystologii i trynitologii Syn Boży był kimś więcej niż ludzie i reszta stworzeń, lecz równocześnie kimś niższym niż Bóg (Zob. G. Strzelczyk, *Dogmatyka. Traktat o Jezusie Chrystusie*, Warszawa 2005, s. 323). Tak sformułowana nauka o Jezusie Chrystusie zyskiwała coraz więcej zwolenników w starożytnym chrześcijańskim świecie. Ortodoksyjni wyznawcy Chrystusa przyjmując doktrynę Ariusza stawali się arianami. Co to oznaczało zatem dla wiary chrześcijan? Taka chrystologia zmieniała wszystko, ponieważ sytuowała Jezusa bardziej po stronie stworzenia, niż Boga. Wierzo już nie w Pośrednika, ale w coś pośredniego między Stwórcą, a stworzeniem (Por. B. Sesboüé, *Jezus Chrystus na obraz ludzi. Krótki przegląd przedstawień Jezusa na przestrzeni historii*, Kraków 2006, s. 35). Można powiedzieć za katolickim teologiem Bernardem Sesboüé, że kupowano Jezusa, jako Boga *po obniżonej cenie* (Por. B. Sesboüé, *Jezus Chrystus na obraz ludzi. Krótki przegląd przed-*

*stawień Jezusa na przestrzeni historii*, Kraków 2006, s. 29).

Wobec chrystologii Ariusza ostre stanowisko zajął m.in. biskup Aleksandrii Atanazy, któremu kolejne wieki dodały przydomek „Wielki”. Jednakże najważniejszym wydarzeniem tamtego czasu był Sobór zwołany do Nicei przez cesarza rzymskiego Konstantyna w 325 roku. Wyznanie Wiary sformułowane przez Ojców Soborowych posiadało zatem wyraźnie antyariański wydźwięk: „*Wierzymy (...) w jednego Pana naszego Jezusa Chrystusa, Syna Bożego, zrodzonego z Ojca, jednorodzonego, to znaczy z substancji Ojca, Boga z Boga, Światłość ze Światłości, Boga prawdziwego z Boga prawdziwego, zrodzonego, nie stworzonego, współistotnego Ojcu, przez którego uczynione zostały wszystkie rzeczy tak w niebie, jak i na ziemi*. (Cyt. za: J.N.D. Kelly, *Początki doktryny chrześcijańskiej*, Warszawa 1988, s. 177. Tekst grecki i łaciński można odnaleźć w: H. Denzinger, *Enchiridion symbolorum, definitio-num et declarationum de rebus fidei et mortu. Compendium of Creeds, Definitions, and Declarations on Matters of Faith and Morals*, Latin-English, San Francisco 2012, ss. 50–51). To, co jest szczególnie widoczne w Symbolu, to podkreślenie relacji Ojca i Syna. Sformułowanie *Bóg z Boga, Światłość ze Światłości, Bóg prawdziwy z Boga prawdziwego* wskazuje przede wszystkim na boską tożsamość *Logosu*. Według nauczania Soboru Nicejskiego, Jezusa z Nazaretu nikt nie uczynił, ani nie mianował Bogiem – On nim po prostu był. W celu podkreślenia tej prawdy posłużono się w Wyznaniu Wiary pozabiblijnym greckim terminem zapożyczonym z filozofii, a mianowicie *homousios* (ὁμοούσιος) – współistotny. Użycie tego słowa nie było jednak pokryciem Mistrza z Nazaretu *mitycznym złotem dogmatu*, ale wyrażało biblijną prawdę o pełnej boskości Syna (Por. J. Ratzinger, *Tajemnica Jezusa Chrystusa*, Kielce 1994, s. 16).

Przesłanie Ojców Soborowych dobrze i niezwykle elegancko oddał w XVI wieku Marcin Luter w swojej kolędzie *Jam z niebios zszedł*. Ojciec Reformacji zwrócił uwagę na bóstwo Jezusa Chrystusa niejako wpatrując się w to, co wydarzyło się w betlejemskiej stajence: *Zapamiętajcie dobrze znak: żłób i pieluszki wygod brak. Znajdziecie tam dzieciątko w nich, co trzyma wszechświat w rękach swych*. (M. Luter, *Jam z niebios zszedł*, tłum. ks. E. Romański, w: *Śpiewnik Ewangelicki*, Bielsko-Biała 2002, s. 91). Marcin Luter, który opisuje w pieśni nowonarodzonego Jezusa trzymającego w swoich dłoniach cały wszechświat, jako prawdziwego Boga i prawdziwego człowieka, innymi, nieco poetyckimi, słowami wyraził prawdę z nicejskiego *Credo*. To już nie ciała niebieskie rządzą losami świata, *losem Dziecięcia nie będzie rządziła gwiazda – to Dziecię kieruje gwiazdą* (J. Ratzinger/Benedykt XVI, *Jezus z Nazaretu. Dzieciństwo*, Kraków 2012, s. 136). Trzeba w tym kontekście zauważyć, że na bazie swych żarliwych uniesień pobożności, Marcin Luter postawił znak równości między ziemskim uniożonym Jezusem – synem Marii, a samym Bogiem, jako Panem świata. Stąd też zwraca się w głębokiej szczerości do Dzieciątka Jezus leżącego w żłobie jako do Stwórcy wszechrzeczy (Zob. A. Nossol, *Co teologia Marcina Lutra może dać teologii katolickiej?*, „Collectanea Theologica” 54(1984) fasc. IV, s. 11).

Tę samą ideę powtórzył w XX wieku katolicki teolog i filozof Romano Guardini – *nota bene* związany od 1923 roku z Wydziałem Teologicznym Uniwersytetu Wrocławskiego. Odwołując się do obrazu Dzieciątka Jezus leżącego w żłobie pisał: *Bóg nie tylko mieszka w Nim – choćby nawet w swojej pełni; jest Ono nie tylko dotknięte dłońią Boga, tak że musi iść za Jego głosem, walczyć i cierpieć w Jego imię – choćby w sposób niezwykle, przekraczający wszystko, co może sprawić dotknięcie ową dłońią: to*

*dziecko jest Bogiem – z natury swego istnienia i swej istoty* (R. Guardini, *Bóg. Nasz Pan Jezus Chrystus. Osoba i życie*, Warszawa 1999, s. 25).

Podsumowując, obraz Jezusa Chrystusa kreślony w Symbolu Wiary Ojców Soborowych z Nicei był nie tylko zdecydowaną reakcją na heterodoksyjne nauczanie Ariusza. Prawda, że *Logos* jest Bogiem z Boga, Światłością ze Światłości i Bogiem prawdziwym wynika z uważnej lektury czterech Ewangelii i z wiary Kościoła pierwszych wieków. Chociaż może dziwić taka dokładność w opisywaniu relacji Ojca i Syna oraz boskiego pochodzenia *Logosu*, to jednak Sobór Nicejski nie stanowił pierwszego i ostatniego świadectwa wiary w boską naturę Syna Bożego. W celu ukazania *Credo* nicejskiego, jako świadectwa doktrynalnej ciągłości wiary chrześcijan, a nie nowości powstałej w spotkaniu z arianizmem, trzeba spojrzeć również na treść i sposób modlitwy Kościoła.

czytać ortodoksyjną chrystologię, ponieważ są one *domem dla dogmatu* (Por. L. H. Hemming, *The Liturgy and Theology*, w: *The Genius of the Roman Rite*, Chicago 2010, s. 238). László Dobszay trafnie spostrzegł, że w liturgii nie mamy jednak do czynienia z katechizmem wtłoczonym w celebrację, który skutkuje dogmatycznym dydaktyzmem, lecz liturgia staje się przestrzenią, w której słowa, postawy i gesty, ukazują *lex credendi* Kościoła poprzez jego *lex orandi* (Por. L. Dobszay, *The Restoration and Organic Development of the Roman Rite*, London 2010, s. 39). Modlitwa chrześcijan wyraża ich wiarę, lecz jednocześnie nie zamienia się w katechezę. Wspólnym mianownikiem Pisma Świętego oraz liturgii jest greckie słowo *Kyrios* (Κυριός) oznaczające „Pana”. Jego biblijnych korzeni należy poszukiwać jeszcze w Starym Testamencie, gdy podobnym, ale hebrajskim słowem *Adonai* (אֲדֹנָי) zastępowano imię Boga. W Nowym Testamencie ten ter-

się do niego używając właśnie słowa *Pan* (20,30).

W liturgii katolickiej oraz ewangelickiej zachował się starożytny zwyczaj wzywania trzech Osób Boskich słowami *Kyrie eleison*, *Christe eleison*, *Kyrie eleison* (Por. J. Brinktrine, *Msza Święta*, Warszawa 1957, s. 61). Ojciec i Duch zostali określani w tych wezwaniach jako *Kyrios*, a druga Osoba Trójcy jako *Christos*. Duch Święty określony jako *Kyrios* to odwołanie do nauki Soboru w Konstantynopolu I z 381 roku, na którym bóstwo Ducha zostało ukazane poprzez nazwanie Go Panem i Ożywicielem. W tym miejscu należy wspomnieć o kontrowersji, która dotyczyła równocześnie chrystologii oraz pneumatologii, a mianowicie o problemie równości Osób Boskich. W pierwszych wiekach chrześcijaństwa był on poruszany m.in. przez Bazylego Wielkiego. Spór rozstrzygany przez jednego z trzech ojców kapadockich wynikał z dwóch starożytnych przeciwstawianych sobie doksologii. Pierwsza z nich mówiła o kulcie *przez Syna w Duchu Świętym*, a druga z *Synem wraz z Duchem Świętym* (Zob. J. Namowicz, *Wstęp*, w: Bazyli Wielki, *O Duchu Świętym*, Warszawa 1999, ss. 41–48). Bazyli stanął w obronie prawowierności drugiej a zarazem nowszej doksologii, przeciwko duchobórcom, zwracając uwagę, że sformułowania *przez* oraz *w* mogą być stosowane do wszystkich Osób Boskich. Liturgia mówiąc *przez Syna w Duchu Świętym* zwraca uwagę na ekonomię Trójcy, a z *Synem wraz z Duchem Świętym* wskazuje na wewnętrzne życie i równość Ojca, Syna i Ducha. Te dwie doksologie są ze sobą komplementarne, ponieważ ukazują tajemnicę trynitarną z dwóch różnych perspektyw. Kontrowersja rozstrzygana przez Bazylego była echem nauki Ariusza, która kwestionowała pełnię Bóstwa Jezusa Chrystusa. Jednocześnie zauważyć trzeba, że ten Ojciec Kościoła tłumaczył ortodoksyjną

## PONAD TRZY WIEKI OD ODKRYCIA PUSTEGO GROBU UPLYNĘŁY POD ZNAKIEM DISKUSJI NAD BOSKO-LUDZKĄ TOŻSAMOŚCIĄ JEZUSA CHRYSOSTUSA

### *Lex orandi*

Zasada *lex orandi – lex credendi* chce wiązać ze sobą treść wiary z liturgią i modlitwą Kościoła. Jest ona niezwykle pomocna, jako pewien klucz przy spoglądaniu na dogmat chrystologiczny. Kościół bowiem walczył z herezjami nie tylko poprzez pisma apologetyczne czy polemiczne, lecz wiara pierwotnego chrześcijaństwa jest uchwytana także w liturgii modlących się wyznawców Chrystusa (Por. B. Bobrinskoy, *Życie liturgiczne*, Warszawa 2004, s. 17). Z liturgii i modlitwy można od-

min pojawia się często u Apostoła Pawła w odniesieniu do Jezusa Chrystusa. Reprezentatywnym przykładem niech będzie fragment z Listu do Filipian: *Dlatego też Bóg Go nad wszystko wywyższył i darował Mu imię ponad wszelkie imię, aby na imię Jezusa zgięto się każde kolano istot niebieskich i ziemskich, i podziemnych. I aby wszelki język wyznał, że Jezus Chrystus jest Panem ku chwale Boga Ojca* (2,9–11). W Ewangelii według św. Mateusza dwaj niewidomi spod Jerycha prosząc Jezusa Chrystusa o uzdrowienie zwracali



## LUTER OPISUJE W SWEJ PIEŚNI JEZUSA TRZYMAJĄCEGO W DŁONIACH WSZECHŚWIAT, JAKO PRAWDZIWEGO BOGA I PRAWDZIWEGO CZŁOWIEKA JEDNOCZEŚNIE

wiarę Kościoła przy pomocy liturgii. Innymi słowy, nauczanie Bazylego o Boskości Syna i Ducha Świętego jest równocześnie wielką refleksją nad chrześcijańską modlitwą (Por. J. Ratzinger, *Formalne zasady chrześcijaństwa. Szkice do teologii fundamentalnej*, s. 159).

Katolicka liturgia, zreformowana po Soborze Watykańskim II, nadała tym potrójnym greckim sformułowaniom nieco odmienne znaczenie. Wezwania *Kyrie eleison*, *Christe eleison*, *Kyrie eleison* można odnieść do samego Jezusa Chrystusa. Według takiej interpretacji będzie On zatem Panem, a to w języku biblijnym i liturgicznym wskazuje na Jego boską naturę i równość z Ojcem oraz Duchem Świętym. Liturgia posługując się biblijnym słowem *Kyrios* przekazuje prawdę zawartą w *Credo* nicejsko-konstantynopolańskim. Sformułowanie o pochodzeniu Syna od Ojca, jako Boga z Boga i Światłości ze Światłości można oddać inaczej, streścić w słowie *Kyrios*, czyli Pan.

Pismo Święte oraz liturgia ukazują prawdę o Jezusie Chrystusie jako Bogu, którą Symbol Wiary z Soboru w Nicei przekazuje w syntetycznej formie: *Bóg z Boga, Światłość ze Światłości, Bóg prawdziwy z Boga prawdziwego*. W tym miejscu należy zwrócić uwagę na paradoks wielu współczesnych wierzących, który dobrze oddał Romano Guardini w swojej książeczce *O duchu liturgii*, która ukazała się po raz pierwszy ponad sto lat temu. Otóż *niejeden* – wyrażając jego pierwsze odczucie – *oddaby najpiękniejsze pojęcie teologii, gdyby za to mógł widzieć, jak Jezus idzie ulicą, albo gdyby mógł słyszeć, jak zwraca się do swoich uczniów. Zrezygnowałby z najwspanialszej liturgicznej modlitwy, gdyby za to mógł usłyszeć, jak Pan mówi do niego i gdyby wolno mu było w żywej konwersacji przemówić słowo do Pana* (R. Guardini, *O duchu liturgii*, Kraków 1996, s. 88). Taka postawa sprowadza się do stwierdzenia, że Jezus Chrystus

Ewangelii jest inny od Tego, którego szkicuje kościelna liturgia, jest inny wreszcie od Tego, który znajduje się w *Credo* zmawianym w każdą niedzielę w kościele. Chrześcijaństwo, szczególnie to, które nastąpiło po cesarzu Konstantynie, miało zatem ukraść prawdziwy obraz Jezusa Chrystusa i głęboko schować Go przed zadającymi pytania o Jego tożsamość. Wątpliwości te sprowadzają się do stwierdzenia jednego z biskupów odpowiadających po Soborze Chalcedońskim na pytania papieża Leona I Wielkiego. Ten starożytny hierarcha zaznaczył, że należy pytać o Jezusa Chrystusa *piscatorie, non Aristotelice*, czyli bardziej jak rybacy, a nie filozofowie (Zob. J. Ratzinger, *Bóg Jezusa Chrystusa. Medytacje o Bogu Trójjedynym*, Kraków 1995, s. 89). Nawet jeśli chrześcijanie w taki sposób zadają pytanie, to czy w taki sposób formułowana jest odpowiedź przez dogmaty i liturgię? Czy dogmatyczne sformułowania nie przekłamują Jezusa z Ewangelii?

Nieufność wobec liturgii i dogmatów chrześcijaństwa na rzecz Pisma Świętego nie wytrzymuje jednak krytyki ze strony historii Kościoła i historii dogmatów. Liturgia bowiem wiąże się z pochodzeniem różnych wersji *Credo*, które w starożytności stanowiły jednocześnie pytania zadawane katechumenom przed chrztem. Symbole Wiary są przykładem symbiozy pomiędzy Ewangelią, a żywą wiarą każdego pokolenia chrześcijan. Ta symbioza dość wcześnie została ujęta w sugestywną zasadę *lex orandi* – *lex credendi*. Jezus Chrystus, w którego wiarę wyznawali starożytni katechumeni to *Kyrios* znany z kart Nowego Testamentu. Przyjmujący chrzest wyznawali wiarę w Kogoś zupełnie wyjątkowego, w Kogoś kto przychodzi z wysoka, za którego autorytetem stoi sam Bóg. Z tego powodu, pomimo wielkiego radykalizmu odwołania się do samego Pisma (*sola Scriptura*),

Ojciec Reformacji nie zakwestionował ważności wyznań starożytnego chrześcijaństwa (Por.

J. Ratzinger/Benedykt XVI, *Opera omnia*, t. XI: *Teologia liturgii*, Lublin 2012, s. 134). Było to możliwe, ponieważ za *przenajświętszą Ewangelią chwały i łaski Bożej*, by posłużyć się terminologią Marcina Lutra, oraz za Wyznaniami Wiary stoi ten sam Duch Święty.

Podsumowując, należy w tym miejscu zauważyć, że *Credo* z Nicei i Konstantynopola należy z jednej strony do dziedzictwa doktrynalnego chrześcijaństwa. Z drugiej jednak strony ten Symbol Wiary stanowi część uroczystej katolickiej i ewangelickiej liturgii. Także grecka inwokacja *Kyrie eleison* oddaje prawdę o bosko-ludzkiej tożsamości Syna Bożego. *Kyrios* to Ten, który jest prawdziwym Bogiem, Światłem ze Światłości.

### *Lex vivendi*

Ostatnia część łacińskiej triady kładzie akcent na życie chrześcijańskie. Innymi słowy, podkreśla to, w co chrześcijanin wierząc (*lex credendi*) i celebrując na modlitwie (*lex orandi*) chce uczynić treścią i zasadą swojego życia chrześcijańskiego (*lex vivendi*). Pytanie, które można postawić w tym miejscu, brzmi następująco: czy Jezus Chrystus – *Bóg z Boga, Światłość ze Światłości, Bóg prawdziwy z Boga prawdziwego* – ma jeszcze dzisiaj coś wiążącego do powiedzenia światu? W ciągu wieków próbowano odpowiadać na to pytanie dwójako spoglądając na Osobę Jezusa Chrystusa. Jedną z dróg było podkreślanie Jego bóstwa. Mistrz z Nazaretu to zatem Ten sam odwieczny *Logos*, który przed wiekami został zrodzony z Ojca, a w konkretnym momencie historii świata przyjął ludzką naturę. Takie spojrzenie bywa nazywane chrystologią odgórną, która uprawiana była w starożytnej szkole teologicznej w Aleksandrii. Drugą drogą jest spoglądanie najpierw na człowieka – *Christus* Jezusa Chrystusa. W takim ujęciu jest On nauczycielem,

Mistrzem i Synem Człowieczym, który jest jednocześnie *Immanuelem* – Bogiem z nami (Iz 7,14). Ten sposób uprawiania chrystologii nazywany jest czasami chrystologią oddolną lub chrystologią wywyższenia. Reprezentatywnym starożytnym przykładem stosowania takiego podejścia była szkoła teologiczna w Antiochii.

We współczesnych badaniach chrystologicznych widać zdecydowane przesunięcie akcentów z bóstwa Chrystusa na Jego człowieczeństwo. Można obrazowo stwierdzić, że podkreśla się zdanie z *Credo*: *przyjął ciało z Marii Panny i stał się człowiekiem*. Niestety, niejednokrotnie czyni się to kosztem prawdy, że Jezus Chrystus to *Bóg z Boga i Światłość ze Światłości*. Niebezpieczeństwo w tak redukcjonistycznym spoglądaniu na Jezusa Chrystusa sprowadza się do zastąpienia chrystologii jezulogią.

Przykładem takiej właśnie teologii w katolickiej teologii i duszpasterstwie była m.in. teologia wyzwolenia, która nakreśliła w latach osiemdziesiątych ubiegłego wieku własny obraz Jezusa z Nazaretu, którego czyniła rewolucjonistą i społecznym wywrotowcem, wyzwolicielem prześladowanych (Por. G. Weigel, *Świadek nadziei. Biografia papieża Jana Pawła II*, Warszawa 2001, s. 362). W tym ujęciu posłannictwo Chrystusa staje się misją wyłącznie ziemską, która stawia znak równości pomiędzy Królestwem Bożym, a politycznie rozumianą doczesnością. W teologii wyzwolenia w miejsce Jezusa Chrystusa: Boga i człowieka wprowadza się w pewnym sensie *postać symboliczną, stanowiącą streszczenie postulatów walki uciśnionych, a tym samym nadaje się śmierci Chrystusa interpretację wyłącznie polityczną. Neguje się zbawczą wartość i wszelką ekonomię odkupienia*. (Kongregacja Nauki Wiary, *Instrukcja o chrześcijańskiej wolności i wyzwoleniu Libertatis conscientia* (22.03.1986), w: *W trosce o pełnię wiary. Dokumenty Kongregacji Nauki Wiary 1966–1994*, red.

J. Królikowski, Tarnów 2010, s. 275). Chrystus w tej optyce jest istotnie Posłańcem wolności (*libertatis nuntius*), ale wolności jedynie doczesnej i politycznej. Ubóstwo materialne, odrzucenie społeczne czy ucisk polityczny to konteksty życia wielu współczesnych ludzi, obok których chrześcijaństwo nie może przejść obojętnie. Równocześnie Ewangelia przypomina, że Chrystus chociaż karmił głodnych nie przestawał zwywać do nawrócenia, a co za tym idzie także Kościół nie może pomagając potrzebującym jednocześnie przemilczać Ewangelię. Innymi słowy, zaradzając potrzebom doczesnym nie można zapomnieć, że Ten, który rozmnażał chleb i uzdrowiał był nie tylko dobrym człowiekiem, ale Bogiem wcielonym.

Nie tylko teologia, lecz również filozofia ustami Leszka Kołakowskiego dostrzegała niebezpieczeństwo w wykorzystywaniu Osoby Jezusa Chrystusa do promocji świeckich haseł. Według polskiego filozofa ubóstwo społeczne stanowi obraz nędzy dotkliwszej, czyli nędzy upadku, grzechu, a rzeczywiste wyzwolenie powinno polegać na przezwyciężeniu głównego źródła zła, nie zaś tylko na zaradzaniu jego wtórnym konsekwencjom. Wyłącznie *Jezus Chrystus może wyzwolić ludzi na prawdę, a dzieło jego dokonało już istotnej przemiany; wbrew marksizmowi historia – co do swojej substancji – jest już określona. Nie oznacza to wszakże, że chrześcijaństwo ma pozostać obojętne na doczesne cierpienia ludzi. Zadaniem chrześcijan jest przejęcie od marksistów doczesnego ideału społeczeństwa i okazanie, że ideał ten nie wyklucza się bynajmniej z nadzieją eschatologiczną, ale jak najściślej jest od niej uzależniony* – pisał ponad pięćdziesiąt lat temu (L. Kołakowski, *Notatki o współczesnej kontrreformacji*, Warszawa 1962, ss. 41–42). Należy pozostawić na boku niuanse związane z późniejszym rozczarowaniem filozofa marksizmem. Waż-

ne jest natomiast stwierdzenie, że nie wyzwola człowieka z nędzy materialnej oraz odrzucenia społecznego nawet najwspanialsze rewolucyjne plany. W tym miejscu, w którym Leszek Kołakowski postawił kropkę, tam Joseph Ratzinger w swojej teologii dopisał, że przecież *jeśli szukamy tylko idealnego człowieka – mając takie czy inne pojęcie ideału – czy zamiast sięgania do mroków odległej historii, pewniejsze nie będzie rozejście się w teraźniejszości? Czy nie dostarczą lepszych wzorców Ghandi, Martin Luter King, Korczak albo ojciec Kolbe – dla jednych, a Ho Chi Minh i Che Guevara – dla innych?* (J. Ratzinger/Benedykt XVI, *Opera omnia*, t. VI/2: *Jezus z Nazaretu*, Lublin 2015, s. 595). Wniosek wpływający z tego pytania jest dla J. Ratzingera zgodny z tym, co mówi o Chrystusie chrześcijańskie *Credo*: za wyjątkowością Jezusa z Nazaretu przemawia Jego bosko-ludzka tożsamość, tym, co decyduje o Jego powadze, jest Bóg i Jego synostwo Boże (Por. tamże).

stusie czy o innym wielkim człowieku z przeszłości. Niebezpieczeństwo, które dotyka nie tylko katolicką, ale także ewangelicką i szeroko rozumianą chrześcijańską teologię, ma oblicze dyktatora, którego głównym zadaniem jest promocja relatywizmu. Według tej ideologii *wyznanie jasno określonej wiary, zgodnej z Credo Kościoła, jest często określane jako fundamentalizm. (...) Tworzy się swoista dyktatura relatywizmu, który niczego nie uznaje za ostateczne i jako jedyną miarę rzeczy pozostawia tylko własne ja i jego zachcianki* (Homilia kard. Josepha Ratzingera podczas Mszy św. «*pro eligendo Romano Pontifice*». Ku «dojrzałości» wiary w Chrystusa, *L'Osservatore Romano*, 6 (274) 2005, s. 30). Tych, którzy uważają prawdę za sprawę nie podlegającą dyskusji lub głosowaniu wyprasza się tylnymi drzwiami z udziału w niej. Tym samym ukazuje się cała nietolerancja tych, którzy w swoich oficjalnych wypowie-

domaga się wieloaspektowej odpowiedzi. Po pierwsze, ten fragment wyjęty z Nicejskiego Wyznania Wiary jest apologią Bóstwa Jezusa Chrystusa. Jest On w świetle tych słów w pełni Bogiem – w pełni, czyli Bogiem takim, jak Ojciec i Duch Święty, niestworzonym, nie Bogiem z łaski, lecz Bogiem ze swojej natury. Po drugie, należy czytać ten fragment *Credo* w kontekście starożytnych herezji chrystologicznych, a szczególnie w kontekście kontrowersji ariańskiej. Herezja to nic innego, jak wzięcie części za całość – *pars pro toto*. Ariusz podkreślając ludzką naturę Chrystusa zdawał się nie dostrzegać pełni bóstwa wcielnego Logosu. Wreszcie, chociaż Ariusz należy już do odległej przeszłości wielu współczesnych próbuje reanimować nie tyle tego aleksandryjskiego prezbitera, lecz jego idee chrystologiczne. Jednakże taka rehabilitacja stanowiska ariańskiego dokonuje się dzisiaj dla celów dalekich od teologicznych poszukiwań prawdy. Niejednokrotnie podkreślając człowieczeństwo i deprecjonując przy tym boskość Jezusa Chrystusa wykorzystuje się Jego oblicze do legitymizacji świeckich celów. Przykładem takiej chrystologii, a właściwie jezulologii, są m.in. teologia wyzwolenia oraz doktryna relatywizmu.

Podsumowując, chrystologia zawarta w *Credo* z 325 roku jest nadal aktualna, ponieważ przekazuje prawdę o boskości Syna Bożego. Pomocna dla jej zrozumienia może być starożytna triada ukazująca związek wiary chrześcijan z ich modlitwą oraz życiem, czyli *lex orandi – lex credendi – lex vivendi*. To adagium stanowiło w powyższym tekście swoisty hermeneutyczny klucz. Chrystologia bowiem, a co za tym idzie sam Jezus Chrystus, pozostaje intelektualnym konceptem, jeśli nie będzie uchwycona w modlitwie Kościoła oraz życiu wierzących uczniów Pana – *Boga z Boga, Światła ze Światłości, Boga prawdziwego z Boga prawdziwego*.

## NIEJEDNOKROTNIENIE PODKREŚLAJĄC CZŁOWIECZEŃSTWO CHRYSTUSA, DEPRECJONUJE SIĘ JEGO BOSKOŚĆ. PRZYKŁADEM TEGO JEST TEOLOGIA WYZWOLENIA ORAZ DOKTRYNA RELATYWIZMU

Jezulogia, czyli spoglądanie na Jezusa Chrystusa jedynie jako na człowieka, może zakończyć się niezaważalną zamianą Jego ewangelicznego obrazu na inny, bardziej współczesny i bliższy człowiekowi. Taki Jezus Chrystus całe swoje ziemskie życie zdawał się spędzać na posiłkach z celnikami i nierządnicami, wszystkich rozumiał i, w przeciwieństwie do chrześcijaństwa, niczego nie potępiał (por. Tamże). W konsekwencji może się okazać, że to bez znaczenia czy mówi się o Jezusie Chry-

stusie czy o innym wielkim człowieku z przeszłości. Niebezpieczeństwo, które dotyka nie tylko katolicką, ale także ewangelicką i szeroko rozumianą chrześcijańską teologię, ma oblicze dyktatora, którego głównym zadaniem jest promocja relatywizmu. Według tej ideologii wyznanie jasno określonej wiary, zgodnej z Credo Kościoła, jest często określane jako fundamentalizm. (...) Tworzy się swoista dyktatura relatywizmu, który niczego nie uznaje za ostateczne i jako jedyną miarę rzeczy pozostawia tylko własne ja i jego zachcianki

### Zakończenie

W tym miejscu należy odpowiedzieć na pytanie postawione na początku: co o Osobie Jezusa Chrystusa mówi fragment *Credo* – *Bóg z Boga, Światłość ze Światłości, Bóg prawdziwy z Boga prawdziwego*? Tak sformułowane pytanie





# GÄSTEZIMMER

## IM PFARRHAUS BRESLAU-ZIMPEL

- 5 DZ, JEWEILS MIT BAD UND WC
- KOSTENLOSES W-LAN
- REICHHALTIGES FRÜHSTÜCK
- PARKEN IM INNENHOF ODER IN DER TIEFGARAGE
- KOMPLETTES BABYBETT VORHANDEN
- SCHÖNER PFARRGARTEN ZUM ENTSPANNEN
- FREUNDLICHE ATMOSPHÄRE
- MALERISCHE UMGEBUNG
- RESERVIERUNG: [MAIL@SCHG.PL](mailto:MAIL@SCHG.PL)
- FESTNETZ: +48 71 348 73 17
- MOBIL: + 48 607 991 700

SIE SIND JEDERZEIT HERZLICH WILLKOMMEN!  
NIRGENDS SCHLAFEN SIE RUHIGER ALS  
IM PFARRHAUS!





## Gottesdienst mit Propst Andrzej Fober in Saalfeld

HARTMUT ELLRICH

Am Sonntag Lätare – dem 31. März 2019 – herrschte Bilderbuchwetter im thüringischen Saalfeld an der Saale. Die dortige Stadtkirche St. Johannes, eine der größten gotischen Hallenkirchen Thüringens, bot den prächtigen Rahmen für die Predigt von Propst Andrzej Fober. Er war auf Einladung des Kirchengemeindeverbands Saalfeld gekommen, um an St. Johannes zu predigen. Die Wege des Herrn sind ja bisweilen unergründlich, doch hat hier die Gemeindepädagogin Gabriele Brendel erfolgreich Fäden gezogen. Sie hatte 2017 im Rahmen der Reformationsdekade in Breslau gepredigt und ist seitdem eng mit der Kirchengemeinde von St. Christophori verbunden.

An Lätare fand in Saalfeld ein Zentralgottesdienst statt und so war die Kirche sehr gut besucht. Dank des Internets und bester Werbung hatten sich Gäste aus Gera und Eisenach auf den Weg gemacht, um Propst Fober zu hören. Den Gottesdienst gestalteten Pfarrer Christian Sparsbrod, der Gemeindegemeinderat und der fast 40-köpfige Mädelchor Saalfeld. Kantor Andreas Marquardt spielte die gewaltige Sauer-Orgel. Sie gehört zu den schönsten Orgeln in Thüringen und nimmt unter den romantischen Orgeln eine Sonderstellung ein.

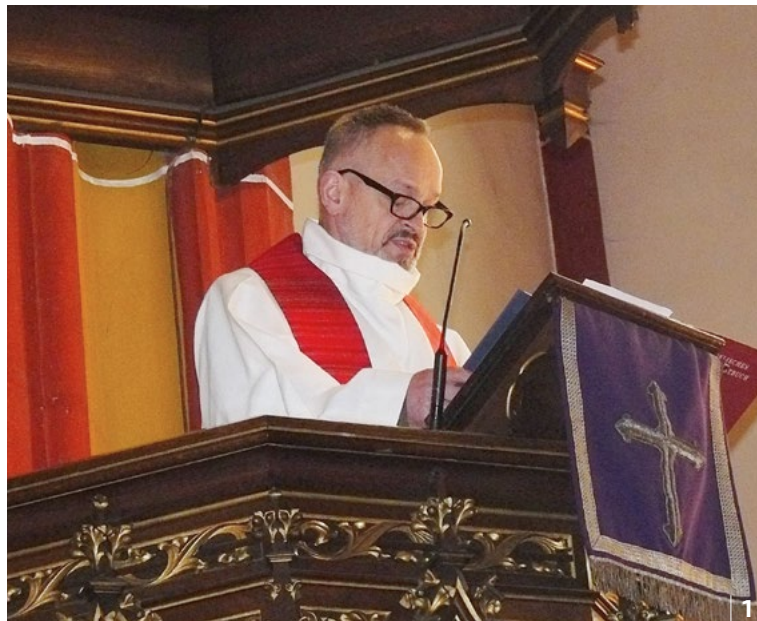
Alles war stimmig, von der Kirchenmusik bis zum Kirchencafé am Ende. Es war ein Sonntag der Begegnungen, bei dem das Thema

„Brot“ im Mittelpunkt stand. Brot im Rahmen der Predigt von Propst Fober (Johannes 6,47–51), Brot im Rahmen des Heiligen Abendmahls und Brot im übertragenen Sinne im Rahmen des Kirchencafés nach dem Gottesdienst.

Es wurde fast so viel gesungen wie in Breslau – von „Fröhlich wir nun all fangen an“ (EG 159), über „Jesu, meine Freude“ (EG 396) bis hin zum „Korn, das in die Erde“ (EG 98) wieder den Bezug zum Hauptthema aufnahm.

Überhaupt – der Gottesdienst – Christian Sparsbrod und Andrzej Fober gestalteten ihn gemeinsam, teilten gemeinsam das Abendmahl aus und sprachen gemeinsam die Fürbitten – und das noch Ton in Ton, denn Christian Sparsbrod hatte einen zweiten weißen Talar aus seiner Zeit in Paris und so konnte man den Propst fast wie in Breslau erleben.

Die Predigt war eindrucksvoll – vereinte sie doch Mose und Jesus. Beide waren Gott nahe, beide sprachen direkt mit Gott, doch anders als Jesus konnte Mose Gott nicht sehen. „Nur der, der Gott ist, sieht Gott – Jesus. Er spricht aus dem Sehen des Vaters“. Und Propst Fober skizzierte diesen Dialog zwischen Jesus und Gott als ewigen „Dialog der Liebe“, aus dem die Gnade Gottes entsteht. „Diese Gnade erreicht uns Menschen, denn die einzige Sache, die Gott interessiert, ist der Mensch. Du und ich! Das ist das Brot des Lebens“ und mithin „die



einzige Sache, die wir aus dieser Welt nach unserem Tod in den Himmel mitnehmen dürfen“.

Die Predigt verband Altes und Neues Testament, schlug eine Brücke, die jeden einzelnen Gottesdienstbesucher erreichte und berührte, denn Propst Fober zielte auf „das Wort Gottes als tägliche Nahrung!“ Geistig gestärkt wurden die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch das Abendmahl, bei dem der Verfasser das Glück hatte das „Brot“ von seinem Propst Andrzej Fober und den Wein von seiner Verwandten Gabriele Brendel zu empfangen. Starke persönliche

Eindrücke, die man nicht ohne Weiteres vermitteln kann! Nur so viel: In St. Johannes haben sich zwei Gemeinden gefunden, die man auch künftig eng beieinander sehen möchte, weil die Menschen beider Gemeinden das himmlische Brot teilten und teilen.

So war der Besuch ein voller Erfolg und die Menschen nach dem Gottesdienst voller Freude. Die Begegnungen wollten kein Ende nehmen, so groß war das Interesse an einer deutschsprachigen Gemeinde, ihrer kulturellen Vielfalt und Dynamik, die weit über Breslau und Schlesien ausstrahlt.



**1 | Propst Fober auf der Kanzel der St. Johanneskirche in Saalfeld.**  
**Proboszcz Fober podczas kazania w kościele Św. Jana w Saalfeld.**  
 Fot. Hartmut Ellrich  
**2 | Propst Fober, Frau Gabriele Brendel und Pfarrer Christian**

**Sparsbrod. Proboszcz Fober, Pani Brendel i proboszcz Christian**  
**Sparsbrod. Fot. Hartmut Ellrich**  
**3 | Altarraum der St. Johanneskirche in Saalfeld. Prezbiteryum kościoła Św. Jana w Saalfeld.**  
 Fot. Hartmut Ellrich



## Besuch in Cranzahl

**PFR. ANDRZEJ FOBER**

Nach dem Besuch in Saalfeld, den Herr Ellrich so schön beschrieben hat, bin ich allein nach Sehmatal-Cranzahl gefahren, wo man auch schon viel über unsere Gemeinde weiß, aber nicht nur das. Frau Heidrun Küchler hatte vor Jahren über uns erfahren und auch, dass wir im Winter Suppe für die Obdachlosen und Armen der Stadt Breslau kochen und verschenken. Diese Aktion hatte sie einmal be-

wegt, uns an einem Wochenende zu helfen. „Das hat die Welt noch nicht gesehen“. Natürlich hießen wir sie herzlich bei uns willkommen und so konnten die Vorbereitungen losgehen. Sie hatte, genau wie die Frauen am Ostersonntag, vielen darüber erzählt und es bewegte sie so sehr, dass sie ihren Wagen komplett bedud und sich nach Schlesien aufmachte. Weil der Besuch um Weih-

nachten herum stattfand, waren neben Kleidung, Schuhen, anderen Geschenken und Umschlägen mit Spenden auch Weihnachtsstollen. Sie hatte damals mit Herrn Häuslein unter ganz primitiven Umständen die Suppe gekocht und zu jeder Suppe noch ein Stück Stollen verteilt. So war der Anfang und inzwischen war Frau Küchler schon dreimal bei uns und zweimal hat sie auch ihre Freunde nach Breslau gebracht. So einfach geht es obwohl es wirklich Zeit und Kraft braucht alles zu organisieren und die Leute für Schlesien zu begeistern oder

nach Schlesien zu bringen. So wollte ich mich revanchieren und die Orte, wo die Heimat von vielen unseren Freunden liegt, besuchen. Der Weg von Saalfeld war ruhig, die Strasse war überhaupt nicht voll. Das Wetter war nicht so warm, aber sonnig. Die Landschaft war für mich neu und interessant, wie immer in Deutschland. Nach dem Gottesdienst war meine Stimmung auch wie immer sehr gut und ich konnte im „Radio Kultur“ eine interessante Sendung über die Rettung von kleinen Kinos in Deutschland mithören. „Radio Kultur“ ist wirklich gut.





**4 | Die Himmelfahrtskirche in Cranzahl. Kościół Wniebowstąpienia Pańskiego w Cranzahl.** Fot. AF

**DIE FREUDE AM  
VERSCHENKEN  
MACHT UNS  
FRÖHLICH UND  
REICH SO WIE DIE  
VOR ORT GELE-  
ISTETE HILFE  
DIREKT DORT, WO  
SIE GEBRAUCHT  
WIRD**

Angekommen am früheren Nachmittag habe ich das Haus von Frau Küchler dank des GPS leicht gefunden. Sie hatte natürlich alles geplant und drei Minuten nach Ankunft fuhren wir zuerst zu Frau Elfriede Gräbner. Wir haben uns nie vorher gesehen, aber dank der Vermittlung von Frau Küchler schon voneinander gehört. Frau Gräbner wohnt allein in einem großen Einfamilienhaus, sicher vor dem letzten Krieg gebaut. Sie hat sich sehr gefreut uns beide zu sehen. An alles wurde gedacht und alles war für einen guten Kaffee und Kuchen vorbereitet und von Frau Küchler mitgebracht.

Frau Gräbner ist 88 Jahre alt, lebt ein bescheidenes Leben und verlässt das Haus fast nie, weil sie schlecht sieht. Ihre Rente ist sicher nicht groß, aber sie hat unserer Gemeinde nicht nur einmal Spenden gemacht. Es sind grundsätzlich immer kleine Geldscheine, die sie jeden Monat anlegt und Frau Küchler mitgibt, wenn sie nach Schlesien fährt.

Frau Gräbner gehört zu diesen Personen, die längst verstanden haben, dass die Freude am verschenken uns reich und fröhlich macht. Die Küche wo wir saßen, erinnerte mich an die Küche meiner Großmutter, hell und ein Ort voller Freu-

de an der Begegnung. Ihr liegt sehr viel daran dort zu helfen, wo jemand direkt vor Ort die Menschen kennt und die Hilfe auch bei den Bedürftigen ankommt. Sie hat mir wieder einen Umschlag gegeben mit einem Gedicht und einem kurzen Wort: Gott segne Sie und Ihre Gemeinde!

Gott segne Sie, liebe Frau Gräbner! So Gott will, sehen wir uns vielleicht wieder in diesem Jahr.

Nach diesem Besuch gingen wir zu Fuß zur Kirche wo ein Kirchenführer und Küster der Gemeinde Sehmatal-Cranzahl, Herr Daniel Hess, mir und anderen Freunden der dortigen Gemeinde – Eheleute Ina und Udo Kurowski – seine Jugendstilkirche stolz und mit Freude zeigte. Von unten bis nach oben alles sauber, ordentlich, keine unnötige Gegenstände, alles hat in seiner Kirche einen festen Platz nach dem Spruch: Ordnung hat ein System! Wir durften auch den sanierten Turm mit dem neuem Glockenstuhl besichtigen und von ganz oben das Sehmatal kurz bewundern. Bald soll dieser Ort zu einem Kurort erklärt werden – endlich! Wer dort vielleicht ein Grundstück kaufen wollte und zu lange zögerte hat nun Pech gehabt. Jetzt ist es zu spät und derjenige ist selber schuld. Sehr bewegt war ich, diese so ge-

pfliegte, schöne, sehr gut erhaltene Kirche zu sehen. Inzwischen war noch Frau Ulrike Frei zu uns gekommen und so haben wir erfahren, wie oft Freude und Trauer in unserem Leben nahe beieinander liegen. Sie hatte in der Woche ihren lieben Mann Tobias durch eine plötzlich entdeckte und rasch voranschreitende Krankheit verloren. Aber Gott ist ihre Stärke, er vergisst die Seinen nicht. Sie hatte uns trotzdem die Orgel gespielt und ihren schönen Klang präsentiert.

Weiter ging es zu einem Raum bei der Kirche wo ein paar Schnitten auf uns warteten und ein guter Wein. So saßen wir alle an einem Tisch wie beim Abendmahl, oder wie die Jünger und Jüngerinnen Jesu nach seinem Tod. Überrascht und erschrocken konnten wir Frau Frei dennoch trösten und mit ihr den Schmerz etwas teilen, aber auch fröhliche Sachen erzählen. Der Tod, auch wenn er immer Schaden bringt, weil er uns unsere Lieben nimmt, hat nicht das letzte Wort. Der Tod kann uns nur wenige Sekunden schrecken, denn wir gehören nicht ihm, sondern Jesus. Er lebt und so werden wir auch leben.

„Jesus lebt, mit ihm auch ich“!

Nach der Übernachtung bei Familie Kaufmann in einem alten, historischen Haus einer reichen Geschäftsfamilie, von den jetzigen Besitzern sehr schön und geschmackvoll renoviert, fuhren Frau Küchler und ich nach Annaberg, um die berühmte St. Annakirche zu besichtigen. Es ist einmalig. Ich dachte wir haben viele Wappen in unserer St. Christophorikirche, aber mit Annaberg dürfen wir uns nicht messen. Ich schreibe nichts mehr darüber. Man muss es sehen und wenn ich gesund bin und noch ein paar Jahre lebe werde ich sicher mit Aldona dorthin fahren wollen. Es ist einmalig!

Dort haben wir uns von Frau Küchler getrennt und ich bedankte mich herzlich für die Zeit in Cranzahl und Annaberg. Dann bin ich die Bundesstrasse Nr. 101 von Annaberg Richtung Freiberg gefahren und das bereue ich nicht. Die Son-



**5 | Die Altstadt von Schmalkalden  
Starówka w Schmalkalden.** Fot.: AF  
**6 | Vor dem Altar der  
Himmelfahrtskirche in Cranzahl  
v.l.Propst Fober,Ulrike Frei,Heidi  
Küchler und der Küster Daniel Hess.**

**Przed ołtarzem kościoła  
Wniebowstąpienia Pańskiego  
w Cranzahl. Od lewej: ks. Andrzej  
Fober, Ulrike Frei, Heidi Küchler  
i kościelny Daniel Hess.** Fot.: Udo  
Kurowski

ne schien herrlich und die bergige Landschaft hatte mich sofort in ihrem Bann. Hätte ich genug Geld, von dem meine Frau nichts weiß, würde ich sofort irgendein kleines, altes Haus am Hang kaufen wollen. Diese Straße muss man mehrmals erleben.

So war die Reise von Freitag bis Montag voll mit Ereignissen, die wieder klar gezeigt haben, dass egal, ob wir Deutsche oder Polen, weiß oder schwarz, evangelisch, katholisch oder noch Suchende sind, egal, welche Sprache wir sprechen und wie wir auf die Unterschiede reagieren, es ist einfach alles mit der Erziehung zu Hause verbunden. Wir alle sind Menschen und kommen in die Welt alle ausgerüstet mit der Menschenwürde. Das verbindet uns vor allem. Weitere oder andere Sachen können uns nur noch näher bringen oder auseinander treiben.

Sicherlich ist der christliche Glaube ein wichtiger Faktor. Glauben, genau wie Hoffen und Lieben (wie jemand gesagt hat) bedeutet mit anderen Menschen in eine Richtung schauen. Das habe ich erlebt, erfahren und das habe ich auch versucht in Saalfeld zu predigen und bei allen Begegnungen zu geben: Diese besondere, herzliche, unbedingte Solidarität mit anderen Menschen, denen wir begegnen und die wir wahrnehmen, ist unsere Hoffnung für die Zukunft. Manchmal können wir helfen, manchmal brauchen wir die Hilfe.

Wichtig ist auch die Sprache, mit der man kommunizieren kann. Unsere Mutter sagte immer: „Kinder lernt andere Sprachen“! Eine andere Sprache kennen macht reich. Ich fahre durch Deutschland ohne Stress. Die guten Straßen führen mich immer von alleine ans Ziel und egal wo ich einen Halt mache, kann ich alles lesen, alles sagen und verstehen. So lerne ich seit Jahrzehnten dieses Land und die Leute kennen und habe immer noch nicht genug.

Gott sei Dank und Dank auch den vielen Menschen die er mir an die Seite stellt. Auf Wiedersehen!



5



6



# Besuch in Mahlow und Glasow

PFR. ANDRZEJ FOBER

Am 5. April 2019 hieß es für mich weiterfahren. Dieser Besuch wurde schon meinetwegen verschoben, obwohl die Reise gar nicht so weit ist. Jetzt musste es klappen: Nach Mahlow bei Berlin. Die Gemeinden leitet seit Jahren Pastorin Anne Lauschus. Wir sind uns 2014 in Brandenburg bei einer Rüstzeit für Mentoren begegnet und haben von unseren Gemeinden viel erzählt. Frau Lauschus hat versprochen uns zu besuchen und war schon drei Mal bei uns. Einmal fast mit dem ganzen Rat der Gemeinde und einem Apfelbaum, der feierlich in unseren Garten gepflanzt wurde und wächst. Er wächst so wie unsere Freundschaft und die Hoffnung auf die Ewigkeit, wo wir uns eines Tages alle treffen werden.

Die Autobahn war nicht sehr voll und nach guten 3 Stunden war ich in dem berühmten Pfarrhaus, wo Pfarrerin Lauschus amtiert und wohnt. Gleich gingen wir zu einem Restaurant um etwas Feines zu essen und die Pläne für die zwei Tage zu schmieden. Einige Mitglieder der Gemeinde waren da und es war schön sich wieder zu treffen.

Am Samstag nahm mich Frau Brigitte Pötter, auf meinen Wunsch hin, mit nach Teltow, wo ich vor fast 40 Jahren (unglaublich) als Theologiestudent aus Polen in der DDR Gast war. Teltow war und ist ein sehr großes diakonisches Werk und damals war es meine erste Begegnung mit Deutschland. Ich wohnte in dem Haus Salem. Es war eine herrliche Zeit. Der Anfang der Deutschlehre, die Arbeit mit behinderten Kindern, westdeutsches Fernsehen und Essen in der DDR und die Mauer, direkt um die Ecke die Flugzeuge, die in die Freiheit flogen. Eine Herzlichkeit von den Menschen, die dort damals wohnten und arbeiteten und eine unbegrenzte Geduld mit mir hat-

ten, weil ich nur ein paar Worte auf Deutsch sagen konnte. Ich aber habe es doch schnell kapiert. Mit Frau Pötter haben wir dann das Zentrum des Ortes besucht, das nicht mehr wieder zu erkennen ist. Wo die Mauer stand ist jetzt ein Fahrradweg mit Bildern von denen, die wie die Flugzeuge in die Freiheit fliegen wollten. Eine schöne Erinnerung. Wo sind all die Menschen die so freundlich zu mir waren? Ich danke ihnen, grüße sie und wünsche von Herzen Gottes Segen. Ich werde sie nie vergessen.

Dann ging es weiter. Die kleine Kirche der Gemeinde Mahlow mit einer Stimmung, die ergreift. Diese Kirche erinnert mich an die Kirche in Neurode bei Militsch, wo wir mit Aldona früher waren. Die kleine Orgel auf der Empore auch auf der linken Seite. Dort werde ich gerne predigen. Also noch zwei Wünsche habe ich, wenn es um die Predigt in einer fremden Kirche geht: Mahlow und irgendwo in Schottland, es darf ganz oben auf den Schetland Inseln sein. Nach einer kleinen Erfrischung ging es mit der S-Bahn, zusammen mit den fröhlichen Fans von Herta BSC, die nach dem Spiel ganz ruhig und leise nach Hause fuhren. Berlin war sonnig, lebendig, viele Baustellen. Wie in Breslau, ein Kran-Nirvana. natürlich dort vielfach größer.

Am Abend gingen wir ins Kabarett Distel an der Friedrichstrasse. Es war einmalig. Die Dialoge und die Musik. Es ging um die Gegenwart und die Zukunft des Landes, die Politik, Frau Merkel, Freud, Fantasie und Humor. Berlin pur. Hunderte Menschen strömten in zwei Räume, in denen gleichzeitig zwei Aufführungen stattfanden. Unterwegs, unter der Bahnbrücke, die Matratzen der Obdachlosen.

Vorher war noch die Fahrt mit dem Boot rund um die Museumsinsel. Das



Alte wird renoviert, das Neue wurde gebaut. Alles zusammen macht Eindruck. An Geld wurde dabei sicher nicht gespart. Das Schloss ist auch schon fast fertig. Das Kreuz an der Kuppel war nicht zu sehen. Vielleicht ist es noch beim Goldschmied.

In Berlin hätte ich ein paar Jahre verbringen wollen. Es hat Stimmung, Schwung, ich habe Freunde dort, es ist preußisch, immer noch teilweise evangelisch, christlich, menschlich, lebendig und die moderne Architektur. Es lebe Berlin.

Am Sonntag war der Gottesdienst mit Frau Lauschus. Diesmal noch im Gemeindehaus. Der Raum war nicht leer, nette Stimmung, ein guter Kontakt mit der Gemeinde. Wie immer in Deutschland wurde sehr gut gesungen und der Organist ist einfach klasse. Ich habe gerne gepredigt und die Predigt ist angekommen. Das weiß man nach Jahren. Nach dem Gottesdienst eine

kurze aber nette Begegnung mit einigen Mitgliedern. Einige, mit denen ich gerne ein paar Worte wechseln wollte, sind weg.

Ja, Christenheit ist eine immer werdende Begegnung mit den Menschen. Wir brauchen es, weil wir uns selbst nicht die Wahrheit sagen können. Wir brauchen jemanden dazu. In der Begegnung lernen wir auch uns selber kennen. Ein wahres Menschsein ist natürlich nur dann möglich, wenn der wahre Mensch und Gott auf uns schaut und wir auf Ihn. Ein ständiger Dialog, wie in der Dreifaltigkeit. Unsere Gesichter müssen einander zugewandt werden. Ein anderes Wort für die Dreifaltigkeit ist Gegenseitigkeit. Ein Leben ohne Gegenseitigkeit ist halb leer.

Deswegen warten wir auf den Besuch. Vielleicht noch in diesem Jahr, so Gott will!

Danke sehr und auf Wiedersehen!



ICH GRÜSSE DIE **MENSCHEN**, DIE SO **FREUNDLICH** ZU MIR WAREN. ICH **DANKE** IHNEN UND WÜNSCHE VON HERZEN GOTTES **SEGEN**



8



9

**7** | Evangelische Dorfkirche Mahlow aus der 2. Hälfte des 13. Jh. **Ewangelicki kościół wiejski w Mahlow z 2. poł. XIII wieku.** Fot.: AF  
**8** | Die Glocken der Dorfkirche Mahlow. **Dzwony kościoła w Mahlow.** Fot.: AF

**9** | Das Innere der Dorfkirche Mahlow. **Wnętrze kościoła w Mahlow.** Fot.: AF  
**10** | Diakonisches Werk Teltow wo Pfr. Fober vor 40 Jahren begann Deutsch zu lernen. **Zakład diakonijny Teltow, gdzie ks. Fober**

**przed 40 laty zaczynał naukę j. niemieckiego.**  
**11** | Stadtbummeln in Berlin. Ein Geschäft des Königlichen Porzellan-Manufakturs. **Zwiedzanie Berlina. Sklep Królewskiej Manufaktury Porcelany.** Fot.: AF



10



11



# Bericht der Gemeindediakonie



**Lidia Podzorska**  
Gemeindegewandwester

Etwa zweimal im Jahr organisiert der Johanniter Jobst-Babo Graf von Harrach die Lieferung von Windeln, Windelhosen und anderen Pflegemitteln der Firma Hartmann für uns. Alles wird nach Kondratowice (ehem. Kurtwitz) transportiert, auf das Gut von Dag von Kap-herr. Dort, aufgrund des größeren Raumes, ist es einfacher, alles zu entladen und dann zu verteilen. Von dieser Wohltat profitieren sechs Sozialstationen aus den evangelischen Gemeinden in Waldenburg, Grünberg, Krummhübel, Kattowitz und zwei Breslauer Gemeinden. Zusätzlich, wenn es kleine Windeln (sog. S) in der Lieferung gibt, werden sie an das Breslauer Hospiz für Kinder übergeben. Kurtwitz ist ein kleines Dorf, 60 Kilometer von Breslau entfernt. Meine Aufgabe besteht darin, die ganze Lieferung gerecht zu verteilen und die Stationen über den Abgabetermin zu informieren.

Am 2.03.2019 kam der von uns erwartete Transport. Zu verteilen waren zehn Paletten. Am Donnerstag, dem 7. März, begab ich mich zusammen mit Aldona Gundlach-Fober nach Kurtwitz, um die erhaltenen Gaben dort zu verteilen. Die Arbeit ging schnell. Bis 11 Uhr war alles sortiert und ab 12 Uhr konnte jede Station den ihr zugewiesenen Teil abholen. Diesmal gab es in der Lieferung vor allem Einlagen verschiedener Art. Wir sind der Firma Hartmann für die Gaben sehr dankbar. Ein Dankeschön gilt dem Johanniter-Orden und Jobst-Babo Graf von Harrach für seine Mühe, die Lieferung zu organisieren, und Dag von Kap-Herr für die Möglichkeit, die Lieferung auf seinem Gut aufzubewahren.

Möge Gott in diesem Werk, den Bedürftigen zu dienen, gelobt werden.

## Z DZIAŁALNOŚCI DIAKONII PARAFIALNEJ

Mniej więcej dwa razy do roku członek Zakonu Joannitów hrabia Jobst-Babo Harrach organizuje dostawę pieluch, pieluchomajtek i innych rzeczy z firmy Hartmann. Cały transport przyjeżdża wówczas do Kondratowic, do gospodarstwa Daga von Kap-herr, gdzie ze względu na dużą przestrzeń łatwiej jest go rozładować i podzielić. Kondratowice to wioska oddalona ok. 60 km od Wrocławia. Z tych darów korzysta sześć stacji diakonijnych: w Wałbrzychu, Zielonej Górze, Karpaczu, Katowicach i obie wrocławskie. Dodatkowo gdy w transporcie znajdują się dziecięce pieluchy są one przekazywane Wrocławskiemu Hospicjum dla dzieci. Moim zadaniem jest sprawiedliwie rozdzielić tę pomoc pomiędzy stacje diakonijne, które są wcześniej poinformowane o terminie odbioru darów.

2 marca przybył długo oczekiwany przez nas transport, w którym do podzielenia było dziesięć palet przyborów higienicznych. W czwartek 7 marca, razem z panią pastorem Aldoną Gundlach-Fober udałyśmy się do Kondratowic, by na miejscu rozdzielić otrzymane dary. Praca szła sprawnie. O godz. 11 wszystko było już posegregowane i o godz. 12, każda ze stacji mogła odebrać przydzieloną im część. Tym razem w transporcie zdecydowaną większość stanowiły różnego rodzaju wkładki higieniczne. Jesteśmy bardzo wdzięczni firmie Hartmann za подарowane nam przybory. Dziękujemy również Zakonowi Joannitów, panu hrabiemu Jobstowi-Babowi Harrachowi za każdorazowy trud organizowania transportu, a także Dagowi von Kap-herrowi za gościnność.

Niech będzie uwielbiony Bóg w dziele służenia potrzebującym.

- 1 | Lidia scheut keine Mühe die Lieferung richtig zu verteilen. Lidia sprawiedliwie rozdziela otrzymane dary.** Fot. AGF
- 2 | Die gelieferte Ware wird nach Bedarf der Sozialstationen sortiert. Dostarczone dary zostały podzielone na poszczególne stacje diakonii.** Fot. AGF
- 3 | Die Lieferung für St.Christophori wird in den Gemeindebus verstaute. Część należna nam znajduje się już w parafialnym busie.** Fot. AGF





MEINE **AUFGABE** BESTEHT DAR-  
IN DIE **LIEFERUNG** AN DIE SECHS  
SCHLESISCHEN **SOZIALSTATIONEN**  
**GERECHT** ZU VERTEILEN





# Bericht unseres Kantorats Zeggerteum



**Tomasz Kmita-Skarsgård**  
Musikdirektor  
u. Organist

März bedeutet bei uns gewöhnlich die Geburtstagsfeier von Johann Sebastian Bach. Am 21. März fand eine Heilige Lutherische Messe statt, während derer die Kantate Schau Lieber Gott wie meine Feind (BWV 153) vorgetragen wurde. Für diejenigen, die die Sitten unserer Kirche noch nicht kennen, möchte ich sofort eine Erklärung dazu abgeben: Die an dem Tag gefeierte Liturgie orientiert sich sehr stark an den Zeremonien des 18. Jh. und für solche liturgische Gestaltung schrieb gerade unser Leipziger Kantor. Der Geistliche trägt altchristliche Gewänder wie ein Kasel mit Albe, Stola und Manipel.

Die Kantate, die ich für die diesjährige Feier gewählt habe, hat sich als äußerst heimtückisch erwiesen: Viele Solo-Einlagen und angeblich karge gesangliche Besetzung, forderten von den Beteiligten eine wahrhafte Meisterleistung in der Aufführung. Ich bin sehr froh, mit solchen hochrangigen Künstlern wie Magdalena Wachowska (Alt), Bartosz Nowak (Tenor) und Prof. Bogdan Makal (Bass) arbeiten zu dürfen. Die soeben genannten Sänger treten bei uns regelmäßig auf und sind für ihre großartige Leistung bei unserem Publikum beliebt, so war der Auftritt von Magdalena, die in unserer Kirche das erste Mal gesungen hat, ein großer Erfolg. Ich bin weiterhin froh, so eine begabte Sängerin für unsere musikalischen Vorhaben gewinnen zu können.

Ein besonderer Dank gilt meinem Freund und Sub-Organisten der Dominikanerkirche, die sich in der Nähe von St. Christophori befindet, für die Aufführung der Lesung und des Evangeliums: Er erweist uns jedes Jahr die Ehre diese zwei Stücke für uns zu spielen, wofür wir ihm sehr verbunden sind.

Schauen wir mal in die Zukunft: Vor uns haben wir noch zwei Konzerte. Das Jahr 2019 wird in Polen dem Komponisten Stanisław Moniuszko zu Ehren seines 200. Geburtstages gewidmet. Moniuszko vertritt den nationalen Musikstil, der im 19. Jh. in fast allen europäischen Ländern zum Vorschein kam. Am 25. Mai hören wir nicht nur ein Konzert mit seinen Liedern für den Chorgesang sondern auch mit Liedern seiner Nachfolger. Am 1. Juni sind bei uns zwei junge deutsche Künstlerinnen zu Gast, die aus Dresden kommenden Anne Stadler (Gesang) und Julia Rasch (Orgel) geben ein Konzert zum 20-jährigen Jubiläum der Zusammenarbeit zwischen dem Freistaat Sachsen und der polnischen Region Niederschlesien. Der Eintritt für beide Konzerte ist frei und wir freuen uns auf ein zahlreiches Erscheinen aller Musikfreunde.

Wir haben auch mit den Renovierungsarbeiten an der Orgel Schlag & Söhne begonnen. Ausgetauscht wird das Gebläse, das Balgwerk wird erneuert und ein neuer Schacht für die Luftzufuhr aus dem Innenraum der Kirche wird verlegt.

Die Renovierungsarbeiten sind trotz des anstehenden Neubaus der großen Orgel notwendig. Das haben uns



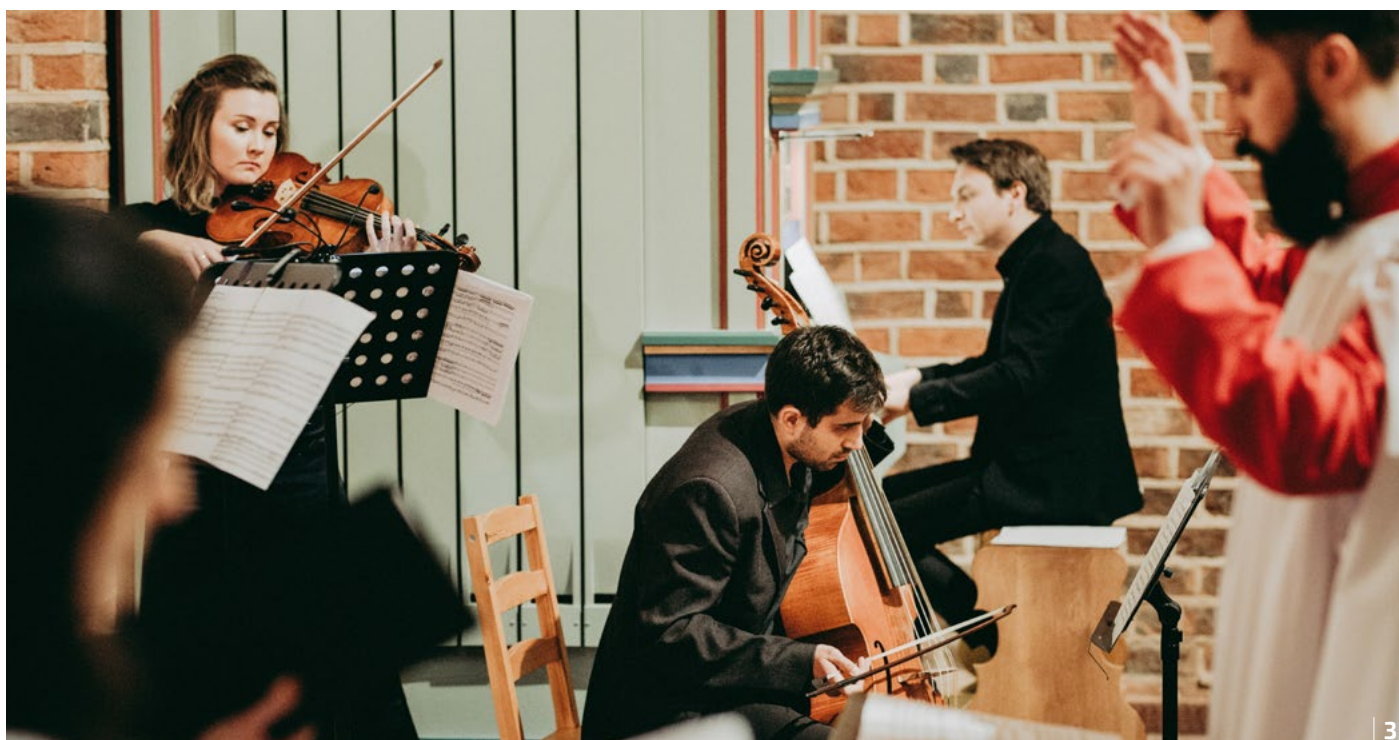
**1 | Während der Feierlichkeiten zu Bachs Geburtstag schaut der Fotograf durch die Tür der westlichen Vorhalle in die Kirche hinein. Fotograf „zagłąda“ przez drzwi kruchty zachodniej do wnętrza kościoła podczas Urodzin Bacha. Fot.: Witold Iglewski**



ICH BIN SEHR FROH **HOCHRANGIGE  
KÜNSTLER** FÜR UNSERE MUSIKALI-  
SCHEN **VORHABEN** GEWINNEN  
ZU KÖNNEN







zwei unabhängige Experten bestätigt. Die vorhandene Einrichtung entspricht nicht mehr den aktuellen Brandschutzvorschriften. Der neue Luftschacht ermöglicht eine Luftzufuhr mit derselben Temperatur, wie die Flöten es benötigen. Bis jetzt haben wir in der Herbst-Wintersaison immer das Problem gehabt, dass viel zu kalte Luft den Orgelflöten zugeführt wurde, was sehr schnell zur Verstimmung des Instruments geführt hatte.

Einen herzlichen Dank möchte ich hier allen aussprechen, die unser Vorhaben mit Gebeten und Spenden unterstützen. Ich bin für alle, auch die kleinsten Zuwendungen sehr dankbar und freue mich auf einen baldigen Fortschritt unseres Projekts.

*Übersetzung: Jolanta M. Waschke*

#### **O DZIAŁALNOŚCI KANTORATU ZEGGERTEUM**

Marzec spędziliśmy w naszym kantoracie jak zawsze pod znakiem rocznicy urodzin Johanna Sebastiana Bacha. 21 dnia tego miesiąca odbyła się uroczysta Luterkańska Msza Święta w historycznym rycie liturgicznym, a podczas niej została wykonana kantata Schau, lieber Gott, wie meine Feind (BWV 153). Tym, którzy nie są zorientowani w zwyczajach panujących w naszej parafii, chcę bardzo krótko wyjaśnić, że jest to liturgia wzorowana na na tej XVIII-wiecznej, a więc takiej, do której swe dzieła pisał Lipski Kantor. Duchowny sprawuje ją ubrany w starościelné szaty, a więc albę, stułę, manipularz i ornat.

Kantata, którą wybrałem na ten rok, okazała się dziełem wielce zdradliwym – pod osłoną wielu części





4



5

**2-5 | Die Veranstaltung zu Bachs Geburtstag. Die Walcker-Orgel spielte Tomsz Niestrój. Urodziny Bacha 2019. Przy organach firmy Walcker zasiadł Tomasz Niestrój.**

Fot.: Witold Iglewski

solowych, o bardzo skromnej obsadzie wokально-instrumentalnej, ukryła się bowiem muzyka wymagająca od wykonawców prawdziwej wirtuozerii. Jestem bardzo szczęśliwy, że mogłem przy tej okazji współpracować z tak wybitnymi wokalistami jak Magdalena Wachowska (alt), Bartosz Nowak (tenor), czy prof. Bogdan Makal (bas). O ile obaj wyżej wymienieni Panowie to śpiewacy regularnie u nas występujący, o tyle Magdalena zaprezentowała się we wnętrzu naszej świątyni po raz pierwszy, z czego jestem wielce kontent, był to bowiem występ wyjątkowo udany.

Chcę w tym miejscu w sposób szczególnie podziękować mojemu przyjacielowi, Jakubowi Tarce – drugiemu organście kościoła dominikanów, znajdującego się nieopodal

św. Krzysztofa – za to, że co roku zaszczyca nas swoją obecnością podczas Urodzin Bacha i wykonuje śpiewaną Lekcję i Ewangelię. Tak też było i tym razem.

Tak było w marcu, przed nami natomiast dwa koncerty. Obecny rok w Polsce jest poświęcony Stanisławowi Moniuszce, głównemu przedstawicielowi tzw. stylu narodowego (które krystalizowały się w prawie wszystkich krajach Europy w XIX wieku). 25 maja będziemy mogli wysłuchać koncertu pieśni chóralnych właśnie Moniuszki, ale także jego następców. Natomiast 1 czerwca będziemy w murach naszej świątyni gościć dwie młode wykonawczynie z Drezna: Anne Stadler (śpiew) i Julię Rasch (organy). Ich koncert będzie częścią obchodów 20-lecia partnerstwa pomiędzy Saksonią i Dolnym Ślą-





**6 | Die große Besucherzahl in dem Gottesdienst hat uns sehr gefreut. Cieszymy się, że podczas uroczystości kościół szczerze wypełnił się uczestnikami liturgii.**

Fot.: Witold Iglewski

**7 | Die Schlag & Söhne-Orgel spielte während der Messe unser Sub-Organist Artur Piwowski. Na organach firmy Schlag & Söhne podczas mszy grał nasz suborganista Artur Piwowski.**

Fot.: Witold Iglewski

## KOMMENDE VERANSTALTUNGEN NADCHODZĄCE WYDARZENIA

### Chorkonzert

#### Koncert chóralny

20.05.2019, 18:00 Uhr

St. Christophori-Kirche

### Kammermusikkonzert

#### Koncert muzyki kameralnej

1.06.2019, 20:00 Uhr

St. Christophori-Kirche



skiem. Wstęp na oba wydarzenia jest wolny i serdecznie zapraszamy wszystkich miłośników muzyki.

Rozpoczęliśmy także prace przy organach firmy Schlag & Sohne, które będą polegały na regeneracji miecha, montażu zupełnie nowej dmuchawy i wykonaniu nowego kanału do poboru powietrza z wnętrza kościoła. Mimo tego, że planujemy budowę nowych organów, prace te są konieczne do wykonania. Obecna stara dmuchawa (samoróbka z czasów powojennych) została oceniona przez dwóch niezależnych specjalistów jako zagrażająca bezpieczeństwu pożarowemu. Nowy kanał powietrzny

umożliwi natomiast czerpanie przez dmuchawę powietrza o temperaturze takiej, w jakiej znajdują się piszczałki. Do tej pory w sezonie jesienno-zimowym borykaliśmy się z problemem podawania do instrumentu powietrza znacznie zimniejszego, niż to w kościele, co powodowało natychmiastowe rozstrajanie się organów.

Bardzo dziękuję wszystkim Państwu, którzy pamiętają o nas w swych modlitwach, ale także w ofiarach. Każda złotówka złożona na budowę nowych organów bardzo mnie cieszy i jestem za tę pamięć osobiście ogromnie wdzięczny.

## LISTE DER SPENDER

Wenn Sie für den Bau der neuen Orgel gespendet haben, Ihren Namen in dieser Liste jedoch nicht finden, dann kontaktieren Sie uns bitte. — Krzysztof Ptaszyński, Thomas Ueberall (x2), Kammerchor ad libitum Dresden, Bernd Mathy Neumann, Dr. Clemens Krohn, Dr. Andrea Hans Schuler, Géza József Teleki-Cuenod, Markus Anker, Tobias Corbe, Wolf-Dietrich Weidner (x5), Klaus Schoenebeck, Elfriede Busche, Helga Glaas (x2), Bernhard Ulrich Klatte, Udo Wolten, Familie Karls, Erika Reischle-Schedler, Friedrich Wilhelm Seeliger, Elisabeth u. Karl-Eugen, Langerfeld, Ute u. Edgar Kraus, Dr. Berndt u. Christine Kuechle, Norbert Nietsch, Dr. Otto Lillge





*Gerhard-Zeggert-Gedächtnisorgel*

## UNTERSTÜTZEN SIE UNSEREN ORGELNEUBAU

mehr Informationen: [www.orgel2017.org](http://www.orgel2017.org)

### Die Spende einer Orgelpfeife können Sie auf dreierlei Weise vollziehen



#### ÜBER UNSERE WEBSEITE

Am einfachsten und schnellsten: nutzen Sie das unten auf [www.orgel2017.org](http://www.orgel2017.org) genannte Zahlungssystem. Wenn Sie den Button „Spende einer Orgelpfeife“ klicken, werden Sie zum elektronischen Bezahlungssystem geleitet, wo Sie auf einfache Art und Weise mit Hilfe einer Infografik die Ihnen passende Orgelpfeife auswählen können. Anschliessend können Sie Ihre Spende mittels eines elektronischen Zahlungssystems anweisen.



#### ÜBERWEISUNG

Per Internetüberweisung oder Postanweisung auf das Konto:  
ING Bank Śląski (IBAN) PL 19 1050 1575 1000 0090 3094 5977  
(BIC) INGBPPLPW (Kontoinhaber: Fundacja Zeggerteum / Plac Świetego Krzysztofa 1 / 50-056 Wrocław) – wir bitten darum, als Verwendungszweck die gespendete Orgelpfeife (z.B. II. Man. Gedeckt 16 c''), oder nur den Zusatz „Orgel“ zu nennen; dann wählen wir selbst für Sie eine passende Orgelpfeife aus.



#### PERSÖNLICHER KONTAKT

Wenn Sie wegen einer Spende persönlich Kontakt zu uns aufnehmen wollen, nutzen Sie bitte das auf der Webseite unserer Gemeinde [www.schg.pl](http://www.schg.pl) unter Orgelneubau genannte Kontaktformular oder die E-Mail-Adresse [zeggerteum@schg.pl](mailto:zeggerteum@schg.pl). Wir werden Sie dann kontaktieren, beraten und Ihnen hinsichtlich der Wahl der Ihnen gemäßen Form und des Umfangs der Spende helfen. Diese Art des Kontakts empfehlen wir allgemein denen, die planen, mehr als eine Orgelpfeife zu spenden. Wir stehen Ihnen gerne zur Verfügung!

Die Stiftung Zeggerteum informiert Sie freundlich, dass im Falle der Nichtrealisierung des Neubaus einer Orgel in der St. Christophori-Kirche Breslau die bereits gesammelten Geldmittel der Kirchengemeinde St. Christophori übergeben oder auf Grundlage ihrer Erklärung an die Spender zurücküberwiesen werden.

## Schlesische Adelsfamilien in unseren Glasfenstern: von Beust

### ERNST ACHIM GRAF V. BEUST

Der Ursprung der Familie von Beust ist in der Gegend von Hildesheim mit einer wieder ausgegrabenen Beusterburg – eine Flucht- und Gauburg zu sehen. Und in der Nähe der Burg befindet sich die Beuster-Quelle, eine Salzquelle (Saline).

Das Geschlecht derer von Beust ist im 10. Jahrhundert in die Altmark eingewandert. Der Umstand, dass das Geschlecht bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts in der Altmark Burgmannenhäuser von solcher Bedeutung wie die auf den Burgen Wollmirstedt und Tangermünde besaß, lässt die Annahme begründet erscheinen, dass das Geschlecht lange vor dem 12. Jahrhundert hier schon seine Dienste tat. Immer wieder wird die Familie urkundlich erwähnt, ein Mitglied wird Bischof von Havelberg. Die Grabplatte ist heute noch im Dom zu sehen.

Der Berühmteste ist Joachim von Beust, 1522 in Möckern bei Magdeburg geboren. Es traf sich aber, dass er die Universität in Leipzig zur gleichen Zeit bezog, als Herzog Heinrich der Fromme eben Dr. Martin Luther dahin berufen hatte. Von ihm soll Joachim gesagt haben, er habe ihn, den heiligen Mann Gottes nicht genugsam ansehen können, denn „aus seinen Augen, Worten und Gebärden habe ein rechter Löwenmut und Heldenherz geleuchtet.“ Joachim bekannte sich alsbald zu seiner Lehre. Er studierte weiterhin in Bologna Rechtswissenschaften und Theologie.

Er promovierte 1548 zum „doctor utriusque juris“.

Im Jahre 1550 wurde Joachim durch Kurfürst Moritz, nach seiner Rückkehr aus Italien, zum



ordentlichen Professor der Rechte an der Universität Wittenberg ernannt, wo er viele Jahre lehrte und auch Rektor Magnificus war. Es verband ihn eine tiefe Freundschaft mit Melanchton. In seiner Ära hatte er auch viele diplomatische Missionen zu erfüllen. (Seine Geschichte könnte ich noch endlos weiterführen, aber es soll ja eine kurze Geschichte werden.) 1579 kaufte er die Herrschaft Planitz bei Zwickau. Der Kohleberg-

*In dem Boten 4/2018 berichteten wir über die Glasfenster mit den Wappen schlesischer Adelsfamilien. Schon damals kam uns die Idee mehr darüber zu erfahren und unser Wissen mit Ihnen zu teilen. So beginnen wir ab dieser Ausgabe kurze Porträts aller in St. Christophori verwiegten Familien zu veröffentlichen.*



bau wurde dort damals schon in größerem Umfang betrieben. In den Jahren 1585–1588 ließ er die Schlosskirche in Planitz bauen. Damals gab es nur ihn und seinen einzigen Sohn Heinrich. Die Beiden verfassten einen Vertrag „Stiftung vom Kohlberg“, dass jeweils der Kohlezehnt an die Kirche floß. Der Vertrag war so gut aufgesetzt, dass die Lukaskirche in Planitz gebaut und 1876 eingeweiht werden konnte. Es war

überdies auch das Geld für den Neubau der Kirche in Cainsdorf vorhanden.

Berühmte Nachfahren waren der Reichskanzler von Österreich Friedrich Ferdinand Graf von Beust und der Berghauptmann Graf Ernst August von Beust, der sich als Altersruhesitz in den 1840er Jahren Pangel bei Nimptsch kaufte.

Pangel blieb bis zur Ausweisung von Ernst Graf von Beust 1946 im Besitz der Familie.



**1 | Joachim von Beust, Professor in Wittenberg und Herr auf Planitz. Erbauer der Schlosskirche in Planitz! Hörte Martin Luther als Student der Theologie Joachim von Beust, profesor uniwersytecki w Wittenberdze, właściciel majątku Planitz, fundator kościoła zamkowego w Planitz.**

**Stuchat Marcina Lutra jako student teologii.**  
**2 | Ernst August Graf von Beust, Berghauptmann und Käufer von Pangel bei Nimptsch. Ernst August Graf von Beust, Dowódca górniczy i nabywca majątku Pangel koło Niemczy.**  
**3 | Das Familienwappen von Beust**

**in dem Glasfenster unserer Kirche Herb rodu von Beust na witrażu w naszym kościele. Fot.: Maciej Lukko**  
**4 | Heidi Kuchler in ihrem Element. Gebacken wird in der neuen Gemeindegüche. Heidi Kuchler w swoim żywiole. Gotowanie odbyło się w nowej kuchni parafialnej. Fot.: JW**

# Ein Streuselkuchen für einen guten Zweck

HEIDI KÜCHLER

Nun sind schon wieder einige Wochen seit meinem Besuch im Februar vergangen. Das Frühjahr, worauf wir uns alle freuen, kommt langsam in die Gänge! Die Sehnsucht nach wärmenden Sonnenstrahlen, das Einatmen und Bewegen an der frischen Frühlingsluft – all das wird langsam wieder möglich. Oft sind meine Gedanken bei Euch, ganz besonders an den Sonntagen und ich kann nur sagen: Die weite Reise hat sich gelohnt! Wie im Sommer 2018 bei meinem Besuch versprochen, wollte ich gern in der Vorweihnachtszeit wieder mit Stollen aus dem Erzgebirge die Obdachlosenpeisung bereichern. Der Zustand der Küche war mir ja aus der Speisung 2017 bekannt und auch, dass die notwendigen

**OFT SIND MEINE GEDANKEN BEI EUCH. ICH WÜRD E GERNE IMMER MAL HELFEN**

Renovierungsarbeiten für 2018 vorgesehen waren. Ich hätte selbst bei meinem Aufenthalt im August 2018 nicht geglaubt, dass es die Gemeinde und im besonderen Herr Fober schafft, die sehr umfangreichen Baumaßnahmen für die Küche noch im Herbst 2018 zu realisieren, da das weitaus größere Projekt, die Kirchenfenster, eine immense Aufgabe darstellten. Aber alles wurde termingemäß fertiggestellt. Die Einweihungs-

feier für die Kirchenfenster im Rahmen der 60 Jahrfeier zur Wiedereinweihung der Christophorikirche war der Höhepunkt und wurde mit der Teilnahme von hochrangigen Vertretern aus den Kirchen sowie kommunaler und staatlicher Behörden Polens und Deutschlands gewürdigt. Es war eine Zeit immenser organisatorischer Arbeit, aber auch eine Zeit glücklicher Momente, dass die gesteckten Ziele erreicht wurden. Die Entscheidung, die Obdachlosenpeisung dann ab 6. Januar 2019 zu beginnen, war sicher weitestgehend richtig, wenn auch nicht von allen so verstanden. Auch mir tat es schon leid, dass wir keine Stollenverkostung machen konnten, aber die Zeit reichte leider nicht aus, um alle anstehenden Aufgaben, im Besonderen auch im Rahmen der Weihnachtszeit, zu bewältigen. So war es sehr erfreulich, dass mit Beginn des neuen Jahres wieder den Obdachlosen eine warme Mahlzeit unter besten Bedingungen zubereitet werden konnte und ich dann im Februar angereist bin, um mein Versprechen einzulösen. Da nun keine Stollenzeit mehr war, kam der Vorschlag, Kuchen zu backen. Eine tolle Idee! Äpfel gab es ja genügend und daraus wurden dann drei Bleche mit leckerem Apfelkuchen gebacken. In der Reserve hatten wir noch eingepackten Kuchen, der auch noch verabreicht wurde. Gemeinsam mit Jolanta Waschke haben wir dann am Samstag die Suppe und den Kuchen vorbereitet, das viel Spaß gemacht hat. Die neuen Voraussetzungen zum Kochen und Backen sind wirklich toll!! Nach der Ausgabe an ca. 60 Obdachlose ging es ans Abwaschen und Säubern. An dieser Stelle nochmals ein ganz großes Dankeschön an alle, die mitgeholfen haben, ob



beim Einkauf oder beim Tische aufstellen – aber ganz besonders an Jolanta, die mit ihrem Organisationstalent eine wunderbare Mitstreiterin war. Schade, dass ich so weit weg wohne, ich würde gern immer mal helfen, aber vielleicht erklärt sich auch das eine oder andere Gemeindemitglied jetzt unter den neuen Gegebenheiten bereit, mal mitzukochen. Ich kann mich nur wieder ganz herzlich für die Gastfreundschaft

bedanken, besonders bei der Familie Fober. Allen, die mir Spenden für die Speisung und Einrichtung der Küche mitgegeben haben, kann ich nun guten Gewissens berichten, dass dieses Geld sehr gut angelegt ist und vielleicht gelingt es mir, auch mal wieder neue Gäste mitzubringen. Ich wünsche allen eine schöne Zeit, genießen wir den erwachenden Frühling und erfreuen wir uns an Mutter Natur!

## UNSER **BESUCH** WAR VON **VIELEN** SPAN- NENDEN **BEGEGNUNGEN** UND AUF- SCHLUSSREICHEN **GESPRÄCHEN** GEPRÄGT

# Bericht zum Ausflug des Schlesischen Konvikts Halle nach Breslau vom 7.–10. März 2019

**ALEXANDER TIEDEMANN**, Inspektor des Schlesischen Konvikts Halle

Es begann mit einer Vollversammlung. Am Anfang des Wintersemesters 2018/2019 versammelten sich wie jedes Semester die Bewohnerinnen und Bewohner des Schlesischen Konvikts, des ältesten Konvikts in Halle (Saale), in der Aula, um sich darüber auszutauschen, was im neuen Semester anstehen werde. Neben den regelmäßigen Veranstaltungen wie Andachten, Lese- und Gesprächskreisen und diversen Fremdsprachenlektüreübungen stand auch wieder die Abstimmung an, wohin denn die Reise des kommenden Konviktsausflugs gehen solle. Neben Städten wie Hamburg und Krakau kristallisierte sich recht schnell der Wunsch heraus, doch wieder nach Breslau zu fahren. Die älteren Konviktuale hatten ihren letzten Besuch dorthin noch in guter Erinnerung und die neuen waren neugierig auf diese Stadt, die nicht unbedingt zu den klassischen Ausflugszielen gehört. Zudem sollte ja nicht die Verbindung zu der Region abreißen, von der das Haus seinen Namen bekommen hat: Schlesien. Da die Aufgabe der Planung des Ausfluges dem Inspektor zufällt, machte ich mich daran, einen Plan für den Ausflug aufzustellen. Auch wenn ich sicher nicht zu den begnadetsten Reiseplanern gehöre, so nahm der Plan doch nach vielen Überlegungen langsam Gestalt an. Dies wurde auch dadurch ermöglicht, dass zwei Mitbewohner jeweils vor ihrem Studium ein Freiwilliges Soziales Jahr in Breslau verbracht hatten, daher die Stadt gut kannten und mir Tipps geben konnten. Die geringe Teilnahmegebühr und die Hoffnung, durch die Fahrt auch andere Bewohner des Hauses besser kennenzulernen (neben der Stadt Breslau natürlich), verleitete nun 15 unserer momentan 53 Bewohner dazu, sich für den Ausflug

einzuschreiben. Die Bahn-, Hostel-, Oper- und Museumstermine wurden fixiert und schon bald darauf war der 7. März angebrochen: Es hieß nun: Auf gen Schlesien! Zwar waren wir bei der Ankunft durch die längere Zugfahrt etwas ermüdet, als wir jedoch unser Hostel betraten, waren wir wieder fröhlich gestimmt. Ein Konviktuale wiederholte mehrfach: „Das ist ja wie in einem Hotel hier!“ Tatsächlich waren wir dort sehr gut untergebracht und hatten einen schönen Rückzugsort gefunden. Die Bilder aus dem Internet haben uns nicht getäuscht. Nun ging es zur Stadtführung „Breslau bei Nacht“. Wir machten uns auf zum Schweidnitzer Keller (leider momentan geschlossen), um unseren Stadtführer Norbert zu treffen. Vorher gab es aber noch schnell einen kleinen Happen Piroggen zur Stärkung. Norbert beeindruckte uns mit seinem enzyklopädischen Wissen, präsentierte uns dabei jedoch die einzelnen Informationen immer auch mit einem Schuss Humor. Schon zeigten sich viele von uns beeindruckt von dieser Stadt im Aufschwung. Nach der Führung machten wir noch Halt in einer Bar für ein Bier (oder mehr), bevor es wieder zurück ins Hostel ging. Der Freitag war von Begegnungen und Gesprächen geprägt. 10:00 Uhr ging es zur Synagoge, um einen Gemeindevertreter zu treffen. Dieser schien erst überrascht von unserer Ankunft, gab uns dann aber einen Einblick in die Mikwe, Synagoge und Schule der Gemeinde, dazu auch in das Gemeindeleben. Bei der Frage nach der Zukunft der jüdischen Gemeinde in Breslau zeigte er sich jedoch pessimistisch, lud uns aber dazu ein, am selben Tag am Abend zum Schabbatgottesdienst noch einmal vorbeizuschauen, was wir

dankend annahmen. Nachmittags ging es nach Zimpel, um im Gemeindehaus der Christophori-Gemeinde Pfarrer Fober, Frau Nowicka und Frau Susanna zu treffen, die uns schon mit Schnittchen, Keksen und warmen Getränken empfingen. Es folgte ein zweistündiges Gespräch, bei dem viele Themen angesprochen wurden: Die Geschichte der Stadt Breslau, die Situation der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde heute, Politik in Polen und Deutschland und und und. Da wir das Schabbatgebet nicht verpassen wollten, mussten wir nun aber rechtzeitig Richtung Synagoge aufbrechen. Als wir das Gemeindehaus der jüdischen Gemeinde betraten, wären wir fast wieder hinausgewiesen worden. Glücklicherweise stand der ältere Herr vom Vormittag jedoch dabei und ließ uns herein, sodass wir zusammen mit den Juden in den Bankreihen am Gottesdienst teilnehmen konnten. Dies war für uns ein tolles Erlebnis, was nicht zuletzt an den eingängigen Intonationen der Psalmen, Gedichte und Gebete lag, die im Gottesdienst gesungen wurden. Hätte ich das damals in meinem ersten Semester im Theologiestudium erlebt, hätte ich das obligatorische Hebräischlernen wohl mit einer anderen Motivation betrieben. Mit diesen Klängen ging es in die Stadt zu Speis und Trank. Samstag war unser Kulturtag. Vormittags hieß das: Ein Ausflug ins Nationalmuseum. Der Museumsführer zeigte uns die Highlights der schlesischen, polnischen und europäischen Kunst. Viele berühmte, aber auch kuriose Werke konnten wir dort betrachten. Als unser Führer gerade dabei war, ein Bild zu erklären, das auf Marmor gezeichnet wurde, bemerkte er, dass der Großteil der Gruppe noch nicht bei ihm stand, sondern ein anderes Werk be-

trachtete. Auf diesem anderen Bild waren zwei Schafe zu sehen, von denen das eine Schaf den Urinstrahl des anderen trinkt. Mit einem verschmitzten Lächeln sagte er, nachdem die meisten schließlich zu ihm hin geschritten sind: „Sie haben gerade die Schafe betrachtet, nicht wahr? Jaja, da bleiben auch immer die Kindergruppen stehen, wenn ich mit ihnen eine Führung mache und ich muss etwas Biologie erklären.“ Nachmittags war Freizeit: Es bildeten sich kleine Gruppen und erkundeten die Stadt. Abends stand noch der Besuch eines Balletts in der Oper an: Es gab eine Choreographie unter dem Motto „Femme Fatale“. Zwar nagte schon die Müdigkeit an vielen Augenlidern, aber die Musik und Tanzkunst verhinderte das Einschlummern in den bequemen Opnersesseln. Sonntag nun hieß es Abschiednehmen von Breslau. Als Abschluss besuchten wir den Gottesdienst in der St.-Christophori-Kirche. Unser mitgereister Pfarrer Martin Filitz hielt dort die Predigt und wirkte auch an anderer Stelle im Gottesdienst mit. Im Anschluss kam es noch zu einigen Gesprächen zwischen Gemeindegliedern und Konviktuale. Dann hatte jeder noch Zeit, etwas zu Mittag zu essen, Karten zu schreiben, noch ein Museum anzuschauen oder sich Vorräte für die lange Rückfahrt zu besorgen. Schließlich saßen wir im Zug Richtung Halle. Es war ein sehr schöner Ausflug nach Breslau und ich bin sicher, dass auch in den zukünftigen Jahren noch viele Ausflüge dorthin organisiert werden, sodass noch viele Generationen von Hallenser Studenten sich für die Stadt an der Oder begeistern werden können. Ein Dank sei an dieser Stelle auch noch einmal der Christophori-Gemeinde gesagt. Wir kommen gerne wieder.



## Finanzbericht

PFR. ANDRZEJ FÖBER

Liebe Freunde und Mitglieder der St. Christophori-Gemeinde!

Auch in diesem Jahr soll unser Dank für Ihre Spenden im vorigem Jahr nicht fehlen. Unser großes Projekt der Glasfenster im Jahr 2018 haben wir Ihnen ausführlich geschildert und so kamen Spenden in einer Höhe, die wir nicht erahnen konnten. Zum Beispiel wurden die Fenster mit den Wappen der schlesischen Familien von diesen Familien komplett selbst finanziert. Vierzehn Familien haben je 2 Tsd. Euro gespendet, das ergab schon 28 Tsd Euro.

Natürlich wurden nur die Glasarbeiten von den Familien bezahlt, die Anfertigung der Maßwerke aus schlesischem Sandstein wurde von der Gemeinde gestiftet.

Ähnlich war es mit dem Fenster der Familie van Beuningen. Die Stiftung der Familie van Beuningen, auf niederländisch Stichting Elise Mathilde Fonds, hatte allein 15 Tsd Euro gespendet.

Dann wurden die drei Fenster im Presbyterium der Kirche auch fertig gestellt – zwei mit den Märtyrern – teilweise durch die Stadt Breslau mit 21 Tsd Euro bezuschusst.

So haben wir, Schritt für Schritt, über drei Jahre insgesamt neun Fenster komplett neu hergestellt. Neue Fenster in einer Kirche, die unter Denkmalschutz steht, bedeutet: Projekte entwerfen, Genehmigungen einholen, Korrekturen akzeptieren, weiter entwerfen, Geld suchen, weitere Projekte und Entwürfe besprechen und ändern, anpassen. Nur das Projekt der Vier Märtyrer wurde in der dazu berufenen Kommission neunmal besprochen bis es endlich von allen Seiten akzeptiert wurde.

Also liebe Freunde in der ganzen Welt: In drei Jahren, neun Fenster, fast 180 Tsd Euro sind die Gesamtkosten und wir haben keine Schulden.

Gemeinsam haben wir Großes geleistet, das der Nachwelt zu denken geben wird. Haben Sie alle einen herzlichen Dank dafür. Jede Person, die für dieses Projekt gespendet oder es mit uns entworfen hat darf sagen: Es ist mein Projekt, es ist meine Kirche.

Sehr freut mich die Entwicklung mit den 14 Wappen der schlesischen Adelsfamilien. Ich hoffe diese Familien werden sich mit uns noch stärker verbunden fühlen und zur weiteren Erhaltung der Kirche beitragen. Die Kirche steht seit mehr als 750 Jahren und manche Familien sind auch schon so lange in Schlesien. Ich wünsche uns einen weiteren, gesegneten, Weg miteinander.

Seit Jahren sind wir eine Gemeinde, die sich alleine trägt. Wir sind finanziell mit keinem großen Sponsor vertraglich verbunden. Dabei wollen wir natürlich nicht vergessen, dass uns manche Einrichtungen der EKD, die Gemeinden der EKD und etliche Vereine auch unterstützen, was uns auch sehr erfreut.

Der größte Teil der Spenden kommt aber von Privatpersonen, häufig unbekannten Menschen, die oft aus ihrer nicht ganz hohen Rente jeden Monat eine Summe anlegen und uns dann diese anvertrauen. Solche Nachrichten bewegen mich und uns vor allem tief, weil es wirklich Opfer sind. Man verzichtet wirklich um uns zu helfen. Unsere Dankbarkeit gilt diesen Menschen in einer besonderen Weise.

Unser Gott, der im Verborgenen sieht, wird keinen solchen freudigen Spender ohne den Segen lassen.

Natürlich haben wir auch für 2019 Pläne. Diese mussten wir etwas reduzieren, weil uns die Stadt Breslau in diesem Jahr kein Geld für die Renovierung der Ostfassade der Kirche garantiert hat. Wir suchen

natürlich weiter, es gibt Aussichten und die ganze Entwicklung der Sache wird Ihnen berichtet.

Wir sammeln in diesem Jahr sehr stark für einen neuen Wagen für unsere Gemeindeschwester Lidia. Der fast 10 Jahre alte VW Touran muss langsam in Rente gehen. Er hat schon genug von Schlesien gesehen und möchte woanders fahren. Irgendwo wartet ein neuer Wagen, der diesen Dienst übernehmen und Lidia zu den Senioren unserer Gemeinde fahren will.

Die Schlesische Genossenschaft hatte uns auch schon eine Summe versprochen, die Höhe werden wir bald erfahren.

## DER GRÖSSTE TEIL DER SPENDEN KOMMT VON PRIVATPERSONEN, DIE UNS UNTERSCHIEDLICHE BETRÄGE ANVERTRAUEN. HERZLICHEN DANK FÜR JEDE IHRER ZUWENDUNG

Die alte Orgel in der St. Christophori-Kirche braucht auch eine Wartung und die Gebläse und der Motor müssen gewechselt werden, dass wir hier in Breslau keine Notre-Dame erleben müssen. Also bevor wir mit der neuen Orgel anfangen können, muss uns die alte noch ein paar Jahre dienen.

Die Räume im Alten Pfarrhaus der St. Christophori sollen auch bald hergerichtet werden, weil uns diese Räume sehr fehlen, wenn wir uns nach dem Gottesdienst treffen möchten. Die Küche ist schon da – wie in einer früheren Ausgabe

des Boten berichtet wurde – in den Räumen ist schon fast alles abgebaut, was abgebaut sein sollte. Sobald genug Mittel da sein werden, kann mit den Arbeiten begonnen werden.

Also sehen Sie, liebe Freunde und Mitglieder der St. Christophori-Gemeinde, wir schlafen nicht und sorgen uns um die Gemeinde und was die Gemeinde hat und tun soll. Es muss immer eine Balance geben. Eine Gemeinde leiten oder führen bedeutet ganz gewiss, sich in dieser Welt zu bewegen und dabei nicht zu vergessen, dass wir hier nicht für die Ewigkeit sind; auch unsere Gemeindeglieder nicht. Deswegen müssen wir weise und klug handeln und entscheiden zwischen der Erhaltung des von uns anvertrauten kirchlichen Eigentums und der Seelsorge. Wort und Sakrament haben unter uns einen konkreten Platz, wo wir das Wort predigen und die Sakramente halten.

Manchmal fahre ich mit dem Wort und Sakrament zu den Leuten, die weit entfernt von Breslau oft ganz allein wohnen und dort helfen wir auch die täglichen Nöte zu lindern. Das ist uns möglich weil es Sie gibt, liebe Freunde und weil wir alle den großen Sponsor haben, Jesus Christus, in den wir unsere Hoffnung für die Zukunft setzen.

In dem Boten haben Sie immer alle Kontaktdaten zu uns und zu mir. Haben Sie Fragen, Ideen, bitte teilen Sie sie uns mit. Prüfen Sie Ihre Überweisungen an uns aus dem Jahre 2018. Es wird uns sehr freuen wenn Sie uns die gleiche Spende auch 2019 anvertrauen. Sind Sie in der Lage mehr zu spenden, werden wir es Ihnen gerne bestätigen wollen, mit herzlicher Freude. Für alles, was wir schon gemeinsam erlebt haben sage ich Ihnen im Namen unserer Gemeinde herzlichen Dank.

Ich grüße Sie herzlich aus Breslau und Schlesien in der tiefen Verbundenheit des Glaubens, der sagt: Er lebt, wir werden auch leben. Warum sucht ihr den Lebendigen unter den Toten.

# DER VERZICHT BEIM FASTEN IST EIGENTLICH EIN GEWINN. WIR GEWINNEN DIE ZEIT, DIE WIR SO SEHR BRAUCHEN UM ZU UNS ZU KOMMEN

## Faste Dich frei

PFR. ANDRZEJ FOBER

Eine Zeitlang auf Gewohntes zu verzichten, ist mehr als eine alte Tradition. In der Fastenzeit darf man als Christ auch einmal an sich selber denken, um sich des Geschenkes bewusst zu werden, das Gott einem gab: Das Leben.

Vor Jahren las ich von einer lustigen Begebenheit. Eine Handvoll Konfirmanden, junge Menschen, die eigentlich jeden Sonntag in der Kirche sein sollten, sagten zum Pfarrer: Herr Pfarrer, wir kommen nur unter der Bedingung, dass Sie ihre Predigt jedes Mal mit einem Witz beginnen. Schon am nächsten Sonntag wurde der Wunsch der Konfirmanden erfüllt und der Pfarrer erzählte einen Witz: „Eine alte Dame stirbt, eine Woche später auch ihr Ehemann. 66 Jahre lang haben beide Seite an Seite gelebt und auch der Tod kann sie nicht trennen. So gehen sie wieder zusammen, er hält die Hand der Frau fest wie es immer der Fall war, diesmal gehen sie durch das Himmelreich und beide sind begeistert. Alles ist noch viel schöner als versprochen, viel besser noch als es ihnen der Pfarrer am Ewigkeitssonntag stets gepredigt hat. Da wendet sich der Mann empört zu seiner Frau: Hätten wir nicht so lange dein Biomüsli gegessen, wären wir schon viel früher hierher gekommen.“ Sich zu beschränken, kann man also auch bereuen.

Das Fasten lässt sich aber auch so beschreiben, wie es die Internetseite [kirchenjahr-evangelisch.de](http://kirchenjahr-evangelisch.de) tut: „Am Aschermittwoch ist alles vorbei! Zumindest der Karneval. Und für viele auch der Genuss von Fleisch, Schokolade, Alkohol... „Sieben Wochen ohne“, die Fastenaktion der evangelischen Kirche, gehört für viele zur Vorbereitung auf Ostern dazu.“

Die Internetseite der evangelischen Kirche ist nicht nur Pastoren zu empfehlen. Sie beschreibt das Fasten ganz klar und richtig als Verzicht. 46 Tage sind es von Ascher-

mittwoch bis Ostern. In dieser Zeit sollen Christen fasten. Ich selbst habe einen dicken Vorsprung, weil ich einen Tag vor meinem Geburtstag im April 2018 damit aufgehört habe, zu rauchen. Viel Geld habe ich seitdem gespart, mein Körper atmet spürbar auf, meine Frau und meine drei Töchter auch, weil sie möchten, dass ich noch lange und gesund bei ihnen bleibe. Aber faste ich immer noch, indem ich nicht mehr rauche, oder tue ich es schon nicht mehr? Kann man sich mit Fasten wirklich einen Vorsprung erarbeiten, so wie man im Mittelalter mit der Ablasszahlung zukünftigen Sünden vorbauen wollte um so getrost das Leben ohne Sorgen weiter feiern zu können?

Bei näherer Betrachtung des Fastens wird klar, dass diese Zeit nicht allein Entsagung und Verlust bedeutet. An ihrem Anfang mag das so sein, aber je länger das Fasten andauert, desto deutlicher tritt zutage, dass der Verzicht viel mehr ist. Wir gewinnen dadurch. Na gut, zum einen sparen wir Geld. Doch verlorenem Geld kann man nachjagen, es wieder erlangen, erarbeiten, erben vielleicht auch, wenn man Glück hat. Viel wertvoller als das Geld, das wir sparen, ist die Zeit, die wir beim Fasten gewinnen. Denn die Zeit läuft, und wir mit ihr. Als ich ein Kind war, sang unsere Mutter oft ein Lied für uns: „Ich werde nie die Zeit verschwenden, dass ich es nie bereuen muss“ (so meine spontane Übersetzung aus dem Polnischen). Mit Fasten gewinnen wir die Zeit wieder, die wir so sehr für uns brauchen. Zeit, um zu uns zu kommen. Zeit, unserem Inneren eine Ordnung zu geben. Nicht, dass dort stets nur Unordnung herrschte, aber in der Beschäftigung mit anderen Menschen und Dingen bleibt normalerweise wenig Zeit für uns selbst. Wir machen grundsätzlich so viel für andere, für die Gemeinde, für die Gesellschaft, für den Jagdverein, für die

Firma, in der wir angestellt, verbeamtet sind oder die wir selbst leiten, weil es so unsere Tradition, Sitte und Erziehung ist. Aber wann kommt die Zeit für mich? Und in diesem Fall, beim Fasten, geht es tatsächlich in erster Linie um uns selber.

Wer träumt nicht davon, mehr Zeit für sich selber zu haben? Mehr Zeit ist die große Verheißung, wenn wir Rentner werden, besser noch Pensionäre des Staates. Dann werden wir endlich mehr an uns denken dürfen und dies und jenes tun. Aber ist das wirklich die Lösung? Das volle Leben sollte nicht erst mit 65 Jahren beginnen.

Meine Frau und ich besuchen häufig den Aquapark in Breslau, eine der größten Sport- und Freizeitanlagen Europas, entworfen und gebaut übrigens von einer deutschen Firma. Seit einiger Zeit genießen dort zunehmend Senioren ihre Zeit und ziehen ruhig ihre Bahnen zwischen Menschen, die schon in jungen Jahren regelmäßig das Schwimmbad, die Fitnessräume und die Saunen nutzen. Unser Körper wird uns nur ein einziges Mal und dann für das ganze Leben geschenkt. Durch seine Geburt in Betlehem hat Jesus ihn geheiligt. So wie wir der Natur und der Erde verpflichtet sind, ist es unsere Aufgabe, unseren Körper zu pflegen, zu schützen und für ihn dankbar zu sein. Gesund und munter können wir unseren Aufgaben auf Erden schließlich viel besser nachkommen.

Ist vielleicht die Fastenzeit 2019 die Zeit, die ich für mich selber brauche? Fasten und damit eine Zeitlang auf Gewohntes zu verzichten, ist also weitaus mehr als nur eine alte Tradition. Sie kann aber auch fruchtbar als genau solche verstanden werden. Denn Bräuche geben uns Halt und neue Kraft. Unsere Familien pflegen gerne und zurecht ihre Traditionen. Was wir zu Hause als Kinder sahen, bleibt für immer bei uns. Zwar hören Kinder den Eltern nicht immer gerne zu, weniger gerne noch hören sie auf diese, aber sie beobachten genau, ganz gemäß dem Spruch: *verba docent exempla trahunt!*

Wir, meine Geschwister und ich, sahen als Kinder genau, dass unsere Eltern einiges besser schafften, als die Eltern vieler anderer Familien, die in der gleichen Schicht der Gesellschaft zu Hause waren. Zum Beispiel, wenn es um unser „süßes und freudiges Geheimnis“ ging. Ich wurde erzogen zu Zeiten, in der es Orangen nur zur Weihnachtszeit zu kaufen gab. Unser Vater kaufte fünf Stück, die Mutter in einem anderen Geschäft ebenfalls. Jedes Kind hatte großzügigigerweise zwei Orangen „zur Verfügung“. Diese in die Schule mitzunehmen und dort zu essen, wurde uns streng verboten. Es wäre widerwärtig gewesen, die Orangen in der Schule zu essen im Angesicht der Kinder, deren Eltern sich diese nicht leisten konnten.

Die Worte unserer Eltern und die Wirklichkeit, die wir jeden Tag vor Augen hatten, waren unsere Freude, Stärke, führten uns zur stillen Dankbarkeit. Wir behielten diese Worte und „bewegten sie in unseren Herzen“, wie schon die Mutter Jesu. So möchte ich das Fasten auch mit der Buße vergleichen. Luther formulierte die erste These so: Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht „Tut Buße“ usw. (Matth. 4,17), hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll. Es wäre zu wenig, wenn wir nur sieben Wochen im Jahr gewissenhaft, klug und vernünftig lebten. Denn Fasten bedeutet auch, sich selber zu bezähmen, bescheiden zu leben, demütig zu sein und an sich selbst zu arbeiten. Mit dem Arbeiten an sich selber ist es allerdings so eine Sache. Vermutlich ist es die schwerste Aufgabe der Welt, sich selber in die Schranken zu weisen. Aber Selbstgerechtigkeit ohne Zweifel und Reflexion ist das, was den Menschen, die Kirche und unsere Beziehungen langfristig zerstört. Daran also müssen wir nicht nur sieben Wochen lang arbeiten, sondern lebenslang.

Wenn es um das Fasten geht, begeistern mich immer wieder die Worte des Propheten Jesaja aus dem Kapitel 58. Sie wurden etwa 700 Jahre vor Christus geschrieben und sind



dennoch unwahrscheinlich aktuell und modern. Das Fasten bedeutet bei Jesaja: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut“. Das Fasten bedeutete damals, für andere da zu sein, achtsam zu sein im Hinblick auf das Schicksal der anderen. Bei aller Einkehr zu sich selber gehört auch dieser Aspekt immer noch zur

Fastenzeit.

Wer das Fasten wagt, verliert nicht sein Gesicht. Vielmehr erwächst ihm daraus eine innere Freude. Sie entsteht aus der Dankbarkeit darüber zu sehen und ernst zu nehmen, welches Geschenk man mit seinem Leben bekommen hat. Fasten bedeutet bei Jesaja freimachen, entlasten, vergeben, die Lasten anderer tragen. Jesus hat es später auf den Punkt gebracht hat: Liebe deine Nächsten wie dich selbst!

## Ein Leserbrief

**HANS-ULRICH KASSNER**

Im geschichtsträchtigen Breslau spielt die recht kleine lutherische St. Christophori-Gemeinde eine nicht unbedeutende Rolle.

Im Jahre 1267 findet sich die erste urkundliche Erwähnung, als der Heiligen „Maria von Ägypten“ geweihte Friedhofskapelle der Magdalenenkirche. 1410 erfolgte der Umbau zu einer gotischen Kirche und wurde dem Heiligen Christophorus, dem Schutzpatron der Reisenden, geweiht. Zu dieser Zeit befand sie sich außerhalb des Stadtgebietes und der Befestigungsmauern. Wenn man heute an der Christophori Kirche steht und die relativ kurze Entfernung zum Rynek (Ring) bedenkt, ist es für uns die Wahrnehmung einer kleineren Stadt.

Die Gemeinde feierte im September 2017 ihr 750-jähriges Bestehen und wie bereits berichtet am 14. Dezember 2018 die 60-jährige Wiedereinweihung nach der Zerstörung im II. Weltkrieg. In den vergangenen Jahren hat es die Gemeinde geschafft, die Glasfenster ihrer Kirche zu erneuern. Diese Fenster sind komplett rekonstruiert worden – das gotische Maßwerk und die Bleiverglasung. Seit 2016 wurde an den Glasfenstern rekonstruiert. Drei Fenster mit Renaissance-Wappen, nach originalen Vorlagen des Nationalmuseums und zwei Fenster mit Wappen schlesischer Adelsfamilien. Als

weiteres ein holländisches Fenster in Erinnerung an Ernst Rudolf Joachim van Beuningen, Pfarrer in Breslau von 1940–1945.

Da polnische Handwerker und Restauratoren schon immer ausgezeichnete Fachleute sind, wurden auch alle Arbeiten von einheimischen Firmen ausgeführt.

Der Festgottesdienst am 14. Dezember war gleichzeitig die Freigabe der letzten zwei Fenster und somit Abschluss und Höhepunkt dieser Baumaßnahme.

Mit der Darstellung der vier Märtyrer des 20. Jahrhunderts hat diese Gemeinde etwas Besonderes für Breslau und Polen geschaffen. Die vier Ermordeten Christen der NS-Zeit: Dietrich Bonhoeffer, Edith Stein, Maksymilian Kolbe und Julius Bursche sind als deutsche, polnische, evangelische, katholische und eine geborene Jüdin, in ihrer Bedeutung überregional. Das findet großen Anklang in der Stadt. Finanziert wurde dies alles aus Eigenmitteln der Gemeinde, der Stadt Breslau, dem Marschallamt der Region Niederschlesien und Spenden von Privatpersonen.

In einer E-Mail vom 19. Dezember berichtet Pfarrer Fober, dass alle geplanten Projekte realisiert und bezahlt wurden. Er schrieb: „Wir haben keine Schulden mehr, wenn doch, dann nur Schulden der Dankbarkeit“.

## Mögen Sie Näharbeiten? Dann haben wir etwas für Sie!

Wir wollen für unsere Kirche neue Sitzkissen mit Kreuzstickereien anfertigen und suchen Personen die uns dabei unterstützen.

Die Materialien werden zur Verfügung gestellt wir brauchen nur Ihren Einsatz.

Lust mitzumachen? Dann melden Sie sich per E-Mail bei der Leiterin Dr. Joanna Giel, [joannagiel@o2.pl](mailto:joannagiel@o2.pl)

oder telefonisch bei Pfr. Fober: +48 607 991 700



## Lubisz robótki ręczne? Dołącz do nas!

Chcemy wykonać kolorowe poduszki z haftem krzyżkowym na ławki do naszego kościoła.

Jeśli chcesz pomóc, napisz do nas!  
Zapewniamy wszystkie materiały –  
– od Ciebie potrzebujemy tylko rąk do pracy.

Opiekun projektu: dr Joanna Giel,  
[joannagiel@o2.pl](mailto:joannagiel@o2.pl)  
lub zadzwoń do proboszcza: +48 607 991 700



# Zehn Gebote für die Teilnehmer am Gottesdienst

Beim Stöbern in einem Internetforum bin ich auf eine 40er Jahre Ausgabe der Zeitschrift „Evangelischer Wachturm“ gestoßen. Mit großem Interesse begann ich den Artikel über die Gottesdienstteilnahme zu lesen

und stellte fest, dass er nichts an seiner Aktualität und Aussagekraft verloren hat. Das Thema haben wir für unsere monatliche Bibelstunde aufbewahrt und wollen Ihnen das selbstverständlich nicht vorenthalten.

Nehmen wir am Gottesdienst immer gebührend teil? Diese Frage wird beantwortet, wenn uns die folgenden „Zehn Gebote für die Teilnehmer am Gottesdienst“ bewusst werden.

## I

Komme pünktlich in die Kirche, bevor die Glocken zum Beginn des Gottesdienstes läuten: Die Töne der Glocken und das Orgelspiel gehören auch zum Gottesdienst.

## II

Vor dem ersten Lied konzentriere dich auf ein stilles Gebet, höre dem Orgelspiel zu oder lies die Worte des Liedes: Du bist nicht deshalb in der Kirche, um dich umzuschauen oder um gesehen zu werden, sondern um dich geistlich zu erbauen.

## III

Singe so, wie der Organist spielt. Möge dein Gesang kräftig und reich an tiefen, inneren Gefühl sein.

## IV

Bitte und bete zusammen mit der Liturgie: Sie ist keine Formel, der du nur zuhören sollst, sie ist ein heiliger Gottesdienst deines Herzens.

## V

Höre dem Präludium der Orgel zu: Es will dein Herz und dein Gehör auf das folgende Lied vorbereiten. Lies dieses Lied.

## VI

Freue Dich auf die Predigt als das Wort Gottes, gekleidet in die irdische, unvollkommene Form. Die Worte der Predigt richte an dich selbst und nicht an die anderen.

## VII

Die Erinnerung an die Toten und das Aufgebot sind keine Ankündigungen: Sie sind ein Ausschnitt aus dem Leben der Gemeinde, das durch das Wort Gottes an jedem Sonntag beleuchtet wird. Sie sind ein deutliches Zeichen, dass das Leben der Christen ein Leben in der Gemeinschaft ist. Empfange sie mit den zum Gebet gefalteten Händen und mit dem bittenden Herzen.

## VIII

Bete das Gebet „Vater unser“ zusammen mit dem Priester, mit innerer Ergriffenheit. Das Gebet gibt dir den Segen nicht dann, wenn du ihm zuhörst, sondern dann, wenn du es betest.

## IX

Gib eine reichliche Spende für die Kollekte: Sie ist ein Zeichen, dass der Gottesdienst dich erbaut hat. Gib die Spende nicht ostentativ. Für die Gläubigen wurden folgende Worte aufgeschrieben: „Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut“. (Mt 6,3)

## X

Sprich nicht über gleichgültige Sachen, wenn du das Gotteshaus verlässt. Dann machst du den Feiertag zum alltäglichen. Und du willst doch den Segen des Sonntags nach Hause nehmen und den Tag dem Herrn widmen.

Der Besuch der Kirche entscheidet zwar nicht über die Frömmigkeit des Christen, aber der fromme Christ besucht die Kirche zum Gottesdienst aus dem inneren, bewussten und tiefen Bedürfnis.

# Dziesięć przykazań dla uczestników nabożeństw

Podczas przeglądania for internetowych, natknęłam się na pochodzący z lat 40. XX w. zeszyt „Strażnicy Ewangelicznej” (nr 20), a w nim na artykuł skierowany do uczestników nabożeństw. Ze

zdumieniem musiałam przyznać, że nie stracił on wcale ze swej aktualności. Stał się więc on dla nas tematem rozważań podczas miesięcznej godziny biblijnej. Zastanówmy się zatem też wspólnie:

Czy zawsze w odpowiedni sposób bierzemy udział w nabożeństwie? Na to pytanie odpowiemy sobie po zaznajomieniu się z tymi oto „Dziesięcioma przykazaniami dla uczestników nabożeństw”.

## I

Przychodź do kościoła punktualnie, jeszcze przed dzwonieniem na rozpoczęcie nabożeństwa: głos dzwonów bowiem i gra na organach należą także do nabożeństwa.

## II

Przed pierwszą pieśnią zechciej skupić się w cichej modlitwie, słuchaniu organów lub czytaniu słów pieśni: jesteś w kościele nie po to, aby się rozglądać i aby być widzianym, lecz po to, aby się religijnie zbudować.

## III

Śpiewaj tak, jak gra organista, a śpiew Twój niech będzie pełen mocy i głębokiego, wewnętrznego odczucia.

## IV

Proś i módl się razem z liturgią: nie jest ona formułą, której powinieneś się tylko przysłuchiwać, lecz świętym nabożeństwem twego serca.

## V

Wsluchaj się w przygrywkę organów: chce ona nastroić Twoje serce i Twój słuch na nutę następującej pieśni. Przeczytaj tę pieśń.

## VI

Przyjmij kazanie jako Słowo Boże przyrodziane w ziemską, niedoskonałą formę. Słowa kazania kieruj pod swoim adresem, a nie pod adresem innych.

## VII

Wspomnienia zmarłych i zapowiedzi nie są ogłoszeniami: są one wycinkiem z życia parafii naświetlonym coniedzielnym Słowem Bożym. Mówią Ci one dobitnie o tym, że życie chrześcijanina jest życiem w społeczności. Przyjmij je ze złożonymi do modlitwy rękoma i z sercem przyczynnie proszącym.

## VIII

Módl się modlitwą Pańską „Ojcze nasz” wspólnie z księdzem, z całym wewnętrznym przejęciem. Modlitwa da Ci błogosławieństwo nie wtedy, kiedy jej słuchasz, tylko wtedy, gdy nią się serdecznie modlisz.

## IX

Złóż szczerze swój dar podczas kolekty: jest on dowodem tego, że nabożeństwo Cię zbudowało. Nie składaj swej ofiary w sposób ostentacyjny. I dla wiernych w kościele napisane zostały te słowa: „Ale ty, gdy dajesz jałmużnę, niechaj nie wie lewica twoja, co czyni prawica twoja”. (Mt 6,3)

## X

Nie rozmawiaj o rzeczach obojętnych, gdy wychodzisz z Domu Bożego. Czynisz bowiem tym samym dzień świąteczny znowu dniem powszednim. A chcesz przecież zabrać błogosławieństwo niedzieli do domu swego i dzień Pański Panu poświęcić.

Uczęszczanie do kościoła nie rozstrzyga wprawdzie o pobożności chrześcijanina, ale pobożny chrześcijanin uczęszcza do kościoła na nabożeństwa z wewnętrznego, głęboko odczuwalnego i uświadomionego potrzeby.



# LITURGISCHER KALENDER

st.  ristophori

## Monatsspruch Mai

*Es ist keiner wie du, und ist kein Gott außer dir. 2 Sam 7,22*

<b>03.05.2019</b>	<b>Freitag</b>	<b>Philippus und Jakobus, Sohn des Alphäus, die Apostel</b>
<b>05.05.2019</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>2. Sonntag nach Ostern</b> <b>Misericordias Domini</b> Joh 10,11–16(27–30)
<b>08.05.2019</b> Breslau	<b>Mittwoch</b> 18:00	<b>Juliana von Norwich, Mystikerin</b> <b>Vesper (Orgelandacht)</b>
<b>11.05.2019</b> Lauban Bad Warmbrunn	<b>Samstag</b> 10:00 14:00	<b>3. Sonntag nach Ostern</b> <b>Jubilate</b> Spr 8,22–36
<b>12.05.2019</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>3. Sonntag nach Ostern</b> <b>Jubilate</b> Spr 8,22–36 <b>Gemeindeversammlung</b>
<b>16.05.2019</b> Breslau	<b>Donnerstag</b> 18:00	<b>Johannes Nepomuk, Priester und Märtyrer</b> <b>Bibelstunde in Zimpel</b>
<b>18.05.2019</b> Breslau	<b>Samstag</b> 13:30	<b>Taufe von Friedrich van Beuningen</b>
<b>19.05.2019</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>4. Sonntag nach Ostern</b> <b>Cantate</b> Apg 16,23–34
<b>21.05.2019</b>	<b>Dienstag</b>	<b>Helena von Konstantinopel</b>
<b>22.05.2019</b> Breslau	<b>Mittwoch</b> 18:00	<b>Vesper (Orgelandacht)</b>
<b>26.05.2019</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>5. Sonntag nach Ostern</b> <b>Rogate</b> Joh 16,23b–33 <b>Lutherische Heilige Messe</b> <b>+ Kirch-Kaffee</b>
<b>29.05.2019</b>	<b>Mittwoch</b>	<b>Jerzy Trzanowski, Priester</b>
<b>30.05.2019</b> Breslau	<b>Donnerstag</b> 18:00	<b>Christi Himmelfahrt</b> 1. Kön 8,22–24.26–28

## Monatsspruch Juni

*Freundliche Reden sind Honigseim, süß für die Seele und heilsam für die Glieder. Spr 16,24*

<b>02.06.2019</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>6. Sonntag nach Ostern</b> <b>Exaudi</b> Eph 3,14–21
<b>05.06.2019</b>	<b>Mittwoch</b>	<b>Bonifatius, Bischof und Märtyrer, Glaubensbote in Deutschland</b>
<b>08.06.2019</b> Lauban Bad Warmbrunn	<b>Samstag</b> 10:00 14:00	<b>Pfingsten</b> Joh 14,15–27
<b>09.06.2019</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>Pfingsten</b> <b>Konfirmation von Paul-Adrian Giessler</b> <b>Lutherische Heilige Messe</b> <b>+ Kirch-Kaffee</b> Joh 14,15–27
<b>11.06.2019</b>	<b>Dienstag</b>	<b>Barnabas, Apostel</b>

<b>12.06.2019</b> Breslau	<b>Mittwoch</b> 18:00	<b>Vesper (Orgelandacht)</b>
<b>16.06.2019</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>Trinitatis</b> 2. Kor 13,11–13
<b>23.06.2019</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>1. Sonntag nach Trinitatis</b> Joh 5,39–47
<b>24.06.2019</b> Breslau	<b>Montag</b> 18:00	<b>Hochfest der Geburt Johannes des Täufers</b> Mt 3,1–12
<b>25.06.2019</b>	<b>Dienstag</b>	<b>Gedenktag der Augsburgischen Konfession</b>
<b>29.06.2019</b>	<b>Samstag</b>	<b>Simon Petrus und Paulus von Tarsus, die Apostel</b>
<b>30.06.2019</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>2. Sonntag nach Trinitatis</b> Jes 55,1–5
<b>Monatsspruch Juli</b> <i>Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn. Jak 1,19</i>		
<b>02.07.2019</b>	<b>Dienstag</b>	<b>Mariä Heimsuchung</b>
<b>03.07.2019</b>	<b>Mittwoch</b>	<b>Thomas, Apostel</b>
<b>07.07.2019</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>3. Sonntag nach Trinitatis</b> 1. Tim 1,12–17
<b>10.07.2019</b> Breslau	<b>Mittwoch</b> 18:00	<b>Vesper (Orgelandacht)</b>
<b>11.07.2019</b>	<b>Donnerstag</b>	<b>Benedikt von Nursia</b>
<b>13.07.2019</b> Lauban Bad Warmbrunn	<b>Samstag</b> 10:00 14:00	<b>4. Sonntag nach Trinitatis</b> Lk 6,36–42
<b>14.07.2019</b> Breslau Waldenburg	<b>Sonntag</b> 10:00 14:00	<b>4. Sonntag nach Trinitatis</b> Lk 6,36–42
<b>18.07.2019</b> Breslau	<b>Donnerstag</b> 18:00	<b>Elisabeth von Hessen-Darmstadt, Märtyrer</b> <b>Bibelstunde in Zimpel</b>
<b>21.07.2019</b> Breslau Liegnitz	<b>Sonntag</b> 10:00 13:00	<b>5. Sonntag nach Trinitatis</b> Mt 9,35–10,1–10
<b>23.07.2019</b>	<b>Dienstag</b>	<b>Maria Magdalena</b>
<b>25.07.2019</b> Breslau	<b>Donnerstag</b> 18:00	<b>Jakobus der Ältere, Apostel</b> <b>Christophorus</b>
<b>26.07.2019</b>	<b>Freitag</b>	<b>Joachim und Anna, Eltern der Gottesmutter Maria</b>
<b>28.07.2019</b> Breslau	<b>Sonntag</b> 10:00	<b>6. Sonntag nach Trinitatis</b> <b>Lutherische Heilige Messe</b> <b>+ Kirch-Kaffee</b> 1. Petr 2,2–10

# Spenden Info

Die St. Christophori-Gemeinde hat den Status einer gemeinnützigen Organisation. Ihre Geldspenden sind aufgrund der Ihnen von uns ausgestellten Spendenbescheinigung auch in Deutschland steuerlich absetzbar. Angabe Verwendungszweck: Kirchengemeinde St. Christophori Breslau. Für jede Zuwendung sind wir Ihnen sehr dankbar.

## Jubilare

### Mai

1	1951	Irena Wiatrowska	Rauscha [Ruszków]	27	1928	Ilse Turska	Hirschberg
4	1985	Rebekka Kriegel	Niesky [Niska]	27	1933	Jolanta Fenosz	Liegnitz
11	1947	Zuzanna Kujat	Zillerthal [Mysłakowice]	29	1937	Marianne Kurowska	Bad Warmbrunn
12	1929	Ruth Krawczyk	Brieg	30	1925	Bernhard Fabisiak	Bad Salzbrunn [Szczawno Zdrój]
16	1977	Paul Szempliński	Bad Warmbrunn [Cieplce-Zdrój]				

### Juni

6	1936	Czesław Kurowiak	Liegnitz	7	1965	Dag von Kap-herr	Kurtwitz [Kondratowice]
10	1990	Sebastian Marchlewski	Lauban	8	1938	Sigrid Raschke	Lüben [Lubin]
11	1943	Wilhelm Hartmut	Breslau	9	1931	Lilly Fatyga	Breslau
13	1934	Helga Guder	Waldenburg	23	1932	Marta Husiatyńska	Hirschberg
14	1963	Karol Wiśniewski	Breslau	23	1963	Gerlinde Marchlewska	Lauban
23	1973	Andrzej Majewski	Liegnitz	25	1935	Brigitte Wielgosz	Freiburg [Świebodzice]
				28	1928	Charlotte Najmrodzka	Hirschberg
				31	1970	Aneta Wysopal	Greiffenberg [Gryfów Śląski]



## Ein Bild von früher

Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in den 30ern des 20.Jh.  
Kościół Pamięci Króla Gustawa Adolfa w latach 30. XX  
wieku. Fot.: fotopolska.eu, user: Wrocław



# WROCLAW

## Parafia ewangelicka Świętego Krzysztofa

**Nabożeństwa  
ewangeliczne  
w języku niemieckim  
na Śląsku**

### WROCLAW

Kościół św. Krzysztofa  
Plac św. Krzysztofa 1,  
co niedzielę, 10:00

### LEGNICA

Kościół Marii Panny  
Plac Mariacki 1,  
każda 1. i 3. niedziela  
miesiąca, 13:00

### CIEPLICE ZDRÓJ

Kościół Zbawiciela  
Plac Piastowski 18,  
każda 2. sobota  
miesiąca, 14:00

### LUBAŃ

Kościół Marii Panny  
Aleja Kombatantów 2,  
każda 2. sobota  
miesiąca, 10:00

### WAŁBRZYCH

Kościół Zbawiciela  
Plac Kościelny 1,  
każda 2. niedziela  
miesiąca, 14:00

### Plebania | Adres korespondencyjny

Parafia ewangelicko-augsburska św. Krzysztofa  
ul. Partyzantów 60, 51-675 Wrocław  
Tel. 713 487 317  
[www.schg.pl/pl](http://www.schg.pl/pl)  
Instagram & Facebook @stchristophori

### Konto (PLN)

Santander Bank  
(IBAN) PL 69 1090 2590 0000 0001 2232 7977  
(BIC) WBKPPLPP

### Konto (EUR)

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien  
Girokonto DE 58 8505 0100 3100 0369 04  
Kontoinhaber: Ev. Deutsche Gemeinde Breslau

### Proboszcz Andrzej Fober

Tel. 607 991 700  
[mail@schg.pl](mailto:mail@schg.pl)

### Siostra parafialna Lidia Podżorska

Tel. 604 185 724

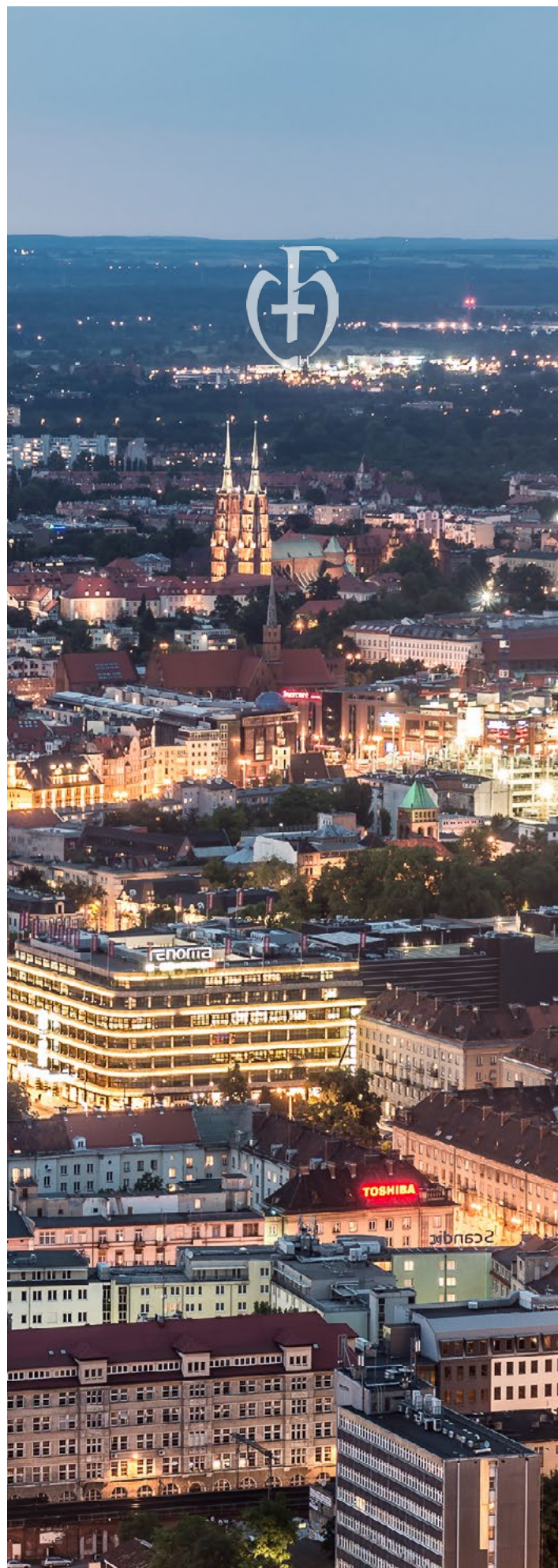
### Zeggerteum – kantorat i fundacja

**Dyrektor muzyczny** Tomasz Kmita-Skarsgård  
Plac św. Krzysztofa 1, 50-056 Wrocław  
[www.zeggerteum.org](http://www.zeggerteum.org) Facebook @zeggerteum  
[zeggerteum@schg.pl](mailto:zeggerteum@schg.pl)

### Konto Zeggerteum (PLN)

ING Bank Śląski (IBAN) PL 94 1050 1575 1000 0090  
3094 5985 (BIC) INGBPLPW

**Christophoribote maj, czerwiec, lipiec – nr 2 | 2019** Kwartalnik, nr kolejny 146, rok wydawniczy XIV. **Wydawca:** Parafia Ewangelicko-Augsburska św. Krzysztofa we Wrocławiu. **Nakład:** 1200 egz. **Redakcja:** Jolanta M. Waschke (redaktor naczelna), Andrzej Fober, Joanna Giel, Tomasz Kmita-Skarsgård (DTP), Marcin M. Pawlas. Korekta: Martina Metzele. Fotografie na s. 2 i 47: Maciej Lulko, s. 1: Witold Iglewski.







Okno holenderskie  
Das holländische Fenster